

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0058

Aktenzeichen

1/10/2

Titel

Generalkonferenzen der Kolsmissionare

Band

Laufzeit

1914

Enthält

Protokolle der Generalkonferenzen; Präsidialbericht, Referate, Anträge und Beschlüsse; Schriftwechsel mit dem Kuratorium; Gemeindesynode, Separatkonferenz mit den geförderten Eingeborenen (Natives); Kassenrevision, Neuordnung des Kassenwesens; Schulberic

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Akten
der
Kolsmission
betr.

Generalkonferenzen der
Kolsmissionare.

N^o 10.

1914 —

I

53

Kreisratssitzung.

Unser General-Konferenz im Januar 1913 fand
unter dem Vorsitz des Abpfarrers ausser dem
versetzten Pfarrer J. Notthardt und der Frauen von
Chota Nagpur. Aus von unsrer Eingeborenen
Christen war so mancher nach Ranchi gekommen,
um Notthardt ein letztes, dankbares Abschieds-
wort zu sagen und wir alle setzen uns bewusst, dass
es etwas Gutes ist, wenn ein Mann sein ganzes
Leben einem Werk weihen und sich darin weiter
durch gute und böse Tage bis zum Ende
hin wissen will, dass Hr. Notthardt ganz und
ganz in der Kolonialmission gesteht, dass er von
seinem hochwürdigen Curatorium bestätigt als
Mitglied unserer leitenden Gefährten unserer
Mission und manchen Dienst leisten wird,
dass er insonderheit mit grosser Kraft an der
Revision der Münsterbibel weiterarbeiten.
Es bittet uns der Abpfarrer von Ranchi würde
durch eine freundliche Gönnerin Gottes gesand-
tet, indem sich gerade für den letzten

Donnerstag, den Notrott in Ranche zu tragen,
 der durchs Generalcouplet Graf Luxemburg
 ansetzte, um ein Geschenk nuprat Kaiser
 zu überreichen. Es war eine Kronebibel, in
 deren erstes Blatt der Kaiser eigenhändig
 den Spruch I. Joh 1: 'das Blut Christi macht
 uns rein von aller Sünde' geschrieben
 hatte. Der Vertreter Dr. Mejschke überreichte
 sie mit dem Gottesdienste vor versammelter
 Gemeinde, Dr. Notrott nahm sie entgegen.
 Über diesen großen Besuch ward der Wunsch
 des Ablasses fast vergessen.

Gleichzeitig verließ auch Dr. Schurz
 mit Frau und Kind, um seinen Heimat-
 urlaub anzutreten. Er war in den letzten
 Tagen mehrfach schwer krank gewesen und
 betürzte seine Liebspannung. Wer hätte
 damals gedacht, daß er noch und wenigen
 Monaten zur letzten Ruhe gebettet werden
 würde. Tausend herzlich frohlich Art und seine

schriftliche Bescheidensart ist ihn nicht lieb
 gemacht. Sein Wapen zeigt uns die ihn unver-
 bräuteten Wapen an, stark waren wirklich
 'Vater und Mutter' für die Christen und Christen
 im Chaiapur, verstanden ihre Christen und
 Christen und konnten ihre Sprache ver-
 stehen. Ein gebildeter Wapen zeigt mir einen
 Herrn und Frau stark. Gerade das Wapen
 besser als wir selbst, wir wissen wir die
 bei einem Herrn, während die nicht öfter
 ein, Tugendstärker zu beweisen mag. Der
 Herr ist ganz, um es plötzlich zum Anstoß
 kommen, das Wapen ist der Herr
 und dem Aufbau der Nation Chaiapur
 und der Herr ist der Herr in
 Jaspur und an den Herrn Jaspur gegolten.

Im März verließ mich Herr Peters, leider
 nicht mit der Absicht zurückzukommen. Er
 arbeitete zuletzt in Tokai, vorher war er
 mehrere Jahre Hausvater an dem Krankenhaus
 in Ranch. Er ist bei einem Jungen untergekommen.

seiner vorbildlichen Treue wegen.

Etwas vor der Zeit mußte Hr. Grätsch seinen Winterurlaub eintreten, da der Gesundheitszustand von Frau Grätsch zu weiterer Gasergut-Entlassung gab. Wir hoffen aber ihn, wie auch die Brüder Lokies und Laazemis, die Anfang dieses Jahres in die Mission reisen, nach einer Zeit der Erholung wieder auf dem Missionsfeld be-
grüßen zu können, denn wir brauchen unsere bewährten Arbeiter bitter nötig.

In Hr. Karstens Arbeit in Kondra trat Hr. Kaska ein, bisher in Gumla; Gumla ward Hr. Schaar ^{übertragen} ~~übertragen~~, Wamplatz in Ranchi Hr. Incknat einnehmen. Frau Incknat trat in die Leitung der Klöppel-Werk ein als Nachfolgerin von Fr. Nottke. Tokid ward Hr. Hagedorn anvertraut, Khutitoli verwaltet nach der Absicht von Hr. Grätsch bis zum Eintritte von Hr. Jeschkes im Februar 1914 Hr. Michalowsky unter

7. April 1913
auf
Wamplatz
hinein

der Leitung von Hr. Sidnaes. Gelehrter
 Lange, der im November mit demselben
 zurückkehrte, brachten an Gelehr. Lokies Hds.
 in Govindpur. Mit Lange kamen
 vier junge Brüder nach Chota Nagpur,
 A. Naumann, A. Winckler, A. Petrick und
 L. Eckart, die von der primarischen Missi-
 onsbildung für Chaibasa, Koroujo, Kinkel
 und Chainpur bestimmt waren. Wir
 wünschten sehr, daß sie mit fröhlichem
 Geiste ihr Werk aufnehmen und sich bemühen
 würden. ~~Demselben Wunsch setzen wir für~~
~~die gleich eingeführte Missionen Thw.~~
 Marianne Gaedthe, die Thw. Maria in
 Purulia zur Hilfe bestimmt ist. Hr. Bartsch
 trat für unbestimmte Zeit, wie schon
 über, nicht für immer, in die Langenmission
 über, wo die Nation Darbhanga untersteht
 war. Hr. Michalowski ward nach Br. Jeschkes
 Leitung in Khutitoli nach Ranchi zu den

Wille voraus; endlich ist noch zu erwähnen,
 daß die Kaparin unserer Kaparinnenklasse,
 Frä. Wirth, im November mit Fr. Schnoor
 getraut wurde und als Missionarfrau in
 Gumbela einzog. Leider konnte sie ihre Ge-
 sundheit wegen Mangel an Märg ihre Arbeit
 nicht mehr thun, doch die Rufe einer
 langen Heilung wurde aber ihre Gesund-
 heit wieder hergestellt. Im Unterricht
 im Kaparinnenseminar übernahm Frä.
 Elisabeth Hahn und es war eine Freude,
 daß ihre Arbeit sehr belohnt wurde,
 daß am Ende des Jahres alle 8 Mädchen
 der oberen Klasse des Kaparinnenseminars
 bestanden. Im Januar 1914 trat Frä.
 Dora Hahn als 1. Kaparin in die Arbeit
 ein. Damit ist das Capital der Kaparinnen-
 gen und Kaparinnen geschlossen, das
 ja & wie ganz mit den Missionarinnen

verschwinden wird. Es ist verhältnismäßig
 nicht mehr als es gut ist. Wenn durch lang-
 jähriges Ausfahren eines Missionars in einer
 Arbeit wächst das Vertrauen der Christen
 und auch der Heiden zu ihm und zu seinem
 Wort, wenn er sich als Mann Christi in
 den wechselnden Lagen des Lebens bewährt.
 Als der Missionar seine Dienste in die
 heiligen Heime wendet, als er aus dem
 Ausland wieder in seine Missi-
 onsbstation zurückkehrt, dass er seinen
 Vorgesetzten das feilgegebene Zeugnis und
 ein Heiden tiefen Eindruck zu machen.
 Aber dazu ist eben nötig, dass ein Missi-
 onar in einer Station festwurzelt.

Von Ausland und Markt hat im
 Grunde der Missionsgeschichte wenig zu
 viel zu berichten. Ich will mit
 wenigen darüber hinweggehen. In der

manchem Gmüß wüßte die Arbeit unter
Schwerm Druck getan. Aber wir wissen
ja, daß die Welt nicht vergänglich ist und
daß gewach solch in Schwere getan
Arbeit bestimmt ist, daß sie Werten,
die nurig bleibt.

Der Fortschritt in der Arbeit ist so im ver-
gangenen Jahr nicht gesest. Ich beginne mei-
nen Bericht mit den Grenzgebieten. Da ist
zuerst Jaspur im Osten von Chota Nagpur.
Wir konnten dort ursprünglich die fran-
golinien verhandeln und unterrichten, Dr.
John II. steht mit dem Raja in bestem
Einverständnis, was ihm so sehr von Be-
deutung ist, da der Raja gegen die Jesuiten
sehr abweisend ist und sie nicht in seinem
Land setzen will. Aber der unglückliche
Schritt, daß die Erlaubnis zum Bau einer

Station zu geben, ist vom Raja noch nicht gegeben worden. Mag sein, daß er fürchtet, er werde gezwungen werden, den gesuchten dieselbe Rasse einzuräumen wie wir sind. In der Arbeit mußte sich der Lipten nicht zuverlässigen eingeborenen Jassors meistlich bedienen. Der für Jaspur bestimmte Wägen ist dorthin zu gehen und mußte dieser mit dem Dampf anlassen werden. Aber 19 Aduyisten leben in Kinkel-Jaspur unter den etwa 1000 Knechtswörtern und 1300 Getreidebauern unterrichtet. Da ist der höchste Erfolg von 26 Heubundanten und 37 Aduyisten, die confirmiert wurden, gezeugt. Während wir für Jaspur in Abt. auf einer Missionstation stehen, ist die Frage, ob wir nicht in Bakar Barwe festsetzen sollen, noch nicht gelöst. Einstweilen arbeitet von Champur aus ein Aduyist dort, im October wird eine

Konferenz mehr veranstaltet, an der sich meistens
Katholiken und auch Protestanten beteiligten. Auch
von Gumla aus besuchte man Bahar Barwe
im Aug. Wir sprachen von der Frage, ob wir
ein in der Nähe von Bishunpur, dem Haupt-
ort dieses Gebietes, gelegenest Dorf namens
Kukini erwerben wollten, gegen aber vor,
dass mit einem kleinen Stück Land, das
einmal als Hauptort dienen kann, zu be-
ginnen. Die Jesuiten-Mission sind auf die
~~anglikanische Mission~~ Mission schon ebenfalls in Bahar
Barwe eingesetzt.

In dem im Süden von Chota Nagpur ge-
legenen Staat Banai sind wir im
vergangenen Jahr durch einen wichtigen
Besuch veranlaßt gekommen, ^{von} ~~daß~~ H. v. Koeppen
genommen ist, einen Staatsbesuch zu erwarten.
Der Raja, der mehrere Jahre in Ranchi inter-
niert war und die Erlaubnis zur Rückkehr

in sein Ländchen endlich anfällt, fast also
 wie Verschieden gefaltet. Unser Platz liegt
 dicht an der Nordgrange von Banai, eine
 vorzügliche Straße führt zu und der 12
 miles entfernten Station Raurhela.
 der Platz ist auch in jeder Hinsicht, aber
 nur 10 Minuten von Banki, einem
 großen Markt, entfernt ist. Ein weites
 Arbeitsfeld hat sich uns dort auf, unter
 den fruchtbaren Bhumijs und Gonds. Vor-
 läufig wird die Arbeit noch von Chakra-
 Tharapur aus getan. In Gangpur weilt
 die Arbeit rüstig fort. Der Raja benutzt
 von Lang, ob er die Mission in sein
 Land einschleusen will, dass es fast sich
 in den 10 Jahren von manchem verändert,
 nicht zu seinem Gunsten. Gänzlich ver-
 worren war und bisher als südlich von
 Gangpur gelegenes Land Bamra. Wir
 setzen eingewanderte Missionen dort, aber

Winnem datadisten, gescheitete Winnem Mission
 würd die Verweilen in dem ~~Winnem~~
 Tributär Staat Bamra erlaubt. Früher
 würd berichtet, daß sich die dortigen Apostelen
 sehr selten, indem sie einen von sich nach
 Rajgangpur zum Herrn Wichten damit
 zu ihnen dann als Kapten diana. Endlich ist
 ihr Wunsch werden belohnt worden. Hr.

Diller geht von momentan verheiratet, ~~mit~~
~~dem~~ Raja eine Gelegenheit zu einer Un-
 terredung mit dem Raja zu finden, dieser
 war aber nicht abweisend gewesen. Mei-
 stens meint er sich auch gar nicht in seinem
 Land, sondern in Calcutta aufzuhalten. Er
 ging auch im Januar 1914 hr. Diller auf eigene
 Gefahr nach Bamra hinein und riß dort
 eine Woge. Als Ergebnis war, daß über
 100 Familien die beste Absicht setzen,
 Apostelen zu werden. Es heißt sich, daß man
 auch dieser Woge hr. Diller den Raja in

Bamra trotz ihm von seinen Taten
 erzählen konnte. Der Raja ist wenig
 erbaut davon gewesen sein, ist aber still-
 lich doch ein Jünger des Political Agent
 mit der fertigen Fassung abgefunden
 haben. Zweifellos bedeutet das einen großen
 Schritt vorwärts und wenn es nicht noch
 mancher Hindernis in Bamra wird zu
 überwinden geben, der Anfang ist gemacht.

In unserem alten Gebiet ist als wichtiges
 Ereignis die Eröffnung der Kasipatka Ranchi-
 Lohardaga zu verzeichnen. Davon ist natürlich
 in erster Linie Lohardaga selbst betroffen, in
 zweiter Linie aber das ganze Gebiet in unmittel-
 barer Nähe der Kasu. Die guten Gelegenheiten
 sind die großen Gefahren, die sich daraus ergeben
 für eine ländliche Bevölkerung sind bekannt
 genug. Auch für uns Missionare ergibt sich
 aus diesen Verhältnissen eine Lücke mehr
 Schwierigkeiten für die Gemeindeführung,
 die Aufgabe an die Missionare wachsen, an
 neuen Fall sind eine Selbstverwaltung, nicht

nur immer bestimmen zu wollen, sondern
 das herauszufinden dient zu begreifen, ob es
 sich wohl richtig anfühlt, Ausgrüß zu einem
 christlichen Dienstleistungen und nicht zum vornehmsten
 zu seinen geistlichen, christlichen Charakter.
 In wirtschaftlicher Beziehung wird man gegen
 können, ~~das~~ durch die Eröffnung der Bahn
 von Purulia über Ranchi nach Lohardaga
 ist es ausgeschlossen, daß jemals wieder ein
 Reis kommt, wo man 32 Kg Reis für die
 Rupie bekommt, wie es bei der ältesten
 unter uns noch vorkommt. Es ist nach Men-
 Chota Nagpur wird nicht wahrscheinlich, daß
 früher von Handlichen Hungernöten hin-
 gelöst wird, die Leiden der Bevölkerung.
 die Bahn sorgt für Reis für Reis und Reis,
 wir bekommen somit in Chota Nagpur
 die in anderen Teilen Indiens üblichen
 Reispreise, d. h. 7 bis 9 Kg. für die Rupie.
 Für die Nationen in der Bahn ist dies aus-
 wicklung bereits zum Abschluss gekommen.

Walds. Warum? Problem: Damit der Missi-
onisten für die Befolgung der Anweisungen
nicht die Befolgung der Schulen aufgeben
müssen, müssen sie nicht aufgegeben zu werden.

Ob auch die Kommunitarisation der Pro-
vinz Bihar und Orissa durchzuführen
wird, ist noch nicht entschieden, für einige
Jahre noch zu entscheiden.

Über die Arbeit auf den verschiedenen
Nationen berieten die Nationalleiter.
Dieser Zusammenkunft. Dabei kam
es darauf ab, zwischen zwei Ereignissen
zu wählen, die von weitestgehender
Bedeutung waren. Die Generalversammlung
1913 hatte beschlossen, die Königsbücher
von Rs. 1 as 4 auf Rs. 2 as 4 zu erhöhen,
die Singkormen setzen sich auf der Ge-
meinschaftsliste damit einverstanden er-
klärte. Während sich die Durchführung des Be-
schlusses mit den meisten Gemeinden nicht
verlangt, man weiß nicht mit den Lässigen

Jaspur warb geküßt ist, wofür sie in der Ko-
 rruje gemeinde ein Hären der Leutenschaft in-
 folge der Konfirmanten ~~zur~~ Aufspürung des
 beschlusses. Eine zeitlang schien es, als würde
 ein großer Teil der Gemeinde sich der ungesunden
 Mission anschließen oder aus Grundsätzen
 zurückfallen. Typisch lagte sich der Mann,
~~nur ein Herz, Kessra, Wier, verloren~~
~~gegangen zu sein. Die Bewegung griff auch~~
 nach Chaugapur hinüber, wo sie sich
 aber vor Ende des Jahres ^{abmalt} löste.

Noch weiter waren die Huräen in der
 Chaugapur gemeinde. Folgerichtig einer
 Neuaufrichtung des Gebietes zwischen Chaugapur
 und Kondra finden im Anfang des
 Jahres einige zu Chaugapur gehörige
 Katholikengemeinden zu Kondra. Damit war
 für einen J. Pastor in der d'Chaugapur-
 gemeinde nicht mehr genügend Arbeit,
 so wurde nach Jaspur verlegt, wo

er dringend gebraucht wäre. Aber er gab
 fröhlich zu, daß wenn er nicht gesehen
 habe überzeugen den Vorstand nicht;
 als er sich weiter weigerte wurde er
 entlassen. Im Laufe dieser Geschichte kam
 zu Tage, daß dieser Pastor Stephan von
 seit Monaten sein Amt dazu benutzte,
 Propaganda für die englische Mission
 zu machen und, wenn er noch länger an-
 muthet geblieben wäre, über die ganze
 Champagnegemeinde seine Macht geworfen
 hätte. Der englische Freund für seinen
 gewöhnlichen Ausfluß zu der englischen Mission
 war seine Überzeugung von der Not-
 wendigkeit des bishöflichen Regimes in
 der Kirche. Ich sage, der englische Freund,
 denn als ich ihn zu mir rufen ließ
 und ihn bat, seine Überzeugung aus-

der Bibel zu begründen, wüßte er gar nicht
 zu machen. Auch auf die Worte der Champar-
 gannan ist der Hinweis auf die Predigt
 von der barmherzigen Barmherzigkeit weit ge-
 wunden. Sie sind gar nicht, als der Hinweis
 auf die letzte Predigt der Engländer dem
 Brücken gegenüber. Ob der Pastor Stephan
 auch solch ein Flecken zu finden, d. h.
 hier zu Lande, sich zu betreiben, gegeben
 ist der nicht, nur dasjenige bleiben.
 Jedemfall haben die Leute geküßt, sie
 wüßten demnach in die englische Dörfer
 aufgenommen werden und werden dem
 ihren Wunsch wieder Brücken dürfen.
 Und ebenso sieht es, daß die Brücken
 in der Gegend wieder vollkommen ge-
 nommen ist. Niemand versteht sich,
 wie der gütige, aber dem nicht
 Stephan auf solch eine Weise. Es hat sich

jemand anders hinter ihm, ein Mann
 der mit anderem Holz geschnitten war,
 Mann stand zurück, der Katholik Petrus.
 Also im October nachstehend ist in
 der englischen Mission zu, wärden aber
 hinsichtlich der Entscheidung auf den Rückkehr
 des Bischofs ~~von~~ ^{aus} England vertrieben.
 Im Dezember kehrte der Bischof nach
 Auchi zurück. Was nun geschehen ist
 befragt für die Verfassung der englischen
 Mission (S. P. G.) zu sein. Der Bischof
 teilte mir mit, dass Verträge eines Teils
 der Chaimpar Gemeinde zu sein gezei-
 gten seien, um in die Church of England
 aufgenommen zu werden. Wenn sie
 aus verantwortlichen geistlichen Männern, müsste
 er sie annehmen, ob ich bereit wäre
 ihm mein Urteil über den Fall, wo-
 möglich in Gegenwart der Ältesten, mit-

zu teilen. Um den Ausbruch zu vermeiden, als
 gestern der Fall vor dem ~~Gericht~~^{Forum} des englischen
 Konsuls, hat ich ihn, mit den Leuten zu
 mir zu kommen. Es war nicht schwer, dem
 Konsul klar zu machen, daß von irgendwelchen
 Motiven keine Rede war und daß Stephan
 von Unglück und Trüß nicht zurückgeschreckt
 war, um seinen Plan durchzuführen. Der
 Konsul erklärte dann dem auch, daß er
 nicht von der Heiligkeit ihrer Motive
 überzeugt sei und nahm sie nicht auf.
 Auf weiteren Versuchen hat er bisher
 widerstanden und es ist zu sehen, daß
 wenigstens ein Teil der Versuchten
 sich nicht wieder zuwenden, ^{sondern} hat in
 der Heiligkeit zurückzufallen. Der
 Versuchen ^{der Konsul} war nach dem gegenwärtigen
 Stand unserer Verhältnisse correct.
 Wir müßten aber wenigstens noch einen

Schritt weiter kommen. Gegenwärtig
 geht immer, der übertraten will, zu
 dem Missionar der Mission, in die er
 übertraten will. Natürlich kommt er
 meistens als Besucher. Wird ihm auch
 nicht ohne weiteres geglaubt, so bringt
 es doch immer eine Zustimmung in
 die Angelegenheiten der äußeren Mission
 mit sich, die nicht unwichtig ist. Viel
 besser wäre es, wenn übertraten vollständig
 zu ihrem bisherigen Vorhaben gingen,
 ihm ihre Absicht kund zu thun, der ihnen
 kann, wenn er die Gründe für ihre
 Feltig hält, ein dismissoriale Urtheil.
 Dann würde das Hinüber und Herüber
 weniger werden, vor allem würde viel
 friedlicher Platz gewonnen. Die Zeit
 der Übertritte in die S. P. G. ist das Jahr

116, während aus der S. P. G. nur 58
zu uns kamen. Voriges Jahr war
es umgekehrt, brinsie noch einmal
so viele kamen zu uns, wie uns ver-
liessen. Ich bin zu diese Zeiten über-
zeugt, dass, besonders wenn man be-
denkt, es durch ungewünschte Zwischen-
faltungen manche Mädchen in die andere
Mission übergehen, den Erkenntnis des
bräutigams folgend. In der Befestigung
dieser Mission besteht bei uns
Missionieren eine verlässliche Praxis,
es ist aber sehr zu wünschen, es in solchen
wichtigen Dingen einst auf unserer
Seite zu sein. Mit den Consul waren
im vergangenen Jahr 102 Araber und
21 Mädchen in ~~unseren~~ Schulen der
unseren Mission. Es ist gewiss ein Gewinn

Nach, wenn unsere Offizien ihre Dien-
 ste in Schulen der anderen Missionen
 wo sie sie am liebsten in unsere Schulen
 schicken könnten, es fließt und mehr
 ein solches Dienst nicht viel zu werden
 allein, es gibt auch Fälle, die nicht
 zu handeln sind. Zwei Schulen geben die
 Missionare der S. P. G. angestrichen Mission
 denn wir nicht glückselig zu die
 Tante stellen können und wollen, das
 College in Hazaribagh, in das wir unsere
 Schüler, wenn sie unsere ~~Offizien~~ Gottes-
 dienst haben, ohne bezahlen gehen
 lassen und die Mittelschule für Mäd-
 chen in Ranchi. Wer will sich unfehlbar
 machen einen bildungswürdigen Mäd-
 chen den beistand der Schule der S. P. G.
 zu verwalten. Serner wird es viele

Fälle geben, wo eine Tochter der
 unglücklichen Mission oder eine Nationsohle
 im Dorfe oder in der Nähe des Dorfes
 liegt, eine Tochter unserer Mission
 aber weit ab. Alle diese Fälle müßte
 man in Bezug bringen, wenn man
 die Zeit der wirklich Besuchsarten
 geben wollte. Die ungezählte Menge,
 wieviel S. P. G. Christkinder in unseren
 Schulen sind, läßt der Aufsatz nicht
 her, weil angenommen wird, daß es
 nicht vorkommt. Wir werden aber die
 Menge in Zukunft in den Aufsatz setzen.
 In der kirchlichen Gemeinde, der einzigen
 für die wir bestimmte Zahlen vor-
 liegen, sind 7 Kinder von unglücklichen
 Eltern in unseren Schulen. Wenn
 gefragt wird, wird sich wohl auch in
 anderen Gemeinden vergleichen freis-

halten. In unsere Gottesdienste nehmen wir
gründlichst keinen jungen der apostolischen
Mission auf, da die S. P. G. eine Gottes-
dienst hat.

Mit der Jesuitenmission ist natürlich
kein Zusammenarbeiten irgendwelcher
Art möglich. Und deswegen wie die im
vergangenen Jahr in unsere Rangimissi-
onen geschickte, ob wir ihnen ihre Weltgesund-
heitszeugnisse abgeben wollten, können wir
mit Nein beantwortet werden. Viele
Brüder beklagen sich, namentlich in den
jüngeren Gemeinden, daß die Jesuiten die
heute viel Geld in die zu schicken fort-
fahren, und daß sie ihren Aposteln die
Freizeit des Frühlings lassen. Daß sie in
ihren alten Gemeinden angestanden haben,
gegen den Frühlings zu arbeiten, wäre schon
in früheren Jahren bewiesen, soll aber
nun nicht hier wieder auszusagen werden.

Dies einigen Japan wird von uns mit
 heftiger Energie auf die Talbetrachtung
 der gemeinsamen Angelegenheiten. Es ist ein
 berechtigter Wunsch unserer vorgesetzten
 Behörden und der Missionsbehörden in der
 Heimat, daß wir unsere gemeinsamen Ange-
 legenheiten, daß sie sich mehr und mehr willig
 zeigen, ihre Angelegenheiten besorgen, Daten
 sammeln und dafür selbst zu besorgen und
 der Wunsch zeigt, daß wir auf diesem Wege
 im vergangenen Jahre rüstig fortgeschritten
 sind. Ich glaube aber, daß es im Grunde
 vielen Brüdern getan ist, wenn ich heute
 bitte, dringend bitte, in diesem Punkte
 nicht zu viel zu verlangen, d.h. nicht
 mehr, als mit der Arbeit, für die wir
 hier sind, sich verträgt. Mir liegen
 die Wünsche von 7 Japan vor. Wünschen
 wir auf Hauptstadt ab, so ergibt sich,

Die Beiträge der Gemeinden in
 Summe betragen: 1907: 21 Tausend Rs,
 1908: 22 Tausend Rs, 1909: 24 Tausend Rs,
 1910: 27 Tausend Rs, 1911: 33 Tausend Rs,
 1912: 36 Tausend Rs, 1913: 41 Tausend Rs.
 Es sehen sich in den letzten Jahren
 also sehr vorzüglich aus, was noch mehr
 wert ist, es ist ein regelmäßiges Steigen
 zu beobachten, das auch für die Zukunft
 gut zu hoffen läßt. Wenn man dazu
 bemerkt, daß es viele Leute bei uns
 wenig gibt, daß ein beträchtlicher Teil
 dieser 41 000 Rs. in Drogen besteht
 ist, daß ein anderer Teil wieder zu-
 sammen genommen ist, daß dann,
 wenn sie ihre Masse zu verarbeiten
 tag für tag einen Hundert Reich für
 die Löhnte beibringen gelassen haben, so
 sind diese 41 Tausend Rs. eine recht

achtbare Leistung, ein Mäus zugehört
für unsere Döfsgemeinden. Aber es ist noch
zu bedenken, daß die englische Mission viel
langsamer in der Heranziehung der Ge-
meinden zu beitragen fortgeschritten, von
der römischen Mission ganz zu schweigen.
Daher muß in diesen Dingen die erste
Weisheit, daß wir nicht mit fester
Knergie auf der eingeklagten Seite vor-
wärtkommen, sondern mit einem über-
sichtlichen und davon vermittelnden
Aufgriffe halten und den Taten der der
größten Mission geschenkt ist und ge-
speist wird, vorzuziehen.

Von der Erfüllung zweier Bedingungen
wird in Zukunft die weitere Zunahme
der ~~gemeinen~~ Beiträge der Gemeinden
ihre Befähigung abhängen, anhand von
Wissen des Wohlstandes unserer Dörfer.

Wie die Landvermessung steht, so ist
 der Kopf der Kaiserin bisher gestellt, als
 Grundlage einer gesunden Entwicklung
 gelegt, wie in früheren Jahrbüchern
 dargestellt. Nun kommt der sehr ansehn-
 liche Erfolg unserer Kaiserin, die
 unter Fr. Wagner'scher Ob-
 aufsieht weiter getrieben. Ich würde als
 Nichtverständiger das Urteil über sel-
 verständige Ob aufsieht mir nicht erlau-
 ben, wenn ich als nicht getrost einem
 wirklich verständigen Beurteiler auf-
 sprachen könnte, nämlich der englischen
 Regierung, die durch die sehr Auszei-
 chung der Verfassung des Kaiser-
 thums in Gold an Fr. Wagner
 diese seine sociale Tätigkeit als eine
 Leistung ersten Ranges anerkannt hätte.

die zweite Bedingung, von deren Erfüllung
 des Fortschreiten zur finanziellen Ver-
 selbstständigung der Gemeinden abhängen
 wird, ist, daß die christliche Kirche in den
 Gemeinden geboten wird, der größeren
 Opfer und Wert ist. Wir wissen ab nun zu
 gut, wie jämmerlich die Christen vieler
 unserer Diasporen und daher in Prodig
 und Unterricht noch sind, wie viel sich
 unseren Pastoren noch fehlt und wollen
 sich nicht nur über unsere eingeborenen
 Mitarbeiter klagen, denn das wäre tran-
 riges Untätigkeitszeugnis. Wir müssen ab
 als unsere heiligste Pflicht erkennen,
 täglich in der Gnade und Veranlassung
 öfter zu wachsen, nicht in den Kleinig-
 keiten des Tages unterzugehen, dann
 nur kann unser Werk werden. Weiter
 wird es ein unserer Hauptaufgabe
 sein, unsere eingeborenen Helfer zu

fördern, denn sie sind ja auf uns aus-
 gesehen. Im vergangenen Jahr wurde,
 wie regelmäßig, für die Kantonen neue
 Candidaten ein vierwöchiger Kursus
 in Ranchi von dem Sekretär Kasab Varigal
 und Dr. Schmidt abgehalten. Wir setzen den
 Eindruck, daß diese vergeblich gearbeitet
 wurde. Es würden die Sprüche Salomonis
 aufgelegt, ein Lieblingssatz der Singhara-
 nan, in gemeinsamer Arbeit gewonnen
 wie ein Volk der Paulist als Dorfverwalter
 und Gemeindeführer, die Gesetze der angli-
 kischen Reformation und der Gegenreforma-
 tion in Mithila und Mithila, daß
 der dogmatische Glauben war die Heilbrin-
 nung, im griechischen Glauben wie der
 1. Katholiken Brief. Die Katholiken
 waren Predigtstätten und primitiver
 Unterweisung gewidmet. Über einen
 wöchentlichen Kursus während der

maison wird der Schlüssel einige
Worte sagen. der regelmäßige Lesecursus
sich auf einigen Nationen aus, da viele der
Leser in dem Lesecursus in Ranchi
teilgenommen hatten. Dagegen würden
die Lesecurse für die Datensisten abgehalten,
allgemein mit guter Bezahlung.

An literarischen Arbeiten kamen mit
unserer Kraft, von manuskripten älterer
Wörter abgelesen, ein Vocabularium von
Hr. Karsten verfasst und der Herforder
Catechismus von D. Kottke ins Hindi über-
setzt unter einigen geringen Veränderungen
ausgeführten Änderungen. Hr. Lanzemis
kam mit seinen Arbeiten für die Fort-
setzung der Hindi-Agenda zum Ende, wie
sich, dass sie auch noch in diesem Jahr
gedruckt werden kann. Hr. Eidnes ist mit
unermüdlichen Eifer in seinen Übertra-

jüngern ins Gawari fortzuführen. Der
kleine Datensatz mit ihm ist handschriftlich
im Manuscript vor. Es ist Hoffnung vor-
handen, daß die britische Bibelgesellschaft als
zuerst nach Kastamant in Gawari drückt.

Über die sittliche und religiöse Leben in unseren
Gemeinden ist es schwer einen zusammenfassenden
Bericht zu geben. Missionare müssen sich bemühen
zu leben, wo sie nicht wohnen. Gegen
den alten Glauben, den Götzen, wird unerbittlich
gekämpft. Ein Jahr der notorischen Täufer ist mit
1362 angegeben, aber sie besetzt wenig, nimm,
weil die Meinung darüber, wer als notorischer
Täufer zu bezeichnen ist, schwankt, dann, weil
mit dieser Zeit die Kulte der Täufer als nicht mehr
unabhängig betrachtet ist. Denn die Götzenkult-
brüder sind sehr zerstreut, es mag sehr sein,
daß deren mehr sind als irgend jemand von
uns acht. Von Verfassung christlicher Ditten
sind sich nicht in den Berichten wenig.
Gegen uns sind unsere christen sich ver-
breiten. Unser Leben wie angegeben vor-

zugehen und sehen, wie es nun geht, wie es
 denn ist, wie es so kommt, wie es zu sein
 scheint. In Indien ruft man jedermann
 bei seinem Vornamen, auch die in hiesigen
 europäischen Missionen befindlichen: Babu David, Bata Martin = Herr Martin.
 Für die Festbestimmung eines Person steht
 dann meist der Name des Ortes: Martin Ambapani = Martin aus Ambapani.
 Ist in zweiter Linie kommt für diesen
 Zweck der Familienname, d. h. der Name
 des Hauses in Betracht, wie La Kra (Leopard),
Khess (Kist) etc. Die europäische Kunst be-
 steht darin, daß in bestimmter Weise von dem
 Vornamen mit der ersten Buchstabe geschrieben
 wird das Haus zum Namen gemacht wird.
 Ist es so, so ist es in Unterschriften
 von Briefen, die Bestätigung des Namens.
 Zweitens ist es besonders bedauerlich, weil
 die Leute damit ihre Namen drehen
 Namen bewahrt oder unbewahrt verwechseln.
Martin La Kra ist eben anders als Lepus u.
Bambur, M. La Kra kann ebenso gut ein

gleich sein. Als Aufschreiben des Namens ist
also ein Kennzeichen.

In dieser Zusammenfassung mag sich der
Ekte (Einkauf-) Bewegung noch einmal ge-
dacht sein. Gleichwohl dürfte sich christliche Dörfer
über 3 Millionen sollten sich zu einem Ver-
ein zusammenschließen, der die Einführung
der Woffahrt des Landes in die Hand nehmen
sollte. Es wird für sich ist es gewiss nicht
höflich, aber wie die Taten nun einmal
liegen, ist ein solches Hand in Hand ~~Arbeiten~~
einen Geset. Als die Bewegung einsetzte,
ward in unserem Gemeindefest das
für und wider gründlich wogten, sich
die Ekte heute. Gamen zu Wort und es
war richtig so. Ebenso richtig war es aber,
daß, nachdem die Angelegenheit einmal
von allen Seiten beleuchtet worden war
sich die Ekte heute ihren Plan rückgeben,
im vergangenen Jahr in unserem Gemeindefest
blieb kein Wort weiter für noch gegen die
Bewegung gedrückt ward. Während ~~der~~

ein weiteres Verhängen dieser Bestrebungen
wahrscheinlich der Säuer immer wieder
angeblasen sitzen, ist es nun, wie es scheint,
schon völlig erledigt. Auch einige Brüder
sind sehr viel von der Bewegung bemaht.
Bewusstsein ist aber immer noch nötig,
denn zuweilen bricht ein Säuer wieder
durch, wo man es nicht denkt.

Für die Erhaltung des religiösen Lebens in
den Gemeinden ist es unser größter Wunsch
und unser wichtigstes Bestreben, das die Leute
tatsächlich biblisch lesen. Sie werden weiter
angehalten, wenigstens das Neue Testament aus
in die Hände mitzubringen. Als Wort wird
in Kirche & in Schule, auf ~~besonderen~~ Märkten,
in Häusern, auf Predigtmelet (Versammlun-
gen großer Volksmengen im Freien) ver-
bündelt. Gebetsversammlungen bestreben
zu vielen Orten. Zu Hause muß es sich
geben, daß halbtäglicher Rat schon bezeugt
wird. Groß ist die Zahl der Unwundersüßigen:

sah 69 Häuser. da wir 33 Häuser
confirmierte Häuser haben, so ist jeder
Häuslichkeits mehr als zwei mal im Jahr am
festigen Abbruch teilgenommen. Als für
Kausi- Taminar zum Jahr für Abbruch-
maßregeln angegeben ist, erklärt sich daraus,
da die Abbruchmaßregeln mit der Station zu-
sammenhängen.

Im Teller ~~ist~~ einige Worte über die
die Station im Camp. Für Chaurpur ~~bestimmen~~
~~sich die~~ beläuft sich der Abgang in andere
Gemeinden auf fast 1000 Personen. Als fängt
offenbar mit der Abreise ^{von mir} einiger Lati-
stapen in Kondra zusammen, die
müssen also in Kondra unter dem Zu-
wachs wieder wohnen.

(B. Ich sollte für einen Raum gelassen, da ich sollte, auf
der Generalconf. würde sich die Sache aufklären. Aber
der Kasten konnte nicht überlassen geben. Es können mir
jetzt noch vorhanden sei. Das ist notwendig von 1000 Menschen
würde mir ein neuer Kasten für den T. 38.39 mitgebracht
werden, der Camp ist etwa als 10 Jahre einmahl der Kasten
auf die Station als Vorposten anzufragen zu lassen.

31. III. 19 24.)

Nach dem zweiten Zählungsjahr in Rüstig Zeit
 der Zeit der Herbstfeste, so waren 1222
 sein auf eine Bevölkerung von mehr als
 96 Tausend, also weniger als 13 tausend Tausend.
 die Zeit der Geburten ist 3269, also fast
 dreimal so hoch, nämlich 34 tausend Tausend.
 die Verwänderung wächst noch, wenn man sieht,
 als voriges Jahr als Verfallene ähnelte war. Hier
 in Indian Kirche ein großer Prozentsatz der
 Kinder in jenseitigen Alter. Deren wird die
 Bevölkerung für die Verwänderung vorzüglich sein
 wegen. die Geburten der Kinder wird zwar zu-
 genommen, sie werden getauft, wenn sie
 aber bald wieder sterben, sind sie für die
 Censuszählung verloren. Aber man muss
 einmal zugeben, liegen in den Census
 zu stellen, so kann man nicht so bald wieder
 zählern. Es wie bei der Aufstellung des Census
 von den Jahren der vorhergehenden Jahre ab-
 gesehen sind zuweilen sind Abnahme abnehmen
 und zuwachsen, so müssen sich solche Fehler
 wenn sie einmal gemacht sind, sind also
 mitunter sehr zu beklagen. In diesem Falle

heißt es, die Gesammtheit der Thiere größer zu sein, als sie wirklich ist. Nur dieser Fehler wächst von Jahr zu Jahr. In Anbetracht dessen dürfte es sich empfehlen, den Lesern einmal eine Rückfrage auf die Ergebnisse des Vorjahres anzustellen. Nur zu sehen, was wirklich vorhanden ist.

In der Auffassung der Zeit der Sonntagsschulferien ist in sofern eine Ungleichheit, als auf einigen Stationen die Leiter der Sonntagsschulen nicht als Lehrer gezählt werden, wohl auch dem Grunde, ob sie denn verpflichtet sind. Der Einsperrungsfall sollte wohl wie im Jüdischen sein, da in der Sonntagsschule unterrichten, als Lehrer zählen.

Wie wollen aber nicht mehr zählen bleiben, denn wir arbeiten nicht den Zahlen, wir können nicht mehr über Zahlen und können nicht über Zahlen. Wir können nicht vielmehr darüber, wenn wir den Gemeinden hätten die besten wollen und arbeiten, ob von dieser Liste kein viele Gutes gezogen werden.

Lic. J. H. H. H.

Noch immer ist der Aufsatz etwas zu unvollständig
 als falls: die Probenprüfung von Tamar.
 Es sind verschiedene da die Beiträge der
 Tamarorganisation für die Kasakstan mit ein-
 gerechnet, die in einer neuen Zeitschrift gehören.
 Die Gesamtheit der Beiträge von Tamar
 nimmt ab.

31. III. 14

W. Ford

Geförren des Wortes II
„unter P. Pilatus im 3. Kreiskal
zu „geleiten“ od. zu „gekränzt.““

Bei Ausführung dieses
Zamms erfordert sich die Kräfte, wegen
eines sehr Unterfischung: Ist die
von uns für jeden ab eine
oder mehrerweisen, es die alle
Kreise d. Zoologie der alle der
Länge der in die gleiche in der
Länge d. festgestellten Punkte d. es
einer Unterfischung der eine
Möglichkeit der einen unter
die es eine ist.

Die gleiche ist eine der Ausführung
der Unterfischung der alle der
einer Unterfischung, es der einen
von so oft in der Länge d. es
der Unterfischung eine eine zu
unterfischung der Unterfischung ge-
von d. eine der einen für eine
für eine der Wissenschaft ist.
Zusätzlich wird der alle der
Länge der (der der Unterfischung
Unterfischung) ist, eine eine

nicht eines Wergängens von der
Lebendigkeit des Gegenstandes für ein
wirkliches, sondern eines des Gefühl
der Notwendigkeit einer Reini-
gung innerhalb des darge-
legenen.

Die Frage des Glaubens ist nicht
zufällig und das Konfirmation in
jeder Konfirmation geknüpft. Der
Gegenstand ist ein Vorwissen.
Es wird vorausgesetzt der letzte Kon-
firmation mit einem Konfirmation.
von einem 2. Artikel geknüpft in.
erklärt, daß das ganze Leben Jesu,
alle seine Taten, die wir durch
früher zu Menschen sein, sind,
in zusammenhängenden großer
Lebensgeschichte gegeben sei.

Die Frage des Glaubens, wenn
wir das in der Lebensgeschichte
„P. Pilatuski abgesehen durch die Augen.“

Die Frage, wenn wir nicht nur
die. Und wir es so oft im Leben
zu gegebenem pflegt, so Menschen

von malaysien und der vorzüglichen
Konferenz des Reichs nach seiner
Fertigkeit. In der die Länge der
Werte, erachtet ist ihm von
unsern Gesandten in. Und ist,
nach der die Rechte der in unvorfällig
Marschall "P. Pilatus" ^{dukt, und} agiert zu
verfassen.

Es ist die Sache zu einem alle
unsern Angelegenheiten für unsere
Konferenz. müssen in. ist auch der
Hochstehen. müssen. In der die
ist auch der die Konferenz vorzuziehen.

I. falls ist vorzuziehen
gesehen, Es ist eine ganz unvorfällig
Marschall. in unsern Missionen.
sich befinden in. Liturgien für die
brachte fallen. So kann das die
eine Sache bleiben, nach der die
Sache der Apostel in unsern Lit-
Kantons in ihrer unvorfällig.
von dem unvorfällig. Es
für den lit. das Bekantnisse
Zweit. 1. des Apostolicum

2. des Nicäno Constantino

3. des Athanasianum ^{litanen}

Alle übrigen Bekanntheitsgrade
Ableitungen sind dieses dreier.
zu, in der Geologie werden nicht
das nicäische u. das athenianische
Bekanntheits als Nebensymbole
begriffen. Dies sind in jedem ein
Grundzug der theol. Wissenschaften.
Wir finden jedoch das von Zöckler.

● Rund also bei unserer Unter-
suchung eigentlich nicht auf den
Vorstand des Apostolicismus an.

Wie kann es nicht auffallen?
Zöckler's Handbuch spricht in der
der Ableitung: die symbol. Symbolik,
beurteilt von D. Gezelius u. Schell
folgender: „Das Apostolicum, das
ist das altchristliche Symbol des christen-
tums allein Fing in die ersten Zeiten
des 2. Jahrhunderts sehen in Klementen-
(u. Ad. Flavian). Dieses altchristliche
Symbol findet sich in d. Artikel von
Zöckler der Lehrsatz der Halle
„qui natus est de Spiritu Sancto ex
Maria virgine, crucifixus sub
Pontio Pilato et sepultus.“

Wiederum bringt es den Vor-
stand

huit et cinquante, et
vingt et six. J'ajoute aussi tout
en la suite d'un inopprun
ultérieur, d'après la même
idée, et de la même
et suivants, j'ajoute en 2^e
Article: "qui conceptus est de Spi-
ritu Sancto — pater — mortuus —
descendit ad inferna."

Neben dem Fücklerschen Kunstbrosch.
kann man noch zur Verfertigung
ein ausgezeichnetes Kunstbrosch. &
gutes Linsenglas, Latitall:

[illegible]

Kunigge yuzen di wunferti Flä-
resien, wosien es rötiz und ^{ayden} hüt
katonen, es jafes gelickes fules,
ofen es salai jammes an di La-
siliing des Pontius Pylatus.

Dass diß darlaydung di
ullain rötiz, es, gaffing uns den
Wortstuck, der beiden andern
erminfeten Symbolen itergingent
jammes. Des Nicänische Symbol, ant.
Jahres 325 u. 381 ludeit an der
betreffenden Stalle u. Bagkubria
in weidmaren dñion kai napas Tigg
Napadron kai ewangelispharia, Star-
gubria es dñag hñur eis porthen
nat hion kai nat hion kai. Paqubria.

Jede folmularing nassin ant wunten
P. Pilatus fingejens ewilbrigs jing
bei Rofens Klaven Wortstuck.

Des Achanasianische od. Symbolen
quicunque jammes, dessen Abfelling
von der Theologie kimmlich in
7 Japfjunters wotlayt mind, des ja-
benfultes rötiz von Achanasien
fammes fult polygamen Wortstuck
"qui passus est pro salute nostra,
descendit ad inferos." es lufft also
P. Pilatus d. des crucifexus jamm
mind.

nircklich gerathet auf den Welt immer
geringfügigen Verfolgung u. Grindlaren.
Erdenken wir aber nicht, wie
sich oft mit geringfügigen / das
Anlüssen Flaresien zu dem
Kommen u. zu dem Kommen.
Wird man nicht müde von
Mordlust? Plakatsky's
dunkelste Nacht für völlig un-
sinnigsten fulten u. irgend ein
Munde u. das große immer
mit Zufassung der Formel und
u. dieses Vermögen u.

Es wird nicht immer
an die vorfindungsweltlichen Worte
L. Jaeger in Bedel u. Klaffe nicht
ein Lücke in uns. Bekämpfung?
Was steht bei den von dem Leben
fest, wie u. unangenehm ist,
gewandelt u. wohlgekauft? Das
steht nicht da. Und das steht das
gute Leben u. für den Menschen
in dem einen Worte: Galtelien.
Und ein solches wird immer das
gute, in dem einen Worte ge-
litten für den Menschen Leben

was soll das sein überhaupt? Der Mann
des Pilatus im Einkünfte d. lei-
det die Dasei nicht mehr als ein
man das gekrönt? von ihm ab-
hängig gemacht wird? Nein,
sollte das nicht, wenn wir die rigo-
roso Form d. Pilatus Ki aggar für
„gekrönt“ beibehalten. Der
vielleicht jagen da die alten Anführer,
ob Pilatus für die Verurteilung für die
junge Mannschaft steht, die kommt
in ihrer Gottesdienstzeit, ob
für den Tod Jesu für die d. Gesetz,
wahrer Tod ist, kommt, aber als
in dieser Zeit nicht anzunehmen.
Der Lufahrt hängt nur. Für
den Tod d. eines Kindes für
Verurteilung d. Verurteilung,
wenn Pilatus als beteiligt am Tod
Jesu genannt wird. Wir wissen es
d. Lagen es nicht jede Krönung
daran gemacht zu sein, ob
Pilatus für einen einzigen Gedanken
des Ungeschehens seine Zügel-
macht genannt wird. Was wir
sind mit dem Volk, es

wegent eines Jüfers Leiden in
an Jesu Tod zugethanen. ^{es ist von ihm in d. 9. Briefe} Jesu
müsse sterben und göttlichen
Rathschlüssen für uns verlorenen
Menschen, ganz gleich, ob dieser
oder jener im besondern Subi
mitgewirkt hat od. nicht. Dass das
aber fast, das man das Leiden
des Pilatus nur der allergerin-
gsten Theil des Leidens Jesu
überführt. Wie überginges
gibt das nicht die Jesu Verurtheilung
gegen Pilatus hervor. Jesu
ignorant od. ignorant sein, oder
od. ignoranz. Mark 28, 14, u. fr
unbekanntes ist nicht eine Noth,
also ist die nicht der Leutpfleger
Jesu in der 19. u. 20. Kap. von
Pilatus zu ihm: rathst du nicht mit
uns? nicht du nicht, es ist nicht
möglich, die in Krönigen u. Missethater,
das bezeugen.

Der Römische Jüfer in der 19. u. 20. Kap. von
der Truppe: warum tust du das, es
ist nicht die Truppe u. die mit ihm
zu Laufen befohlen haben, die
Knecht des Jüfers zu führen, zu führen

der Jesumensendung des Lebens
Jesu als eines großen Opfers
am, voll tiefer, göttlicher Gesinnung,
wissend, verstanden, sondern allein
in innerer mit der Fingelfeier
mit der letzten Forderung Jesu
als des alleinigen Symphonie. Lichthells
für die Menschheit? Ich antworte:
nicht nur durch die feldige Form
im Lichte der Symphonie
verföhnt in der Welt der Pilatus
zum Patron der Lichte Jesu gegeben
haben. Das erinnert die feldige Vor-
stellung, so man Pilatus nicht ge-
nügen würde, Jesu nicht nötig
gesucht für die Lichte. Welcher
gedachte kann aber nicht von
der Menschheit abgesehen, als dieser
für die der Dichtung der Verfluchung
von Jesu 53 d. der gesunden
Menschensendung des Lebens Jesu.

Indem gilt es nicht für
jeden in der Welt als großer, der
ganzes Leben Jesu im Jesumens-
endung, in der Lichte des Lebens für
nicht für die Welt. Das könnte der punk-
tliche Mark d. der Dichtung dieser Welt
für eine sein.

Zeigt uns S. Jaegers „wunderbare uns
unseren Glaubensbekenntnisse.“

„Klopfe mich eine Lücke in unserm La-
„Bekenntnis? Was sagst du da von dem Leben Jesu,
„was für „unvergessenes, gewichtiges, mögliche-
„sches ist.“ Du sagst nichts da; n. du sagst das
„junge Leben Jesu da zuspinnungslos in dem
„einen Worte: gelitten. Gewichtiges ist uns
„Buddha, gewichtiges ist uns Mohammed,
„gelitten ist Jesus. Von der ersten Verkündung
„bis die Mutter beim ersten Jungelbstes bis
„zum letzten Kuss, um Kränze nur sein Leben
„Leiden. Alles vor uns zeigt, der Herr Jesus,
„seine Jungfrau ist der doch vorher, nur
„sein Leiden bring die Mutter der Dürst. So ist
„Jesus noch gelitten ist so in tiefen Gefühlen
„gehen seinen Vater, gegeben bis zum Kränze.
„Denn sag in unserm Glaubensbekennt-
„nisse: unter Pontius Pilatus gekrönt.“

Jan. Conf. 1914.

IV

Wollten Sie Anwartschaften zu
Weiterbildung ihrer Lehrer sein?

Der Herr Hofrath hat das Verlangen, die künftige
Anstellung, welche eine gute Ausbildung
inbegriffe, zu fordern; Auffzuheben das
Verbot, das der Hofrath nicht bloß Willkür, son-
dern Rücksicht. Wenn der Hofrath nicht kann,
sind seine Verfügungen im Grunde nicht, so ist
an seine fortwährende, sondern ein An-
forderung, das nicht sein zu lassen, das
die Anstellungen in. Anordnungen, die an
sich selbst keine Ausbildungzeit anfordern
soll, in der Folge, nur besser anzuordnen
in. fürstliche Anordnungen soll. Wird der Hofrath
nicht, so bedarf es der Ausbildung, damit
an den Anordnungen der Zeit in. der Zeit
nicht das Gebiet der Anordnungen
nicht sein zu bleiben; damit seine An-
ordnungen nicht zur unvollständigen
nicht, sondern sein Geist nicht in. frisch bleibt

ist. Sie für die Arbeit der der Jugend so nötigen
Bewusstseinsbildung. Palmer sagte in seinem Briefe:
"geht von London, Lerne Weiterbildung anzu-
fassen", "für einen gewissen Art, ab, dass sie noch
nach einer Zeit lang die Maschinen, aber sehr
gerade für die Arbeit." Diese haben wir, dass
überall, was in der Lage ist, zu bekommen, die
Arbeit zu erhalten wird, die Weiterbildung
der Lehrer und einer der wichtigsten Punkte,
was vorgeschlagen ist für die größte Aufmerksamkeit,
für die gegeben wird.

Ein Blick über die Weiterbildung
aus der Sicht der Lehrer in der Gegenwart wird, dass
in der besten Gelegenheit haben für Ausbildungen
arbeiten, was in der Lage ist, für einen neuen
Teil zu sein. Sie sind ganz besonders besonders notwendig,
man zu wissen, welche Art die Weiterbildung
der Lehrer abgibt. Wenn ein Lehrer noch Arbeit,
sich eine neue Sache zu machen, die in der Lage
sind, zu zeigen, dass sie einen neuen Schritt zu



Gossner
Mission

In einem solchen sehr schwierigen der Lehrlingszeit
ist das Einzelne nicht möglich ist, so müssen die
Lehrerzeiten u. Stundenplanungen zur Ausbildung
eines kleinen Teams im Unterricht sein. Dieser
Team hat ein eigenes Zimmer mit einer bi-
bliothek u. Lesezimmer, in dem Lesezimmer sind
Lese-; kleinere Unterrichtsmittel Lesezimmer,
Hörbuch- u. Bildschirmschalter, Lampen für
kleinere oder größere Vorleser finden sich
auch noch; gemeinsamer Kaffee- oder Tee-
stube, Aufstehen der, Aufstehen u. Aufstehen zu
Küchenzeiten werden im Unterricht, Teil-
unterricht werden im Unterricht, Teil-
einiger Gedankenverknüpfung, vorstehend, nicht
Lese-; als eine Zeit der Lesezimmer sind
noch; der Einzelne sind zusammen, besonders
Anschaffung u. Gebrauch, die u. häufig, zur
Anschaffung u. Gebrauch, die u. häufig, zur
Anschaffung u. Gebrauch, die u. häufig, zur

Einige wenige Anregungen zur Weiterbildung
sollten die besten Lesezimmer sein.

hieser Kulturschöpfungen d. geistigen Hören-
nogen. Das Luftelemente sind jenes große Naturphänomen
mit feingestalteten der Erfindungskraft d. jenseits aller
mein bildenden Werk, der geistigen d. der geistigen
gaben der Natur zu d. unendlichen, die, die
Luftelemente zum Weiterbildung zu bringen.
Geistigen d. geistigen der geistigen Werk
d. aus allen Wissenschaften bilden der Natur
ein, sein Wissen und seine zu bringen. Klein
raum, geistigen d. botanische, geistigen, wissenschaft-
liche, geistigen d. geistigen, geistigen der
bilden d. geistigen bilden geistigen
zum Weiterbildung. Das geistigen sind
verwandte, geistigen die geistigen geistigen
und die geistigen, geistigen geistigen
für der geistigen geistigen mit der geistigen,
geistigen, geistigen, geistigen, geistigen,
geistigen geistigen geistigen geistigen geistigen
Landes, geistigen mit der geistigen d. geistigen der
selben geistigen zu geistigen. Das geistigen.

vielfach mit jungen Ungenannten der Ausbildung (4-6
Jahre klappen) ungestaltlich werden. Dabei sagen sie in der
Regel nicht den geringsten Zweifel an ihrer Amtshilfe,
Kriegs-; an unangenehm folgenden ^{habe} die Trübsal in der
Zeit der Kinder u. der Ungenügsamkeit der Verhältnisse spürt,
nicht aber ihre Unwissenheit in der Wissenschaft. Dies mag
auch sein wenn sich dem Mangel einer Lernaufgabe gegen,
wenn man versucht an seiner Fähigkeit zum Lesen
einzufachen, kann es L.P. oder W.P. sein, so kann man
sagen: "es ist das eine Mühe, wenn man einen
Fortbildungsbuch unter der folgenden Lernaufgabe in
allgemein nicht gemacht werden kann. Zum Beispiel
aufpassung beiseit Weiterbildung ist wenig möglich
gefunden in der Lernaufgabe gefunden sind, fast die
Lücke für das Lesen in der Lernaufgabe. Das Heilmittel
ist das folgende Mittel (so in der Lernaufgabe), als es sich auf
die Lernaufgabe ^{geordnet} in der Lernaufgabe in der Lernaufgabe
nachlassen lassen an der Lernaufgabe, das
nicht, ist möglich die Lernaufgabe in der Lernaufgabe
Lernaufgabe nachlassen, als kann man Lernaufgabe, das

unangenehm überbringen. Ein Meffion hat ja
 seit Jahren die Regierungskräfte für die Landes-
 abgaben. Der die Provinzialverwaltung vertritt
 dieser hat im Grunde eine, könnte die Hoch-
 Landes nicht mehr davon befreit sein. Auf
 die Beteiligung der Bevölkerung, die man
 sie in der Verwaltung willens ist, das
 nachstehenden, auf die Landesverwaltung
 sind, was für eine Verbesserung sei-
 en, das eine gebringe. Ganz ähnlich können
 und die, welche zu dem von der Regierung
 durch die Provinzialverwaltung abgelehnt
 werden beabsichtigt werden. Eine Einweisung
 sollte zur Folge, das unsere Landes-
 Verwaltung sehr schlecht sei, das eine gebringe
 Provinzialverwaltung nötig ist in der Verwaltung
 der Provinz. Das ist nicht auf die Provinz in der
 Provinz, welche Meffionen in der Provinz
 bei der Verwaltung ist die Provinzialverwaltung
 Landesverwaltung, auf die Provinz die Provinz
 des.

Schuyagaw fuk der bapstliche der wvj. Jannar oder Konferenz
"Kain Lapan folla zu nimmern Klippins-Gesellschafts-
agawann fugaloffen, wostan der wist (bei Klippins-
fuk der fugaloffen Vorbildung) ^{Ein} Halfyearly examination
in the art of teaching wist (bei yucingwan Vorbildung)
Luf der bapstliche der nimmern Klippins-Gesellschaft
lagantel fugaloffen fuk der bapstliche der nimmern
fuk der nimmern fugaloffen fuk der bapstliche der nimmern
bildung. Luf der, der im der wist. fuk der in der
fuk der, wostan über der Lapan-Gesellschaft. Wist
wand von jannern bapstliche fuk der nimmern fuk der
"Halfyearly" mullat, bapstliche der Lapan-Gesellschaft der nimmern
Gesellschafts-Gesellschaft von monatlich 3 Anging, fuk der in der
Luf der fugaloffen fuk der jannern bapstliche, bapstliche Luf der
ifur der zu konstanten fugaloffen wist der wist der
Gesellschafts-Gesellschaft (Rs 1-2) fugaloffen wist der nimmern
47 nimmern Lapan-Gesellschaft. In der Vorbildung
Luf der von der nimmern Vorbildung. Wist wist der
Vorbildung-Gesellschafts-Gesellschaft der Lapan fuk der nimmern
fuk der fuk der fuk der fuk der fuk der, fuk der

Waffenwesen werden eine Verbesserung des Feldbau
verbessern.

Was nun zu soll und eine Gemeindefürsorge darzu
sein, das bei einem solchen Aufgebot, nur selbst
in der Lage sein wird, die Weiterbildung seiner
Lager mit Geld zu versehen? Ich antworte: Auf jeden
Weise dass Fortbildungsarbeit im Lager selbst zu
veranlassen ist. Aber zur Unterstützung dieses Zwecks
Geldausgabe geben ist. Die meisten Menschen werden.
Die folgenden werden aber folgende Punkte
zu nennen:

1) Die Lage der Gefangenen für ihren selbst
sich, dass die Gemeindefürsorge zu zahlen soll, dass Gemein-
de Pacht zu übertragen. Bei dem in der Lage sein,
sich selbst die Regierungsgewalt selbst zu zeigen,
sich zu zeigen, dass alle Lager verwalten
sich ist alles möglich zu werden.

2) Das Lager muss jeder Weise zum Landbau
sein zu bringen, das für eine volle Feldbau
mit befruchteten, nicht bloß für die 4-5 Stunden

die sie in der Regel zu bringen, dass sie die
einzelnen Zeit nicht so viel als möglich
jeden Tag 3-4 Stunden der Anwesenheit für den
Missionszweck. der Weiterbildung zu weihen haben.

3) Die Lehrer sind mindestens zu zweien zu
sein, dass sie nicht fertig sind, sondern sie noch
weiter ausbilden müssen, was sie in
dieser Hinsicht wollen. Eine Anweisung
von Herrn in Marburg über Galapagos Briefe, die
dieser Arbeit, zweierlei Weise (1, 2, 3, 4) von
langen Jahren.

4) Die Lehrer zum Lehrer von Briefen zu
werden, vielmehr aus dessen in der Weise,
dass sie eine bestimmte Zeit der Anwesenheit
eines Briefes anzuzeigen wird, unter der
für eine Arbeit zu leisten ist. Die East Society
hat ganz billige Briefe anzuzeigen, beizugeben
unterstützen, zu zeigen etc. Infall, die
sind ganz gut für diesen Zweck geeignet.

5) Die Lehrer zur Aufstellung von Lehrern.

30
müssen ^{zu} erlangen, sowohl in der für ungabanten
Materie d. Manuskripts als, als auch bei ihnen die,
bezieht in der Regel. Dazu müssen ihnen die,
gegeben zu stellen. Für die besten Materialien (sicherlich
für die in 16 4 genutzten) können als die, zur Verfügung
gute Bücher gegeben werden.

6) darauf zu sehen, dass die Lehrer, nach
ihnen bei ihnen die, bei ihnen der besten,
sowohl bei den, auch bei den, in
einen Bericht aufzugeben.

7) darauf zu sehen, dass die Lehrer in die,
neuen d. die, auch die, in
d. die, auch die, in

8) darauf zu sehen, dass die Lehrer, die, auch die,
sowohl die, auch die, in
von der, auch die, in
sowohl die, auch die, in
für die, auch die, in
Examination, auch die, in
zu verbessern.

g) Bei dem Monatsbericht für die Laporenjahre,
muss eine Probekation mit unzufriedenem be-
sprechung einzuwirken. Dazu sollten persönliche
Laporen auf Grund der im Bericht über das bekannte ge-
gebenen Antwort in. Die Antwort bezüglich der Ab-
schnitts im Text der Monats- und persönlich von
Zukunft.

10) Die Disziplinierung für den Laporen mög-
lichst baldmöglichst zu erhalten in. Die für die Ab-
teilung zur Vorbereitung für den Unterricht in. Die
Mitarbeiterbildung und zur Laporen.

11) Der Unterricht für den Laporen muss den
für die Disziplinierung erhalten abgefordert, so dass der
Mitarbeiter bezogen. Die Mitarbeiter ihre möglichen
sind für die Mitarbeiter in. Die für die Mitarbeiter in. Die
sind für die Mitarbeiter in. Die für die Mitarbeiter in.

12) Die Bitte um alle jüngeren Lehrer,
sich möglichst persönlich mit Disziplinierung, Unterricht,
Mitarbeiter etc. - Mitarbeiter, Mitarbeiter, Mitarbeiter etc. zu be-
sprechen, damit sie die Mitarbeiter in. Die für die Mitarbeiter in.

[illegible]

Gossner
Mission

Fußballer-Million

Frank. Hanna für Preuss. F.-B. 14.
Li-Gen. Kont. 1915.

beigezeichnete Person

Kuhn

Die Zahlungsbefreiung
des Habitus, Gemeinderat, Präfektur in
Anmerkungen pro 1913 gegen mit dieser Post
an Frau Kuhn ab.

Was man sieht, vor allem die
Antworten auf beiliegenden Fragebogen,
soll, so Gott will, die richtige Wahl folgen.
Die Formulierer hat Dr. Kuhn ausgearbeitet.
Die Antworten sind vielfach über Fragebogen
nicht konform. Deshalb sende ich die
Antworten im Original ein. Ich will aber

Fragebogen betreffend Feldbau der Mission.

V. J. No. 14.

5 Januar 1914.

1. Lage des Feldes.

a. Dorf, b. Name des Feldes, c. Grösse (in acres & decimal)

d. Don

e. Fair

2. Anlage. a. Wann genommen?

b. Zu welchem Zweck genommen?

(Pfarrdotation, Hülfe etc.)

c. Kaufpreis

d. Wie viel hineingesteckt? Proceßkosten,
Brandk., Melioration, Kerkland etc.

e. Aus welchem Fonds wurde c. und d. bestritten?

3. Rechtsverhältnis a. Art des Feldes (Ishukani, Rayhas, Kynar)

b. Worauf beruht das Besitzrecht? Muqarrir

Farquesi etc. patka, samasuk, registriert?

c. Von wem u. seit wann bearbeitet? (Dorf-
rayats oder Fremde?)

4. Ertrag. a) Bewirtschaftung (Selbst oder Tayha, Laika, Rente?)

b. Wie viel Rente u. andere Abgaben zu zahlen?

c. Wie viel Pflanzungskosten 1913?

d. Wie viel Bruttoertrag 1913? a. Scheffel Reis, Rente?

b. Geldwert zur Zeit

e. Wie viel Nettoertrag in Geld 1913?

5. Buchführung. a. Wohin fließt der Nettoertrag u. wozu dient er?

b. Wer beaufsichtigt den Feldbau?

c. Inwieweit wurde die Stationskasse in Anspruch
genommen (Benutzung von Katechisten, Charkidar,
Reisekosten in Feldsachen, Kisanzichen
der Kinder zum Fälen u. Pflanzen.)

Chenck. Tax 6.00

für die Akten der Gen. Konferenz als Abschlüsse
nachher bezu. Brief der Generalversammlung.
Leider haben diese Akten noch keinen
besonderen Aufschluss. Darin wurde
ist aber, den Fortschritt der Mission ^{hinsichtl.} ganz
der nächsten Gen. Konferenz zu erwarten. Für
Vorbereitung der Generalversammlung eine Frage,
bevor, wie der Ausschuss für die Orga-
nisation der Generalversammlung hat beschlossen,
beurteilen, sehr praktisch. In Bezug eine
Konferenz vorbereitet ist, eine ausführliche
wird sie.

Mit vielen Grüßen

Hr.
Lh. Schmidt.

V. J. No.

VI 9

VORSTAND G. E. L. (Gossner's) MISSION,
CHOTANAGPUR and ASSAM.

Chota Nagpur, the 9 April 1914.

Ihre verehrte Gen Directa,

Gleichzeitig geht ein registrierter Packet
mit den Akten der Konferenz ab. Hr. Wagner kommt
da Arbeit seiner Reise nach Bombay wegen
einer falschen Ann. Wir gehen nun arbeitsreich,
satisfactory Konferenz.

Die Aufträge sind hochwürdigem Curatorium an
mich, Präsidium & Director betreuend, dahin ich

Vorg vor der Generalversammlung. Auch mit dieser
Kopf kann ich meine Antwort noch nicht geben,
da ich mit den Protokollen zu tun habe. Aber
nichthindern soll sie kommen.

Gutlich verabschied
Mein sehr ergebener

Hoch.

Nauchi

9. April 1918

Gleichzeitig werden abgefasst:

- No 1 Programm der Generalversammlung 1918
- No 2 Protokoll der Vorversammlung, 19. März
- No 3 Protokoll der Sitzung am 20. März
- No 4 Protokoll der Revision der Generalvers.
- No 5 Ein Abzug des Kuratorialprotokolls No 82/14
vom 28. Januar 18
- No 6 Protokoll der Sitzung am 21. März
- No 7 Protokoll der Gemeindefynode am 23. März
- No 8 Protokoll der Tagungsversammlung d. Pastoren
23. März
- No 9 Schulbariats mit einer Anlage
- No 10 Kasse-bariats.
- No 11 Protokoll der Sitzung am 23. März, Nachm.
- No 12 Protokoll der Sitzung vom 24. März. Vorm.
(angefesteter Bankbariats).
- No 13 Protokoll der Sitzung vom 24. März Nachm.
- No 14 Anlage (Änderungen u. Zusätze)
- No 15 Anlage (Ergänzungen zu dem Reglement)

Wenden.

- No 16 Beckmanns Vortrag über
die Organisation der Einzelgemeinden
- No 17 Protokoll der Sitzung vom 25. März, Vorm.
- No 18 Beckmanns Vorträge in ursprünglicher
Gestalt
- No 19 Beckmanns Vorträge in veränderter
Gestalt (hier Änderungen zum Protokoll)
- No 20 Protokoll der Sitzung am 25. März, Nachm.
- No 21 Protokoll der Sitzung am 26. März, Vorm.
- No 22 Protokoll der Sitzung am 26. März, Nachm.
- No 23 Regeln der Granted schools
- No 24 Bilder 2 zum Protokoll vom 26. März
Nachm.
- No 25 Veränderungen zu den Protokollen
der Generalconferenz 1914
- No 26 Beschlüsse und Anträge der General-
conferenz 1914

H. J. Gossner

GENERALCONFERENZ 1914.

DONNERSTAG d. 19. MAERZ

- 9 a. m. Vorkonferenz:
Morgenandacht und Begrüssung
der neuen Brüder *Praeses*
1. Endgiltige Feststellung des Programms:
 - a, der Gem. Synode
 - b, der General Conferenz
 2. Kommissionen
 - a, zur Kassen Revision
 - b, für etwaige Anträge
 3. Protokollführer
- Schlussgebet *Br. Jeschke*
- 3 p. m. Sprachexamen der Brüder Hensel und
Michalowsky *Vorstand*
- Kommissionssitzungen und Kassenbücher-
revision
- 6 p. m. Deutscher Gottesdienst: Liturgie ... *Br. Gohlke*
Predigt *Br. John I*

FREITAG d. 20. MAERZ

- 8-11 a. m. Morgenandacht *Br. Motzkus*
1. Was sollen die Gemeindemissionare
zur Weiterbildung ihrer Lehrer tun? *Br. Mehl*
 2. Eine Musterlektion *Br. Ziech*
 3. Lehrmittelausstellung *Die Schulbrüder*
- 4-6 p. m. Schulfeier
- 8½ p. m. Gebetsstunde beim Praeses

SONNABEND, d. 21. MAERZ

- 8-11 a. m. Morgenandacht *Br. Schütz*
Kuratorialschreiben *Praeses*
Praesidialbericht
Schlussgebet *Br. Hagedorn*
- 6 p. m. Vorbereitung zum hl. Abendmahl
(deutsch ohne Beichte) *Br. Wenzlaff*

SONNTAG, d. 22. MAERZ

- 10 a. m. Hindi Gottesdienst: Liturgie ... *Babu Prabhushahay Manki*
- Predigt *Br. K. Beckmann*
- 3 p. m. Beichte und Abendmahl *Br. Eidnaes*
Assistent *Babu Nottrott Tiru*

MONTAG, d. 23. MAERZ

- 8-11 a. m. Gemeindesynode *Br. Diller*
- 3-5 p. m. Separat-Conferenz der Pastoren
u. Kandidaten *Babu Christogrih Tirki*
- Referat: I Tim 3, 2 ke anusar Mandli ka
rakhwala sikhane men nipun hona chahiye.
Wah shakti kaise prapt hoti aur kaise
barhti hai? *Babu Johan Tirki*
... .. *(Ranikhatanga)*
- Protokollführer: *Br. Wagner*
- 3-5 p. m. Konferenz der Missionare. Eingangsgebet ... *Br. Kerschis*
Schulbericht und die Schule betreffende
Fragen *Rector*
Press u. Gharbandhubericht *Br. E. Wueste*
Schlussgebet *Br. Lauzemis*
- 6 p. m. Wissenschaftlicher Vortrag i. Hindi
Thema: Confessio Augustana, IV nirnay ... *Br. Prehn*

DIENSTAG, d. 24. MAERZ

- 8-11 a. m. Konferenz mit den geförderten Eingeborenen :
Morgenandacht ... Br. Koeppen
Referat : Kya karna chahiye ki bhai bahin-
log girje men upasthit hote samay subya-
wahar karen ? ... Babu Nathanael Tirki Rajgangpur
Bankbericht ... Br. Wagner
Native Wittwenkassen Bericht ... Br. Schmidt
Prabhuprit
Schlussgebet ... Babu Purnprasad Minj
3-5 p. m. Conferenz d. Missionare. Eingangsgebet .. Br. P. Wüste
Kassenbericht und etwaige die Kassen
betreffende Fragen ... General Kassierer
Schlussgebet ... Br. Hensel
6 p. m. Lichtbildervortrag über Luthers Leben ... Br. Ad. John

MITTWOCH, d. 25. MAERZ

- 8-11 a. m. Morgenandacht ... Br. Lange
Die Organisation der Einzelgemeinde ... Br. G. Beckmann
Schlussgebet ... Br. Jucknat
3-5 p. m. Eingangsgebet ... Br. Duscheck
Wissenschaftl. Vortrag : Gehören die
Worte 'unter Pontius Pilatus' im II. Arti-
kel zu 'gelitten' oder zu 'gekreuzigt'. Br. Klein
Discussion
Schlussgebet ... Br. Kasten
8 p. m. Gesellige Zusammenkunft beim Praeses.

DONNERSTAG, d. 26. MAERZ

- 8-11 a. m. Morgenandacht ... Br. Dehmlow
Die Organisation d. Einzelgem. Fortsetzung Br. G. Beckmann
Schlussgebet ... Br. Michalowsky
3-5 p. m. Eingangsgebet ... Br. Schnoor
Erledigung der Anträge :
Protokolle
Schlussgebet ... Br. Wagner

FRIDAY, d. 27. MAERZ

- 8-11 a. m. Gemeindegottesdienst ... Br. Diller
3-5 p. m. Separat-Conferenz der Pastoren
u. Kandidaten ...
Referat : 1. Tim. 8, 2. Kor. 12, 1. Pet. 5
nachweisliche Aussagen über die Heilung
von Blinden ...
Protokoll ...
Konferenz der Missionare ...
Schlussgebet ...
6 p. m. Wissenschaftlicher Vortrag ...
Thema : Christus Augustus IV. ...

Generalconferenz der Missionare

Donnerstag, den 19ten Maerz 1914

Verconferenz.

Protokoll:Wagner

Um 9 Uhr frueh wurde die Verconferenz der Missionare durch den Praeses eroeffnet. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede: "O Gott, du frommer Gott" und Verlesung der Losung und des Lehrtextes des Tages, hielt der Praeses die Morgenandacht, unter Zugrundelegung von Ps. 51, 14. Er wies darauf hin, dass Gott unser Helfer sein wuerde, wenn wir bereit waeren, Seinen Willen zu tun, in allen Lagen und zu allen Zeiten; dann, aber auch nur dann, wuerde uns der freudige Geist gegeben werden, von dem der Psalmist redet, und der uns allen so noetig waere, fuer uns selbst, fuer unsere Arbeit, und im Verkehr unter einander und mit den braunen Bruedern und Schwestern. Der freudige Geist giebt uns allein den Mut, auch in Zeiten der Krankheit und der geringen Dinge freudig zu Gottes Tun 'ja' zu sagen, in allen Lebenslagen. Die Bitte um diesen freudigen Geist solle auch der Grundton unserer Tagungen sein.

Nach dem Gebet, und nach Verteilung des Zensus fuer das Jahr 1913 und des Schreibens Eines Hochwuerdigen Kuratoriums an die Brueder, begruesste der Praeses die neu in die Arbeit ein-

getretenen Brueder Petrick, Eckardt, Winkler und Naumann. Er wuenschte ihnen, dass ihnen die Kraft gegeben wuerde zur Arbeit, dass sie nicht muede wuerden, dass sie nicht zurueckschreckten vor Schwierigkeiten und Enttaeusungen, und dass sie treu ausharren moechten bis an ein gutes Ende.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Feststellung der Fragen, die im Anschluss an das Schreiben Eines Hochwuerdigen Kuratoriums an die Gemeindesynode, in der Gemeindesynode am Montag Vormittag, unter dem Vorsitz Br. Dillers ausfuehrlich behandelt werden sollten.

Der Praeses verlas das an die Gemeindesynode gerichtete Schreiben, das er Bruder Diller zur Uebersetzung einhaendigte. Er hob dann hervor, dass von einer ausfuehrlichen Besprechung der Frage der Organisation der Einzelgemeinde in diesem Jahre noch abgesehen werden muesste, da diese Frage ja die Conferenz der Missionare ausfuehrlich beschaeftigen wuerde. Ehe wir uns nicht selbst ueber die Frage verstaendigt haben, koennen wir auch mit den Eingeborenen nicht darueber verhandeln. Das kann daher erst auf Grund der Verhandlungen dieser Conferenz und der Erfahrungen des Jahres im kommenden Jahre auf der Tagung der Gemeindesynode geschehen.

Br. Wueste I weist darauf hin, dass die Gemeinden erwarten, dass ihnen darueber etwas gesagt werde. Dasselbe bestaetigt Br. John I

Br. Beckmann I warnt davor, sich allzusehr auf Einzelheiten

einzulassen,.

Br.Diller meint,es waere doch gut,zu wissen,wie die Brueder im Einzelnen darueber daechten,und was fuer Erfahrungen die einzelnen Brueder im Laufe der Zeit gemacht haetten.

Br.Wueste I erklaert,dass er noch nichts erreicht haette,ja,dass die Stimmung der Christen vielfach die waere,dass sie sogar gedroht haetten,sich der englischen Mission anzuschliessen,in der ihnen aehnliche Leistungen nicht zugemutet wuerden,wie wir sie von unseren Christen verlangten.

Br.Hagedorn betont,dass es vor allen Dingen darauf ankaeme,dass von allen Bruedern gleichmaessig vorgegangen wuerde.

Br. Wagner bittet darum,dass Br. Diller sich darauf beschraenke,auf die Notwendigkeit hinzuweisen,dass die Gemeinden sich mit dieser und den damit verbundenen Fragen beschaeftige.

Br.Wueste's Bedenken betreffs der Drohungen,sich der englischen Mission anzuschliessen seien nicht allzu tragisch aufzufassen,da auch die englische Mission in aehnlicher Weise vorzugehn begonnen haette.

Br. Mehl hebt hervor,wie wichtig es waere,wenn die Gemeindegemeinde es klar ausspraecht,dass sie bereit waere,in der Richtung vorzugehn.

Br. Stosch aeussert sich resumierend dahin,dass bezueglich der Selbsterhaltung der Gemeinde auf die Pflicht dazu hingewiesen werde;des Weiteren aber genuege es,wenn Br. Diller erwaehte,dass wir Missionare uns mit der Frage beschaeftigen wuerden,und dass im 'Ghar-Bandhu' darueber berichtet werden wuerde,und

in der Gemeindesynode des naechsten Jahres dann ausfuehrlich davon gehandelt werden sollte. Im Uebrigen aber waere es aeusserst wertvoll, aus der Synode heraus ermunternde Zeugnisse zu hoeren.

Auf die Frage des Praeses, was weiter auf der Gemeindesynode fruchtbringend besprochen werden koennte, erwaeht Br. Klein einen heidnischen Brauch, der sehr verbreitet ist in seiner Gemeinde, das 'Chambandhi'. Er besteht darin, dass die meisten Kinder bald nach der Geburt mit einem Amulet versehen werden, das ihnen vom 'Lohar' (Schmied) des Dorfes umgetan wird. Das Kind gehoert damit in die Kaste der 'Lohars'. Das Amulet soll bis zur Verheirathung getragen werden, und der Aberglaube ist sehr verbreitet, dass ein mit dem Amulet versehenes Kind vor Krankheit, Tod und Ungluecksfaellen geschuetzt ist. Wenn das Kind heiratsfaehig geworden ist, kommt der Lohar und nimmt dem Kind das Amulet ab, und wird das Kind damit wieder in die Kaste der Eltern aufgenommen. Die Wirkung erstreckt sich aber noch viel weiter, denn Kinder, die das Amulet getragen haben, werden auch als spaeter gegen Krankheit gefeit angesehen. Das besonders Verwerfliche bestehe darin, dass der Brauch stets mit Opferung eines Huhns (Puja) verbunden sei.

Br. John I bemerkt dazu, dass die Behauptung Br. Kleins einer bedeutenden Einschraenkung beduerfe, denn nur bei Frauen, denen alle Kinder stuerben, wuerde dieser Brauch beobachtet.

Ihm entgegnet Br. Klein, dass er bei einer Katechistenconferenz danach geforscht haette, wie weit der Brauch verbreitet waere, und dass ihm da nur 8 Katechisten gesagt haetten, dass in ihren

Deerfern dieser Brauch nicht beobachtet wuerde.

Br.Eidnaes, Br, Beckmann I, und Br. Lange ^(auf einem Ausnahmefall) berichten, dass ihnen von einem solchen Brauch nichts bekannt sei.

Br.Wueste I erinnert an andere Zaubereisuerden, an die Gottesurteile mit Feuer, Kuhmist u.a.

Br.Kasten bittet, es moechte von dem allen nichts erwaeht werden da er befuerchtete, dass manche durch Erwaehtung dieser und aehnlicher Unsitten erst auf sie hingewiesen werden, aber ~~apf~~ die Abstimmung ergab, dass alle Brueder ausser Br, Kasten ~~///~~ dafuer waren, dass diese Fragen beruehrt werden sollten.

Br.Klein weist noch einmal darauf hin, dass ,wenn nicht erwaeht wuerde, dass das Verwerfliche daran die damit verbundene 'Puja' waere, so wuerde die Hauptsache vergessen.

Der Praeses bittet, die Sache solle auf keinen Fall irgendwie ins Laecherliche gezogen werden. Uns liegen diese Dinge zwar ferner, da wir von den groben Zaubereisuerden nichts wuessten, dank unserer Erziehung in einem christlichen Lande, dass aber gerade die Zaubereisuerden hier so sehr ernst genommen werden muessten.

Als weiteren Gegenstand der besonderen Erwaehtung auf der Gemeindesynode nennt Br.Wueste I die Sammlungen des Jaspur-Fonds Die Gemeinden, die dafuer sammelten, haetten nicht nur den berechtigten Wunsch, davon zu hoeren, sondern es waere unsere Pfligt darueber REchenschaft zu geben, wie viel eingekommen sei, und was mit dem Geld geschehe.

Br.Eidnaes bittet, davon nichts zu sagen, da nach seiner Meinung

die Pflicht, die den Gemeinden nahe gelegt wuerde, fuer die eigene Gemeinde zu sorgen, mit der Forderung, auch fuer Jaspur zu geben collidiere, ja sie geradezu ausschliesse.

Der Praeses weist jedoch darauf hin, dass wir ueber die Vergangenheit zu berichten haben; wenn er es fuer die Zukunft anders wuensche, so habe er ja das Recht, sich deshalb an Ein Hochwuerdiges Kuratorium zu wenden. Es waere aber keine Frage, dass die Sammlung fuer Jaspur berichtend erwahnt werden muesste. Die Generalconferenz stimmt dem zu.

Der Praeses bittet sodann die Brueder, waehrend der Verhandlungen, die ja in Hindi gefuehrt werden, weder dem Vorsitzenden, noch sich gegenseitig Bemerkungen in Deutsch zuzurufen, da das nicht nur unangebracht waere, sondern auch von den Eingeborenen ganz falsch ausgelegt wuerde. - Br. Wuestel bestaetigt das, und berichtet davon, dass im vorigen Jahre ein Plakat an einen Baum angeschlagen worden sei, und darin geradezu der Vorwurf erhoben worden sei, dass, als einer der Brueder fuer die Eingeborenen eingetreten sei, ihm in Deutsch die Missbilligung von einem anderen zugerufen worden sei. Die Generalconferenz nimmt davon Notiz.

Eine Verschiebung der auf das Programm gesetzten Fragen wird abgelehnt. Der Praeses bittet die Brueder, sich der ihnen bekannten Gaeste bei Gelegenheit der Schulvorfuehrung anzunehmen, und weist auf die Lehrmittelausstellung hin, die am Nachmittag von $\frac{1}{2}$ 4- $\frac{1}{2}$ 6 Uhr fuer die Brueder der Conferenz geoeffnet waere.

resp. Revisoren
 Die Kommissionen ,die zur Revision der Kassen ernannt wurden ,
 waren:

Generalkasse: Br. Mehl, Beckmann I, Jeschke.
 Ranchi: Br. John II
 Chaibasa: Br. Beckmann II
 Lohardaga: Br. Kasten.
 Khutitoli: Br. Hagedorn
 Seminar: Br. Schmidt
 Tokad: Br. Diller
 Takarma: Br. Schuetz
 Gumla: Br. Duschek
 Hazaribagh: Br. Wueste I
 Burju: Br. Klein
 Chainpur: Br. Eidnaes
 Kinkel: Br. Koeppen
 Purulia: Br. Prehn
 Govindpur: Br. Jucknat
 Chakradharpur: Br. Kerschis
 Rajgangpur: Br. Ziech
 Tamar: Br. Dehmlow
 Karimatti: Br. Schnoor
 Koronjo: Br. Lange
 Jharsuguda: Br. Wenzlaff
 Kondra: Br. Metzkus
 Kinkel-Jaspur: Br. John II hat vergessen, seine Buecher mitzu-
 Bringen.
 Assam: Br. Wueste II

Der bisherige Modus der Kassenrevision wird als nicht befriedigend empfunden. Die Kassenbuecher wurden lediglich auf ihre rechnerische Richtigkeit geprueft, und es wird daher der Wunsch ausgesprochen, dass ein anderer Revisionsmodus von Einem Hochwuerdigen Kuratorium angeordnet werde.

2 Antraege, die ordnungsgemaess eingebracht worden sind, wurden zur spaeteren Erledigung vorgemerkt, naemlich:

Antrag Br. Wueste I bezueglich Bitte der Gen. Conf., Ein Hochwuerdiges Kuratorium wolle das Wartegeld fuer Missionare in der Heimat von Mk. 200 p.m. auf Mk. 250 p. m. erhoehen, und

Antrag Br. Wueste II, dahin lautend, dass Brueder nicht mit Missionsangestellten einer Station verhandeln sollten, um sie fuer ihre Station zu gewinnen zu suchen.

Zu Protokollfuehrern wurden bestimmt:

Donnerstag und Freitag: Br. Wagner

Sonnabend: Br. Jeschke

Montag Vm. Br. Wagner, Nm. Br. Diller

Dienstag: Vm. Br. Klein, Nm. Br. Beckmann I

Mittwoch: Vm. Br. John I, Nm. Br. Beckmann II

Donnerstag: Vm. Br. Mehl, Nm. Br. Prehn.

Die von Br. Klein ausgesprochene, und von Br. Hagedorn befuerwortete Bitte, es moechten fuer besonders wichtige temata Correferenten bestimmt werden, wurde als Wunsch fuer kommende Conferenzen vorgemerkt.

Br.Stosch weist noch darauf hin,dass der Anfang jeder Morgensitzung als Morgenandacht bezeichnet waere.Die betreffenden Brueder werden gebeten,nicht nur ein kurzes Wort zu lesen,sondern einige Worte an una zu richten,das Beste,was sie in Kuerze sagen koennen.Unter keinen Umstaenden soll die Andacht 15 Minuten ueberschreiten.

Der Praeses berichtet zum Schluss darueber,dass er am 9ten December zur Feier von Br.Lokies' Jubilaeum nach Govindpur gereist waere.Er habe Br.Lokies eine,von Br.Wagner besorgte Bibel im Namen der Brueder ueberreicht.Ihm waere nachtraeglich gesagt worden,dass er damit nicht im Sinne der Tradition gehandelt haette.

Br.Wuestel bedauert,dass er nicht rechtzeitig davon gehoert haette,er waere gern hingereist.-Br.Wagner erwaeht,dass der Vorstand erst auf eine Anfrage bei Br.Lokies von dem Tage des 25ten Jahrestags seiner Ankunft Bestimmtes erfahren habe. Die Brueder erklaren sich einstimmig dafuer,dass die Kosten fuer die Bibel gleichmaessig repartiert wuerden. Mit Gebet von Br.Jeschke wurde die Sitzung geschlossen.

Br.Lauzemis ist nicht erschienen,ebenso nicht bisher Br. BeckmannII;Br.Gohlke traf nach Schluss derVormittagssitzung ein.

10

Zu der Bemerkung auf S.5: "Der Praeses bittet, die Sache solle auf keinen Fall irgendwie ins Laecherliche gezogen werden"

bittet Br.Diller, dass eine erklaerende Bemerkung hinzugefuegt werde, damit die Sache nicht missverstanden werde.

Es wird nachtraeglich erklaerend dazubemerkt, dass es zum Verstaendnis noetig waere, zu erwachnen, dass der genannte und aehnlicher Aberglaube in der Tat selbst von einsichtigen Eingeborenen als Torheit bezeichnet und als solche haeufig als im hohen Grade ~~als~~ laecherlich behandelt wuerde; manche der im Zusammenhang damit vorkommende Gebraeuche koennen auch nicht anders als laecherlich bezeichnet werden. Es wird aber nochmals daran erinnert, dass es nur dann moeglich waere, erfolgreich gegen den Aberglauben zu kaempfen, wenn der Aberglaube als etwas ueberaus Ernstes behandelt wuerde, naemlich als Suende.

Generalconferenz 1914

Freitag, den 20ten Maerz.

Protokoll:Wagner

Nach dem gemeinsam gesungenen Liede "Aus meines Herzens Grunde" verliest Br.Metzkus die Losung und den Lehrtext des Tages und haelte die Morgenandacht auf Grund von 2 Tim. 2,11.12

Da dieser Tag fuer die Schulfragen festgesetzt war, waren auch die beiden Schulschwestern Frl.D. und E.Hahn erschienen, da die auf dem Programm vorgesehenen Fragen fuer sie von besonderem Interesse waren.

Nach der Morgenandacht erhob sich Br.Wueste I, um zur Geschaeftsordnung zu sprechen. Er bestreitet es, dass den Damen der Zutritt zu den Versammlungen gestattet werden duerfe.

Der Praeses erinnert ihn daran, dass die Verordnungen, die Schwestern betreffend, dahin lauten, dass ihnen gestattet wird, bei den sie und ihre Arbeit besonders beruehrenden Verhandlungen zugegen zu sein.

Br. Wueste I erklart, dass er an einer Sitzung, an der Damen teilnehmen, sich nicht beteiligen wuerde.

Der Praeses erwidert ihm darauf, dass es ihm in dem Falle freistaende, der Sitzung nicht beizuwohnen.

Br. Wueste I verlaesst darauf den Sitzungssaal.

Der Praeses erteilt dann dem Referenten, Br.Mehl das Wort zu seinem Referat ueber die Frage: Was kann der Gemeinde-Missionar zur Fortbildung der Lehrer tun?

Nach Beendigung der Vorlesung des Referates wird die Besprechung der einzelnen Vorschlaege Br.Mehls beschlossen.

Br. Klein bemerkt, die Vorschlaege seien ausgezeichnet, doch wuerde ihre Ausfuehrung immer daran scheitern, dass die Gemeindemissionare einfach nicht die Zeit haetten, dem allen nachzukommen, was Br. Mehl vorgeschlagen haette. Die Befolgung der Vorschlaege verlange eine ganze Kraft, aber wir koennten nicht nur nicht eine halbe Kraft, sondern auch keine viertel Kraft dazu verwenden. Was wir Gemeindemissionare tun koennen, das ist Gelegenheitsdienst, nichts weiter. Die Schulsache muesse ganz und gar von der Gemeindearbeit getrennt werden. Es muesse darauf hingewiesen werden, dass es unumgaenglich noetig waere, dass die jungen Missionare, ehe sie herauskommen, sich gruendliche paedagogische Kenntnisse aneignen; wenn das nicht geschaehe, kaemen wir in dieser Beziehung nur noch mehr in die Brueche.

Br. Mehl erwidert ihm, dass er ja gerade Vorschlaege fuer solche Gelegenheitsarbeit gemacht habe.

Br. Diller giebt zu bedenken, ob, wo der Gemeindemissionar so sehr in Anspruch genommen sei, nicht vielleicht dadurch Wandel geschaffen werden koennte, wenn nicht nur, wie im vorigen Jahre in Ranchi, ein solcher Kursus wiederholt wuerde, sondern auch ein anderes Zentrum geschaffen wuerde, etwa in Koronjo, in dem ein Fortbildungs -Kursus abgehalten wuerde. Es waere keine Frage, dass die Lehrer der Pflege sehr beduerfen. Die Sendung der Lehrer nach Ranchi raubte diese sowohl eine betraechtliche Zeit von der Arbeit, und andererseits seien die Unkosten auch so hoch, dass die Gemeindekassen die Ausgaben dafuer nicht aufbringen koenn-

ten.

Br. Eidnaes bedauert, dass er wiederholt die Brueder darueber klagen hoerte, dass ihnen Zeit mangle. Er begreife das nicht. Er mache sehr viele schriftliche Arbeiten, aber an Zeit fehlte es ihm nicht. Er habe sehr viel Zeit. Er habe die Lehrer 4 Wochen auf der Station gehabt, und habe alles das mit ihnen durchgenommen, was in Ranchi von den Schulbruedern mit den Lehrern durchgenommen worden waere. Dasselbe gehe ebenso auf anderen Stationen. Die ankommenden Zeitungen brauche man ja nicht zu lesen. Er muesse sagen, dass ^{am}er im Laufe jedes Tages eine ganze Menge schaffte. Wir muessen aber selbst etwas in die Handnehmen, und wir seien doch auch nicht so stumpf. Und weshalb wolle man diese Arbeit den jungen Bruedern geben? Man muesse nur die richtigen Richtlinien haben. Er habe ein paedagogisches Handbuch geschrieben, das jetzt in Allahabad gedruckt werde. Auch haben wir den Sylabus der Regierung. Wir muessen selbst Hand anlegen und nicht die Huelfe von anderen Bruedern oder von anderen Stationen erwarten.

Br. John fuehrt aus, wir haetten gewiss Zeit und Lust zu solcher Arbeit. Man solle doch auch nicht vergessen, dass die jungen Brueder, ehe sie eine solche Arbeit anfangen und mit Erfolg betreiben koennten, die Landessprache lernen und vor allen Dingen erst Erfahrungen sammeln muessten.

Jeder von uns wuerde sich freuen, wenn er dieser hochnoetigen Arbeit mehr Zeit widmen koenne und wenn er mehr Kenntniss von den einschlaegigen Fragen haette.

Der erste Punkt, auf den Br. Mehl hinweist, betrifft das Gehalt der Dorflehrer. Die ständige Sorge um das halbe Gehalt, das der Dorflehrer von der Gemeinde den Bestimmungen nach bekommen soll, aber meist nicht erhielt, wie auch die Zensusangaben zeigten, müsste einem Panch uebergeben werden.

Br. Stesch berichtet von der Neuordnung der ~~Regierungs~~ Subvention seitens des District-Board fuer den Ranchi-District. Die Summe, die von jetzt an zur Verfuegung stehen wuerde, naemlich Rs. 4680, ist mehr als dreimal so gross, als die bisherige. So ist die Garantie fuer das volle Gehalt der Dorflehrer gegeben. Freilich bezieht sich das nur auf den Ranchi-District und auf die auf der Liste aufgefuehrten 108 Dorfschulen.

Br. Mehl betont, dass die Sorge fuer das volle Gehalt der Lehrer dem Gemeindepanch als Gewissenspflicht auferlegt werden muesse, denn nur dann kann eine volle Arbeit von dem Lehrer erwartet werden, wenn er auch das volle Gehalt bekaeme. Das ist die notwendige Grundlage und die Garantie fuer gute Arbeit.

Br. Eidnaes fuehrt aus, dass die juengeren Brueder es gar nicht wuessten, was fuer Erfahrungen wir mit den Dorflehrern gemacht haben, und wie es dazu gekommen ist, dass die Bestimmung getroffen wurde, dass ihnen von der Mission das halbe Gehalt nur gegeben wurde. Wenn der Dorflehrer das volle Gehalt bekommt, dann verfault er. Als in Gegenwart des seligen Herrn Professor Plath darueber verhandelt wurde, sagte er: Wir muessen einen tiefen Schnitt in diese faule Wunde machen. Darum muss die Gemeinde fuer die Haelfte des Gehalts aufkommen, damit die Lehrer sich etwas anstrengen in den Doerfern. Das ist denn auch beschlossen worden.

Je mehr er sich anstrengt, und die Kinder foerdert, desto zufriedener werden die Eltern der Kinder.

werden ,und mit desto groesserer Freude werden sie den 'Kath' (Scheffel Reis) fuer den Lehrer geben.Das ist nun heute noch ebenso, wie frueher, denn, wenn er das volle Gehalt erhaelt, wird er ~~sich~~ sich gar nicht mehr darum kuenmmern, ob er 3 oder 8 oder 10 Kinder in seiner Schule hat.Darum warnt er vor der Gefahr, ihnen das volle Gehalt zu geben.

Br. Hagedorn berichtet, dass die Regierung in Perahat 7 Rs. fuer die Lehrer der Guru-Training-Schule bezahlt, und

Br.Stosch ergaenzt die Mitteilung dahin, dass die Regierung Rs. 2 fuer die Lehrer mit Qualifikation unter U.P.(Upper Primary), fuer die mit U.P.Vorbildung Rs.3, fuer die mit Middle-School-Vorbildung Rs.6 zahle.Er weist darauf hin, dass dies Geld fuer die Schule verwandt werden muesste, fuer die es gegeben wurde.

Es steht dem Missionar nicht zu, da irgend eine Schiebung zu machen und das Geld nun vielleicht nach Gutbefinden fuer eine andere Schule zu verwenden, auch wenn es dort nach seiner persoenlichen Meinung ^{den Lehrer} noetig sein sollte.Das fuer ~~einer~~ Schule ~~gegebene~~ Geld

muss diesem ausgezahlt werden.Das hat nun weiter keine grosse Schwierigkeit, wenn der Government-Grant 2 oder 3 Rs.betraegt, denn das entspraecht dann einfach der Haelfte des Gehalts, das die Dorflehrer von der Gemeinde bekommen sollen.Die Schwierigkeit entsteht erst da, wo wir den Dorflehrern mehr geben muessen, als sie nach unseren Ordnungen ~~eigentlich~~ eigentlich haben sollten.

Br.Beckmann I legt Nachdruck darauf, dass die Pflicht der Gemeinde, das halbe Gehalt der Dorflehrer aufzubringen, damit nicht auf-

gehoben waere.

Br. John I fragt, ob es denn nicht moeglich waere, dass alle unsere Dorfschulen zu 'granted Schools' (Schulen, die eine Regierungssubvention erhalten) gemacht werden koennten? Er schlaegt vor, dass das von der Gemeinde aufgebraachte Geld in eine besondere 'Grant-Kasse' gelegt wuerde.

Br. Stosch warnt davor. Die Bedingungen fuer den Grant-Bezug sind ausdruecklich die, dass der gewaehrte Grant nicht fuer die Schulen im Allgemeinen, sondern fuer die, in der Liste der subventionierten Schulen ausdruecklich namhaft gemachten, Schulen verwendet werde. Es duerfe auch der Anschein nicht erweckt werden, als wolle die Mission daran verdienen.

Br. John I meint, es waere dann wuensenswert, dass wir nur noch granted Schools haetten.

Br. Stosch berichtet dann von den Verhandlungen in ^{Ranchi} ~~Bankipur~~, wohin er zur Teilnahme als sachverstaendiger Vertreter der Gossner Mission zu einer, Schulfragen behandelnden, Konferenz von der Regierung berufen war. Dort sei der Vorschlag gemacht worden, die Missionen sollten je eine gleich hohe Summe als Pauschalsumme erhalten. Die roemische Mission war dafuer, denn dann wuerde sie mit unserer Mission gleichgestellt worden sein, obwohl sie tatsaechlich nur $33\frac{1}{3}$ % von der unserer Mission zustehenden Summe erhalten duerfte, da sie nur ein Drittel der Arbeit leistete. Die englische Mission waere zu 50 % von der uns zustehenden Summe berechtigt, und es steht zu hoffen, dass die Verteilung in

der Proportion der wirklich geleisteten Arbeit vorgenommen werden wuerde, wonach unsere Mission Rs. 6000.-, die englische Mission Rs. 3000., und die roemische Mission Rs. 1800.- erhalten wuerde.

Auf Br. John I's Frage betreffs der von der Mission gezahlten Rs. 2.8.- erklart Br. Stosch, dass die natuerlich in Anrechnung zu bringen seien und ebenso duerfe die Wohnung angerechnet werden, und auf Br. Wueste II's Anfrage hin, was geschehen solle, wenn die Eintragungen auf der der Regierung eingereichten Vorlage mit den tatsaechlich gemachten Ausgaben nicht uebereinstimme, antwortet der Praeses, dass das ueberhaupt nicht in Frage kommen duerfte, dass Angaben gemacht wuerden, die den Tatsachen nicht entspraechen.

Br. Eidnaes bittet um Aufklaerung darueber, wie es kaeme, dass er nur Rs. 28 erhielte, waehrend er 14 granted Schools haette, und mancher seiner Dorflehrer das Middle-Vern. Examen bestanden haette.

Br. Stosch macht ihn darauf aufmerksam, dass der Grant noch nicht verteilt waere, aber mit rueckwirkender Kraft ^{von der Regierung} (ausbezahlt werden wuerde.

Es ist inzwischen geschehen 8 IV 94.

Br. Mehl als Referent bemerkt abschliessend zu diesem Punkt seiner Ausfuehrungen, dass es fuer unsere Gemeinden gewiss ein stimulus sein koenne, wenn wir sowohl 'granted' und 'nicht-granted' Schulen haetten. Jedenfalls aber waere es von der groessten Wichtigkeit, dass ein Weg gefunden wuerde, dass den Dorflehrern das volle Gehalt garantiert wuerde, und das koenne dadurch geschehn, wenn die Garantie fuer die nicht von der Mission gezahlte Ge-

haltshaelfte dem Gemeinde -Panch als Pflicht auferlegt und von ihm als Pflicht anerkannt wuerde. Niemand darf erwarten, dass ein Mann, der nur sein halbes Gehalt erhielt, waehrend er fuer die andere Haelfte mit grosser Muehe aufzukommen, resp. sie sich zu sammeln zu muehen hat, ohne sie dann in den meisten Faellen wirklich voll zu erhalten, seine ganze Kraft auf seine Arbeit verwenden sollte.

Der zweite Vorschlag Br. Mehl's ~~/B/B/~~ betreffend das von den Lehrern zu verlangende Quantum von Vollarbeit wird verwirklicht werden, sobald ihnen das Gehalt gegeben, resp. garantiert wird. Der erste Punkt ist die Grundlage des zweiten. Als Durchschnittsforderung der von einem Lehrer zu leistenden Arbeit giebt Br. Mehl sein Urteil dahin ab, dass 4 Stunden Unterricht und die treue Vorbereitung darauf, sowie eine weitere Stunde, zu der es keiner besonderen Vorbereitung beduerfe, wie Turnen und Singen, das rechte Mass waere. Ihm stimmt der Rector bei.

Bei der Besprechung der weiteren Punkte seiner Ausfuehrungen betont Br. Mehl, dass die Missionare alle darauf hinwirken muessen, dass durch die erzieherische Einwirkung ^{die Lehrer} auf ~~der~~ Lehrerstand gehoben wuerde. Wir muessen darauf hinwirken, dass sie es begreifen, dass sie sich weiterbilden muessen, muessen sie zum Lesen von Buechern veranlassen und dazu ermuntern, ~~/sie/dazu~~ dass sie Freude daran haben, Beobachtungen zu machen, die sie in ihrem Merkbuch niederschreiben; ihnen Aufgaben stellen, da fuer sorgen, dass sie womoeglich Conferenzen gemeinsam haben, dass sie sich an den Unterrichtskursen beteiligen; sollen fuer Probelektionen

bei den monatlichen Konferenzen sorgen, auf die sie sich schriftlich vorbereiten sollen; wir muessen es uns angelegen sein lassen, die Visitationen moeglichst anregend zu gestalten; wir muessen darauf hinarbeiten, den Unterrichtskursus der Lehrer womoeglich getrennt von dem Katechistenkursus abzuhalten, und vor allen Dingen muessen wir uns mit den einschlaegigen Fragen vertraut maachen.

Die Generalconferenz erkennt den grossen Wert der Ausfuehrungen an und die Notwendigkeit, dass in dieser Richtung ernst gearbeitet werde und spricht die Bitte aus, Ein Hochwuerdiges Kuratorium wolle die jungen Brueder in der Zeit ihrer Ausbildung auch mit paedagogischen Fragen bekannt machen, und weiter, dass nach der Anregung Br. Mehls das Hindi 'Teacher's Manual' als Sprachpruefungspensum fuer das 2te Examen in Hindi festgesetzt werde.— Was fuer die Lehrer gilt, ist auch in demselben Masse fuer die Lehrerinnen noetig.

Br. Schmidt weist noch darauf hin, dass wir auch die Pastoren viel mehr, als bisher, fuer diese Fragen interessieren muessten. Es empfiehlt sich, dass auch auf dem Pastorenkursus paedagogische Fragen behandelt werden.

Es folgt sodann eine Musterlektion von Br. Ziech ueber das Auge.

Von einer Besprechung der Lektion wird Abstand genommen.

Br. Klein spricht aufs Neue sein Bedauern darueber aus, dass es den Gemeindemissionaren wohl an der Zeit fehlte, aehnliche Lektionen vorzubereiten.

Br. Schmidt bemerkt, dass es in der Regenzeit wohl moeglich sein wuerde, dass die Gemeindemissionaere sich einen Kursus einrichten, der diese Fragen zum Gegenstand haette.

Da auf Einzelfragen bei Gelegenheit des Schulberichts zurueckzukommen Gelegenheit sein wird, wird darueber hier weiter/nicht **berhandelt.**

Der Praeses erinnert an die Gebetsstunde am Abend in seinem Hause um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

(Nachdem die beiden Schwestern die Halle verlassen hatten)
 Nach Br.Ziech's Musterlektion liest Br.Stesch der Conferenz den Passus aus dem Schwestern-Statut vor, in dem es heisst, die Schwestern seien nicht Mitglieder der Generalconferenz, duerften aber an den auf ihre Arbeit angehenden Verhandlungen teilnehmen. Die beiden Schulschwestern haetten am Abend vorher Br.Wagner gefragt, ob sie am Freitag Morgen teilnehmen duerften; Br.Wagner habe es bejaht. Nachher habe es ihm (Br.Stesch) Br.Wagner erzaehlt, und er habe auch zugestimmt.

Die Generalconferenz ist einstimmig der Meinung, dass die Teilnahme der Schwestern an dieser Sitzung dem Statut entsprechen habe.

Weiter bemerkt Br.Stesch, dass sich Br.Wueste in diesen Tagen zwar unwohl befinde, dass die Generalconferenz aber um ihrer selbst willen und um der Schwestern willen nicht stillschweigend ueber den peinlichen Vorgang hinweggehen koenne.

Die Generalconferenz spricht einstimmig ihre Missbilligung darueber aus, dass Br.Wueste sich nicht so weit beherrscht hat, dass er seinen Widerspruch auf seine Gelegenheit verschoben habe, wo die Schwestern nicht anwesend waeren, und dass er alle Brueder und die beiden Schwestern in eine so peinliche Lage gebracht habe. Br.Wagner wird beauftragt, den beiden Schwestern das Bedauern ueber den Vorgang auszusprechen, und ihnen zu sagen, dass die Generalconferenz der Meinung sei, dass sie an der Freitag Vermittag-Sitzung teilzunehmenberechtigt gewesen seien.

Der deutsche Gottesdienst, bei dem Br. Gohlke die Liturgie, und Br. John I die Predigt hielt, fand dem Programm nach am Donnerstag Abend statt.

Von ganz besonderem Interesse war ferner die Lehrmittelausstellung, die die Schulbrueder in dankenswerter Weise arrangiert hatten. Die grosse Mannigfaltigkeit des Gebotenen, wie die Reichhaltigkeit der wirklich zur Verfuegung stehenden Lehrmittel und besonders des Materials fuer den Anschauungsunterricht, das in dieser Vollstaendigkeit und Uebersichtlichkeit noch niemals geboten war, und auch aus Katalogen und in einschlaegigen Geschaeften nicht in dieser Weise ersichtlich ist, ueberraschte alle. Ein fluechtiger Ueberblick aber wurde nicht nur geboten, sondern es war reichlich Zeit dafuer angesetzt, dass alle Brueder und auch Gaeste die Sammlung im Einzelnen geniessen und von den ausgestellten Gegenstaenden kaufen konnten.

Am Freitag Abend fand die Gebetsstunde beim Praeses statt.

Am Freitag Nachmittag fand die Schulfeyer statt. Der Rector verlas den Bericht und es folgten eine Anzahl von Recitationen und Verfuehrung von dramatischen Verfuehrungen. Mancher der Besucher wird sich daran gefreut haben, dass die Verfuehrungen in Hindi so gelangen, dass auch Mundari geboten wurde, dass man den bestimmten Eindruck hatte, dass den Knaben auch Englisch nicht mehr ein ganz fremdes Element ist, und dass auch Sanskrit und sogar Griechisch mit Verstaendnis recitiert wurde.

Der Chor der Schule bot unter Br. Kerschis's sicherem Dirigentenstab sehr erfreuliche Leistungen.

Der Civil Surgeon, auch Mitglied des geschaeftsfuehrenden Aus-

schusses hatte den Vorsitz uebernommen und sprach als langjaeh-
riger Freund der Schule und der Mission ein Schlusswort, nachdem
an Stelle von Mrs Maddox Mrs Adami die zahlreichen Preise ver-
teilt hatte.

Den Abschluss bildeten Sport und Spiel auf dem Spielplatz.

Als Lehrmittel ausstellung war vorausgesetzt
dass die Prinzipale Dinge der Natur, die wir
wird, welche Karten, Bilder u. d. m. für eine
Tafel ausgestellt werden sollten, ferner, wo
es die beste Wahl, Experimente, Gegenstände
u. alles was sonst die Tafel bereichern, z. B.

- Ich habe dasselbe & d'Alcantarapflanzen für
eine Lehrmittel ausstellung in Ranchi
interessiert u. hauptsächlich die Kunstwerk
der gewöhnlichen Gegenstände in Calcutta
selbst getroffen. Auf die Baseler Mission
beitrugen viel. So können wir 2 große
Abbildungen von der interessantesten
Dinge. Hr. Prohn hat den Verkauf, die
Ausstellung gratis u. geschenkt
ausgestellt zu geben, so dass der ganze
mit vollem Erfolg beizubringen werden kann.
Auf dieser unteren Tafel in Ranchi sind
die Inspektoren d. Schulen interessiert viel

für die Tafel.

Für nur 230 Rs. haben wir auf der
Tafel verkauft. Obwohl wir berechtigt
waren, Mißverwandtschaft zu der Firma
Höringhaus, bestanden wir auf der
allernächsten für unsere High School, un-
mittelbar vor der Karte und Modell,
nur im Werte von 500 Rs. der Schul-
inspektor hat versprochen, zu deren Aufstel-
lung die Hälfte der Regierung zu Hilfe
zu geben, wozu nur noch Rs 250 zu
zahlen bleiben werden. Wie berichtet
hat aus der Kommission außerordentlich
hervorragend während der letzten letzten
Jahre, die Missionäre wird nicht in
Auftrag genommen

J. H. Sch.

Revisión der General-Kasse Rothkreuzpfarrer A. Jeschke

Rancho, am 19. März 1914, abends 9 Uhr

Anwesend war die Prüfungscommission: Hr. Beckmann,
Mehl u. Jeschke, sowie der General-Kassier.

- 1) Die Commission vergleicht die Jahresrechnungen der einzelnen Nationen mit denen der Jahresrechnungen der General-Kasse. Abgesehen von einigen Differenzen, die aus der Zusammenführung von retro-Posten mit den regelmäßigen Rinnalen herrühren, waren dieselben in Ordnung.
- 2) Die Belege für die getriebenen Zinnahmen sind abgegeben, waren, soweit sie nachgesehen werden, vorhanden.
- 3) Die General Kasse hatte einen Bestand von Rs 20405-7-8½ anfordern liegen als Bestand in der Bank:

1) Jubiläums-Fond	Rs 2062-6-7½
2) Jaspur-Fond	" 975-10-2
3) Bestand der Past. Hilfskasse	" 2246-15-½
4) Native Witwenkasse: Bestand	" <u>745-6-10</u>
	Sum. Rs 26435-14-4½

In der Bank befindet sich ein Bestand

von Rs 28726-8-5

die Differenz von Rs 2290-10-12 erklärt ist,
nach Hr. Schmidts Aussage, aus Cheques, die noch
nicht eingelöst sind.

Much

Abschick.

G. Mehlmann

Kuratorium
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft.

140 5
Friedenau-Berlin, den 28 Januar 1914.
Handjerystr. 19/20.

J.-No. 82/14.

An
DIE GENERALKONFERENZ DER KOLS-MISSIONARE.

TEURE BRÜDER !

Nachdem wir unter dem 31. Oktober vorigen Jahres Ihnen über das Hauptthema der diesjährigen Generalkonferenz eingehend geschrieben, geben wir Ihnen im Folgenden die Antwort auf Ihre Verhandlungen vom vorigen Male :

Zunächst sprechen wir *Br. Lauzemis* unsere Anerkennung aus für sein ausserordentlich fleissiges und anregendes *Referat* über die Frage : „Was können wir aus den Verhandlungen der Edinburger Weltmissionskonferenz für unsere Praxis lernen ?“ Wie schon der Wortlaut an die Hand gibt, war dieses Thema nicht als ein rein-wissenschaftliches von uns gedacht, bei dem—nach Ihrem Brauch—von einer Diskussion abgesehen zu werden pflegt, sondern im Gegenteil als ein praktisches, und wir bedauern es lebhaft, dass Sie darüber nicht in eine eingehende Erörterung eingetreten sind, und das um so mehr, als das *Referat* bei nicht wenigen Punkten gerade zu einer Ergänzung oder Berichtigung der vorgetragenen Anschauungen herausforderte. Wir behalten daher im Auge, bei späteren Gelegenheiten auf dieses oder jenes Missionsproblem zurückzukommen und es Ihnen zu erneuter Verhandlung zu übergeben. Mit Rücksicht auf das diesjährige Hauptthema wollen wir für jetzt von Einzelheiten absehen.

Ihre Verhandlungen über den *kirchlichen Gebrauch des Gauwari* haben zu weiterer dankenswerter Klärung geführt. Es hat sich herausgestellt, dass das Gauwari nicht etwa ein Jargon ist, dessen Verwendung bei heiligen Handlungen unwürdig oder gar lächerlich wirken könnte, sondern eine Volkssprache, die auch in den Gottesdiensten ihr gutes Recht hat. Wir freuen uns daher, dass die Mehrzahl der Brüder entschlossen für das Gauwari eingetreten ist und dass seiner kirchlichen Anwendung, wo sie im Missionsinteresse geboten erscheint, nichts mehr im Wege steht.

Auch der geplanten *Herausgabe eines Predigtbuches* wenden wir unsere Teilnahme zu. Wir denken uns den Fortgang des Planes so, dass eine besondere Kommission, aus den Mitgliedern Stosch, Schmidt, Eidnaes, Wüste I und Klein bestehend, gebildet werde, der jeder Missionar zur Begutachtung und Auswahl 3 Predigten einzureichen hätte. Die Herausgabe dieses Predigtbuches darf natürlich in keiner Weise die Anleitung unserer eingeborenen Helfer zum Selbstarbeiten und Anfertigen von Predigten verdrängen.

Sodann drücken wir unsere Freude aus über den *Lehrerfortbildungskursus* und danken den Brüdern herzlich, die den Kursus abgehalten haben, für ihre grosse Mühe. Bei dem guten Erfolge der Unternehmung wünschen wir, dass mit solchen Kursen fortgefahren werde.

Ferner wurde in Ihren Verhandlungen die Einrichtung eines *Generalkonferenz-Fonds* erwähnt. Es ist uns nicht klar geworden, in welcher Weise dieser verwendet werden soll. Wir ersuchen um Ihre Rückäußerung.

Mit der Skala der *Gehaltserhöhungen* unserer eingeborenen Angestellten, die jetzt zu Recht besteht, können wir nicht zurückgehen. Geben Sie uns aber die nötigen Unterlagen, wie sich diese Erhöhungen nun in der Praxis gestalten, damit wir einmal in einem Ueberblick über das Ganze die Sache nachrechnen können.

Bei Ihrem Beschlusse betr. der *Aufnahme von Knaben* in die Stationsschulen nur mit Lower Primary-Bildung wollen Sie nun auch verharren und zusehen, dass er auch wirklich durchgeführt werde. Ebenso werde im Auge behalten, dass nur *Mädchen* in die Stationsschulen kommen, die *fließend lesen können*.

Was die *Zusammenerziehung* von Knaben und Mädchen anbelangt, so bemerken wir, dass noch jüngst im Falle der Arbeit der Schwester Vorkörper, der Vorstand sich entschieden gegen die *Zusammenerziehung* geäußert hat.

Hinsichtlich der *Berechnung des „Reisegeldes“* für die in die Heimat Beurlaubten setzen wir fest, dass es in Ansatz komme von dem Tage, da der beurlaubte Bruder die Station verlässt; und umgekehrt, das „Gehalt“ soll wieder gelten von dem Tage, da der wieder nach Indien Zurückgekehrte seine Stationsarbeit erneut übernimmt.

Jedem Missionar alljährlich ohne weiteres einen vierwöchentlichen *Urlaub in Indien* zu gewähren, vermögen wir nicht, da darunter zu sehr die Arbeit leiden würde. Allein auf die Schwierigkeit einer geordneten Vertretung bei so zahlreichen Beurlaubungen sei hingewiesen. Dagegen bestätigen wir die alte Ordnung, dass der Vorstand in jedem Falle der Not solchen Urlaub geben kann, und erklären, dass auf niemanden ein Odium fallen soll, der unter diesen Umständen einen Urlaub antritt.

Einer näheren Erklärung der betr. Verhältnisse bedarf für uns der Passus Ihres Protokolls, da es heisst: „Br. Stosch überraschte die Konferenz mit der Mitteilung, dass *einige Lehrer der Hochschule* ihre Kinder nicht zur Schule geschickt haben, sondern ihnen *privatim Unterricht* erteilt hätten, um sie schneller zur Aufnahme in die Hochschule fertig zu machen. Da dies zum Schaden der Schüler sei, ist jenen Lehrern solches Tun strengstens unter Drohung der Amtsentlassung verboten worden.“ Uns ist nicht durchsichtig, ob diese Strenge zulässig sei.

Mit Befremden haben wir wahrgenommen, dass sich Ihre Konferenz zwar die *Arbeit für das Museum des Missionshauses* vorgenommen hat, dass aber nur 4 von sämtlichen Brüdern Beiträge für den Zweck hergesandt haben.

Wir schliessen mit treuen Grüßen und Segenswünschen für Ihre neue Tagung. Der Herr erfülle Sie alle mit einem immer reicheren Masse seines heiligen Geistes.

KURATORIUM

der

Gossnerschen Missionsgesellschaft.

CONRAD.

KAUSCH.

H. ROTERBERG.

FOERTSCH.

ZERNICK.

Ravenna 21. März 1914

Protokoll vom 22. März 1914
von A. Jeschke.

Dr. Schütz hält die Morgenandacht unter Zögern und Legung
am Joh. 19, 25. Lied: Ein Lämmlein geht und trägt.

Dr. Beckmann II, ausführt die priesterliche Gebete. Es kommen
dünf Gewitter und Regen, welche ihn auf der Straße über-
rascht. Er hält auf Knie und betet. Er muß in die Zelle
zu fahnen gehen.

Dr. Koch verliest darauf das Apostolische Briefe. Er
diesem Kuratorium an die Generalversammlung, welche
in Absicht zugleich mit allen Ländern verliert.

Nach Abschluß des Beschlusses über die
diesem und kommen damit. Er dankt für die
Kommunikation sehr dankend.

Es wird nun auf die einzelnen Punkte eingegangen.
Ad. Punkt Dr. Langen, die Passen Frage betreffend
Kommunikation in die Kommission eingegangen war.

Dr. Langen: Ein Anwalt über war der Meinung, daß wir uns
zu dieser Zeit nicht zu einer solchen Aktion mit den Kirchen von Welt
Dr. Wagner: Die Zeitverhältnisse werden von einem

Entscheidungs abgesehen. Es war nicht Zufälligkeit
auf unsere Seite, sondern das Bewußtsein, daß die Fälle
die Kasse nicht in der Lage zur Abfertigung sind.

Zeit hätte bearbeitet werden können. Für Anzahl
Aussprüche zeigte zum Widerpruch.

Dr. Beckmann u. Für Forderung war unter den Ländern
nicht ^{einige} wollten eine Expedition haben, aber der Maßzahl
erfolgte eine Expedition ab.

Seller: Der Vortrag war so reich an Stoff, daß wir nicht
darüber hinweg kommen konnten. Man mußte Gesehe stand ein Wi-
derpruch zu unserer Missionen. Wie können wir eine
ganze Woche lang die Küsten zu müssen.

Hr. Dr. Koch: Warum wir früher etwas besprochen
nicht? Die Maßzahl der Länder stimmt für sich.

Auf Vorschlag der Dr. Schmidt u. Koch wird zu-
sammenfassend folgendes, diesen Punkt betreffend, zu
Protokoll gegeben: (Fakt) Länder waren der Mei-
nung, daß zu einer Befestigung der vielen Küsten,
die im Widerpruch der Kreis der Maßzahl der Länder
waren, die genügende Zeit fehlte, zu mal da Länder
Lanzensie seine Aufstehen in sehr kurzem Abstand.
Der nicht aggressive Krieg zum Ausbruch gebracht
fakt.

Ad Einfluss der Gebräue der Bauern.

Dr. John I. Klär ab nicht an der Zeit im Zusammenhang
stimmte zu sein, wie weit es mit der Überzeugung

der Agende in der Catechismus in Samvori wird
 L. Eidmäs gekommen sein.

der Kräfte geht L. Eidmäs das Wort.

L. Eidmäs: Der Auftrag der General Konferenz
 geht auf die Agende und den Catechismus in Sam-
 vori über. Das Manuscript ist bereits einmal
 bei der Commission, besondert auch den Evidenz Mähl
 und John I. gegeben, und mit Anmerkungen versehen
 worden. Es liegt jetzt beim Druck.

L. Wüste I. Wie können wir einen Samvori - Catechis-
 mus aufstellen? Wie sehen ihn wir werden. Wie
 helfen es dabei.

John I. Zu einer Agende gehört auch ein Catechismus
 L. John I. Wie können damit der Taufbesuch ^{nicht} zum
 Unterrichts der Taufbewerber in der betreffenden Gemeinde. Ist
 ein Catechismus in Samvori sehr wünschenswert.

Beckmann I. In der letzten Konferenz war das mit
 von einer Agende die Rede.

L. Wüste I. Es wird nicht die neue Lindt - Agende ge-
 ben, können wir nicht an den Druck einer Samvori
 Agende denken. Auf jeden Fall eine große Willkür im
 Gehalt einer Sprache. Was Rücksicht auf die in einer
 Gemeinde ist muss für auf weiter bleiben.

Kröpf: Da einige Konferenz fast nichts von diesem Kate-
chismus in Samuwa gesagt. Wollen wir einen Katechis-
mus? Für mich ist dies keine Frage, da der Inhabende
Königreichs des Samuwa als Reichspräsident (funktioniert)
hat. Die Konferenz stimmt zu.
Würde ich solche Briefe wollen von Friesen aus Brief-
geheim werden und zwar nicht nur von Friesen,
sondern auch Friesen und zwar dazu noch aus ver-
schiedenen Gegenden.

Kröpf: Wir wollen abstimmen, ob eine Katechismus
in Samuwa gedruckt werden soll. Gegen eine Minorität
angenommen.

Kröpf: Ich will abstimmen, ob eine Kommission zur Prüfung
des Samuwa Übersetzung des Katechismus beauftragt wird
Friesen und Friesen ausgesucht werden soll.

Es wird einstimmig angenommen.

Als Agenda verliest Dr. Wagner, dass Dr. Escherich aus
der Hauptstadt geschrieben habe, dass er einige in der Über-
setzung beigefügt mitangeben möchte. Es soll demnach
nachdem dem Eindruck, als wenn etwas Neues
geschaffen werden soll.

Dr. Mehl: Die Anfragen, in der Agenda aufgeführt, sind in
der Übersetzung mitangegeben und in der letzten anderen

Handlungen gebraucht. Die Fingerringe werden bei Ältesten
m./w. nicht getragen, die Agende, die Hr. Eduard geschrieben
hat, ist anders als die Hindi-Agende.

Hr. Koch: Es kann sich nur um eine Uebersetzung aus dem
Hindi ins Samvadi handeln.

Hr. Eduard: Ich weiß nichts von Änderungen. Ich habe mich
zum Schluss eine kleine Gabe hinzugefügt. Bei Fingerringen
der Ältesten m./w. muß man die Fragen und Antwor-
ten so einrichten, wie die Leute sie im Gebrauch haben. Für
fließenden Uebersetzung kann man nicht Wort für Wort
wiedergeben. Ich sage: Fadda¹ Ich weiß nicht, was das
heißt. Sie sollen es herausfinden, dann bringe ich
eine Antwort heraus. Man muß etwas dazwischen-
schalten und den Geist der Sprache wiedergeben.

Hr. John I. Die Agende hat auch Konflikt. Solange
die neue verfaßt und angenommen wird, Agende für-
der ist, sollte die Samvadi-Agende so angepaßt werden.

Koch: Eine Kommission hat die Hindi-Agende bearbeitet.
Sie ist zur Prüfung an eine Inspektorats-Kommission
geschickt worden. Hier können aber nicht mit diesen Dingen
Einkauf in Samvadi anfangen.

Hr. Beckmann I. beantwortet die Andeutungen und die
langen Pätze in der Hindi-Agende der Agende.

weiterste Kommission vollen Eingeborenen vorzulegen.
 Der Agend soll in Klarium Format gedruckt werden.

Dr. Kerschke beantragt, daß die Agend in derinagri gedruckt
 werde. Der Antrag wird angenommen.

Dr. Wüste legt die Frage an: In welchen Gemeinden soll Gari-
 warri gebraucht werden?

John I. Dies würde dem Format der einzelnen Länder überlassen bleiben.

Dr. Wagner: Man solle sich nicht darauf einlassen ^{zu bestimmen}, auf welcher Sta-
 tion das Gari warri gebraucht werden kann. Es muß jedem
 Missionar freigestellt werden, ob er es brauchen kann oder nicht.
 Der Kaiser beschließt diesen Punkt über diesen Punkt mit dem
 Beschluß, daß auf der nächsten Konferenz der betreffenden
 Länder dies bezüglich Anträge einbringen müssen.

Ad Predigtbuch:

Nachdem die Meinungen verschiedener Länder zum Aus-
 druck gekommen waren, stellt der Vorsitzende die gemeinsamen
 Vor schläge zusammen und gibt folgendes zu Protokoll.
 Wir setzen an die Vorfassung eines Predigtbuchs. Dr. Ederas
 wird als Vorsitzender der Kommission gewählt. Der Predigt
 soll einer der 5 in der Kanjika (Eibellapzittel) angegebenen
 Texte zu Grunde liegen. Dr. Ederas Aufgabe besteht da-
 rin, jedem der sich an die Vorfassung des Predigtbuchs
 beteiligenden Ländern die Form, oder Festlage

zu nennen für die er von ihnen keine Fertigkeit wünscht
 Die Predigten werden zuropf Dr. Eidenas zur Begutachtung
 eingesandt und zur Antwort kamen an die Commission.
 Die Zustimmung der Commission ist definitiv. Alle Län-
 der, die das Grossesammeln befehlen haben, beistehen auf
 an den Predigten. Die kleinen Ländern sollen gewor-
 men werden, da das Land sonst zu klein wäre.

Dr. Eidenas: Ich habe eine Predigtbrief in Mundari ange-
 fertigt und davon einige Predigten an den Hauptort
 gesandt. Ich habe nun den Druck. Ich habe nun den Druck,
 Ich habe aber zur Antwort, dass er es nicht drucken könne
~~die Bible Society in. auf die Tract Society~~ lesen der Druck
 ab. Ich wende mich an die Baptist Mission Press die will drucken.
 Abdruck aber für 1000 Francs Rs 870/- Dr. Wagner
 verspricht mir mit Rs 100/- zu helfen. Können die Ländern
 mir nicht helfen, damit der Druck zu Stande kommen?
 Dr. Eidenas bringt folgenden Antrag ein: Die Ländern der
 Konferenz müssten mir ein Geld bei einem Geschenk
 von Kewatrimen unterstützen, damit eine Summe,
 etwa Rs 800/-, angespart werden, die in einigen Jahren
 wieder zu vertheilt werden könnte.

Dr. Wille: Hauptpunkt des Antrags weil bei der Hauptort
 nicht helfen würde. Ich könnte es auch nicht drucken

lassen, bevor es nicht einem Kommissar vorgelegen hätte.
Es bleibt der Antrag abgepflogen.

Rädel: Wollen wir bei diesem geselligen Kavalier
wapplich werden, damit die Tümmen ausgepflogen werden
und auch die Zerstörung auspflegen, daß die Tümmen wieder
ein Kommen und Zerstörung werden können?

Dafür sind mir 2 Tümmen. Der Antrag wird abgepflogen.

Fr. Wagner: Fr. Eidmann weißt, dass 50 Mark Briefe auf
fr. Briefe drücken lassen. Es sollte sich halten. Auf Briefe

die Eingekommenen, die eine Mark Brief wünschen, ist
Rappe vorzuweisen.

Beckmann II. Willst du Briefe vor für diesen Zweck
sammeln. Es würde bei manchen Freunden sammeln
und etwa 50/- geben.

Ad. Lebensfortbildungskursus:

Rädel: Es besteht die Absicht mit diesen Kursen fortzusetzen.

Es ist aber nur noch einer nötig, weil junge Leute

Lehre in Gossner fertig werden. Der nächste Jahr
im März geben wir unter
Le. Mehl's in Litening, was ein Kursus abgeben.

Ad. Generalversammlung Fond u. Schaltschulungs-Kala

wird der Haupt geboten für ein geselligen Kavalier

Armen Aufklärung zu geben

Ad. Aufnahmen von Kindern und Mädchen in die Ka-

lionspfoten.

fr. Geldgebern
Kauf der Briefe
wirden sie die
Mittel der II
zu sein für
die folgenden
Ziele der
Gossner

Er Beckmann I. Es werfe die Kasse an.

Er Würte I. Es solle das Ziel sein

Kasse. Die Kasse soll ein Schulbuch anwesend werden und
ihre Erklärung finden.

Ad Zusammenziehung von Knaben und Mädchen.

Es wird die Frage aufgeworfen, ob angelegte dieser Zusammen-
ziehung eines gesonderten Kuratoriums so weitgehend
läufig sei, daß sie eine Reihe Mädchen in Knabenklassen
unterrichtet werden. Zusammen unterrichten von Knaben
und Mädchen kann eine Zusammenziehung genannt werden.

Es ist vorläufig eine Nothelf.

Ad Rechtgeld für die Gemein.

Das ^{Recht} Rechtgeld solle nach Maßgabe der Bedürfnisse geregelt
werden. Gelehrte, die weitab von der Lage wohnen, brauchen
bedeutend mehr.

Er Schmidt: Das Rotteck über diese Punkt ist eingemügend gewesen.

Kasse: Mit einem guten zu formulisierenden Antrag soll diese
Angelaufheit in Er Würte's die jüngeren Antrag, die Zusage der
Kartgeldes betreffen, zur Sprache kommen.

Ad Urlaub in Indien. Antrag Er Würte I. Die Gen-
eralversammlung solle ein gesondertes Kuratorium
denn bitten, auf für Urlaubfälle den Hauptan-
sinn können zur Anfertigung zu stellen

aus welcher er das etwaige Geld bewilligen resp. vor-
 senden könnte. ^{Angenommen} ~~sonst auf für andere Fälle.~~
 Ad den Passus betreffend: „Dr. Koch übernahm die Konferenz
mit der Mittheilung etc.“

ber.

Kreis gibt folgendes zu Protokoll: ~~Ad~~ den letzten Passus des
 Beschlusses findet folgendeigen Privatunterricht ist. Ist Proto-
 koll der Konferenz angesetzt, als hätte sich die Überarbeitung der
 Konferenz auf die strenge Befandlung solcher Fälle be-
 zogen. Mit der Befandlung der Fälle war aber die
 Konferenz nicht beauftragt, sie war beauftragt darüber
 daß solche Fälle überhaupt vorkommen. Krüger ist für
 abgelehnt 1) weil die Kinder durch Privatunterricht
 verwirklicht, da sie während der ganzen Zeit, wo der Unter-
 richt der Schule unterrichtet ^{zum Unterrichte} ~~verweilt~~. 2) weil der Lehrer
 die Zeit, die er zur Vorbereitung auf den Unterricht
 verwenden will, auf Privatunterricht verwenden.
 3) weil erfahrungsgemäß der Unterricht im voll-
 ständigen ist. Es wird etwas Griechisch, Englisch und Math-
 ematik gelehrt, aber am Geographia, Naturkunde,
 musikalisch und von biblischen Geschichten, ja von solchem
 der keine Ahnung. Es müssen daher die Eltern aufge-
 halten, auf Bedräng, daß sie all die Vorarbeiten die den
 Kindern in der ersten Schuljahre abgeworfen werden,

wird an ihm fächeln, wenn sie nach Privatunterricht in
die High School aufgenommen werden.

Zur Jahr 1913 hat ein Lehrer, der sich nicht fügen wollte, se-
ine Fackelung verlassen müssen, das hat gut gewirkt und
alles ist in Ordnung.

Ad Arbeit für das Missionen der Missionsarbeit.

Er. Wagner: Es scheint ein Fortschritt vorzuliegen. Es haben
sich nicht nur 4 Kinder, sondern auch an der Samm-
lung beteiligt.

Er. Prehn stellt fest, daß sich 9 Kinder an der Sammlung
von Gegenständen beteiligt hätten.

Der Pfarrer richtet die Bitte an die Kinder für das Missionen
nach dem besten zu wollen.

Darauf liest der Pfarrer ein Schreiben eines Superintendenten
Rückblickend an die Pastoren und gebeten selber von
der Kirche zu lassen die Kapitalarbeit.

Das Flüßgebet fällt Kinder Hagedorn.

N. 7

Protokoll der Gemeinde- Synode.

Montag 23ten Maerz 1914

Protokoll:Wagner

Die Gemeinde-Synode wurde um 8 Uhr in der Kirche durch Br.Diller mit Verlesung von Kol.2,4-15 und Gebet eroeffnet,nachdem ~~die~~ versammelte Synode 2Verse von"O heilger Geist,kehr'bei uns ein" gesungen hatte.

Die Aufstellung der Praesenzliste war folgende:

35 Missionare

29 Pastoren

5 Kandidaten

~~150 Praesenzliste~~

1 Overseer

3 Clerks

3 Sekhtars

1 Press-Manager

11 Seminaristen

8 Stationslehrer

5 Dorflehrer

2 Medical students

40 Laienbrueder

1 Colporteur

75 Pracharaks

Der Vorsitzende,Br.Diller, verliest das Schreiben Eines Hochwuerdigen Huratoriums,und die Synode erhebt sich nach Anhoe-
zum Dank
rung des Schreibens\von den Sitzen

Die lebhaftte Besprechung ueber das,was die Gemeinden bisher

wirklich fuer die Selbsterhaltung der Einzelnen Gemeinden getan haetten zeigte manches Erfreuliche, aber auch gleich zeitig deutlich, wie schwer die Anfaenge waren, und mit welchen Schwierigkeiten dabei zu kaempfen ist.

Der Vorsitzende forderte die Bruedder aus den einzelnen Gemeinden auf, ueber ihre Erfahrungen zu berichten. Zuerst sprach Pastor Paulus Mundu aus der Koronjo-Gemeinde, Er berichtet davon, dass in 12 Pracharakbezirken der Koronjo-Gemeinde die Einrichtung getroffen sei, dass den Pracharak das halbe Gehalt von der Gemeinde gegeben wuerde. Mehr als ein Panchayat ist gehalten worden, auf denen den Bruedern der verschiedenen Gemeinden alles ausfuehrlich erklart und mit ihnen besprochen ist, und ist dann von ihnen allen beschlossen worden, dass die Beitraege der Gemeinden so hoch werden sollten, dass die Gehaelter der Pracharak zur Haelfte von ihnen gedeckt wuerden. Auf Anfrage erklart Pastor Paulus, dass die Gemeindeglieder den Gedanken mit Freuden aufgenommen haetten.

Br. Wueste I wuenset, dass der Synode deutlich gesagt wuerde, woher die Beitraege in der Koronjo-Gemeinde kaemen, ob die Brueder besondere Sammlungen machten, ob sie Feld haetten, oder in welcher Weise Pastor Paulus sagt: Das Geld stammt aus den Collecten, die dem Panch uebergeben wird; jeder Pracharakbezirk bringt soviel auf. Diese Veranstaltung ist erss neueren Datums, naemlich erst seit Anfang des neuen Jahres, also seit 2 Monaten. Die Collecten, die Prabhupritgaben, die Erstlingsopfer werden dem Panch gegeben, aber Feld ist nicht angekauft worden.

Br. Wueste I weist darauf hin, dass es sich um eine neue Einrich-

tung handele, von deren wirklichen Fruechten erst spaeter berichtet werden koennte.

In Ranchi ist noch nichts geworden, berichtet Br. Wueste, ausser, dass Sammlungen veranstaltet worden sind, um einen Fond fuer die Zahlung der halben Gehaelter zu schaffen. Es zeige sich auch Widerstand, und er habe etwa 60 Rs. im Ganzen fuer diesen Zweck erhalten. Br. Beckmann II berichtet von Hazaribagh, dass ein Jahr lang nun schon 3 Katechisten das Gehalt bezahlt werden sei, die je 8, 6, und 6 Rs. erhielten. Der Beitrag aus der Missionskasse fuer diese habe vollstaendig aufgehoeert. Die Mitglieder des Self-Support-Fund verpflichten sich zu einem bestimmten monatlichen Beitrag, je nach Kraefte, 8 as. oder 1 Re; Ausserdem wuerden auch monatlich noch ein oder zweimal Sammlungen veranstaltet, an denen sich auch die Aermsten beteiligten. Ein Lahmer haette 1 Paisa gegeben, ein anderer 2, und Frauen haetten von ihrem wenigen Reis taeglich eine oder 2 Haende voll gesammelt. Was ueber den Bedarf zusammenkommt, wird in der Sparbank zinsbringend angelegt. Etwaige Minderbetraege werden von der Gemeinde-Kasse getragen.

Die Frage von Br. Wueste I, ob die Gemeinde auch Beitraege zum Gehalt des Pastors leistete, muss Br. Beckmann verneinen.

Pastor Isaak-Lali erinnert daran, dass die Gemeinde dazu erzogen werden muesste, es als ihre erste Pflicht anzusehen, dass sie fuer das Gehalt des Pastors in erster Linie zu sorgen habe.

Br. Wueste II bemerkt, dass die Groesse der Beitraege von den in Hazaribagh wohnenden Aminen (Feldmessern) hauptsaechlich herruehren.

Modmasih-Ranchi (Sokhtar) sagt, sie haetten sich sehr genau danach erkundigt, es waeren die Gaben der Amine, die das moeglich machten;

die Amine waeren aber einmal gut bezahlte Beamte, die solche Beitraege leicht leisten koennten, und dann waeren sie Glieder aus anderen Gemeinden, die dorthin versetzt waeren, also koenne man nicht von Leistungen der Hazaribaghgemeinde sprechen; man muesse sagen, dass die Gemeinde Hazaribagh Beitraege aus anderen Gemeinden erhielte.

Premuday -Ranchi bestaetigt das, denn dieser Zweig des Funds habe noch juengst 10 Rs. an den Self-Supporting-Fund von Hazaribagh gesandt.

Br. Beckmann entgegnet ihnen, dass es nicht nur deren Beitraege waeren, und dass es jedenfalls eine Tatsache waere, dass sie frueher nichts getan haetten, waehrend sie jetzt ihre Beitraege lieferten. Pastor Nathanael berichtet, dass in Purulia jetzt das ganze Gehalt des Pastors von der Gemeinde uebernommen waere, und das auch sonst fuer den Zweck des Self-Support gesammelt wuerde.

Von Chaibasa berichtet der Kandidat Dharmdham-Kujur, dass Besprechungen mit den Gemeindegliedern stattgefunden haben, dass es aber ueber Versprechungen, Beitraege zu geben, wenn auch mit Daumenabdruck bekraeftigt, noch nicht hinausgekommen waere. An Geld ist noch nichts gegeben worden. Von dem Gehalt des Pastors wird bisher nur etwa 1/3 von der Gemeinde gezahlt.

Paster Santosh-Mundu-Tokad sieht einen erfreulichen Fortschritt darin, dass die Frauen der Gemeinde schon eine ganze Menge Reis gesammelt haben; insgesam^m mag die Sammlung einen WERT von 40 Rs. repraesentieren. In anderer~~r~~ Weise ist noch nichts geschehen, doch ist keiner dort, der den Gedanken ein Hindernis in den Weg legte, oder widerspraechte.

Br. Wueste I erkennt den Wert der Sammlung von Reis dankbar an. Er weiss gleichfalls davon zu sagen, denn in der Ranchi-Gemeinde betraege der Ertrag aus den Sammeltoepfen monatlich etwa 2-3 Rs., und zwar ist das ein Beitrag von einer Frau, die auf dem Seminarcompound wohnt, und die diesen Beitrag regalmaessig liefert.

Pastor Prabhudayal-Umbulbaha und Br. Diller betonen auch ihrerseits den Wert der Sammlungen aus den Sammeltoepfen.

Ueber Burgagt Pastor Suleman das Gleiche, dass auch dort die Sammlungen aus dem Sammeltopf gute Ertraege liefern. Die Einsammlung geschieht einmal monatlich und wird dann dem Panch uebergeben. Der Erloes fuer den Reis wird dann in die Bank gelegt; davon waren nun bereits 210 Rs. in der Bank. Ausserdem sind noch 800 Rs. Gemeinkassengelder und 1000.--Rs. Prabhupritgelder ~~zins~~/zinsbringend angelegt. Von den Zinsen, Rs. 90.-- im Jahr, wird das Gehalt eines Pastors zur Haelfte bezahlt.

In Govindpur ist der Ertrag der Sammeltoepfe Rs. 500.--, wie der Katechist Barnabas Hemrom feststellt. Ausserdem hat die Gemeinde Rs. 1600.-- zinsbringend in Calcutta in der Deutsch-Asiatischen Bank hinterlegt worden. Von diesem Geld ist noch kein Gebrauch gemacht worden. Sonst aber ist schon Geld von der Gemeinde dazu verwandt worden, Feld anzukaufen, aus dessen Ertraegen die Gehaelter spaeter bezahlt werden sollen. Die Felder sind auf einfache Verschreibung hin (Tamasuk) genommen worden, unter Buergschaft von Gemeindegliedern.

Die Brueder Wuest I und Beckmann I weisen auf die Gefahr hin, die darin liegt, wenn auf diese Weise Feld genommen wuerde. Das ist keine Sicherheit, denn solch Feld kann leicht verloren gehen. auch soll

derartiger Feldkauf durch eine Commission abgeschlossen werden.
Der Katechist Abraham -Govindpur weist auf die Sammlungen von den Erstlingsfruechten hin, wie Fruehreis, Oelfruechte, Hafer, Huelsenfruechte u.a., sowie auf die Sitte, die sich einbuergerte an manchen Orten, bei Gelegenheit von Hochzeiten je nach Vermoegen 8 oder 10 Kilogramm Reis fuer Gemeindezwecke zu opfern.

Br. Wueste I sagt, dass die Ranci-Gemeinde auch Feld besaesse, wohl fuer etwa 10.000 Rs. Die Jahreseinnahmen daraus koennten auch 1000 Rs. werden, wenn er nur nicht noch soviel dafuer zu bezahlen haette.

Solche Feldankauefe koennten aber auch nicht als Gemeindegut bezeichnet werden, denn es stecke doch meist auch viel europaeisches Geld mit darin, *wie Br. Hehl fingerfuehrt.*

Br. Schmidt fuegt hinzu: auch der Ertrag waere oft recht gering, wie z.B. in Lohardaga, wo von einem Ertrag kaum die Rede sein koennte.

Br. Beckmann erinnert daran, dass er allerdings nicht mehr, wie frueher, auf jeglichen Zuschuss verzichten koenne, da er jetzt fuer ein drittes Pastorat zu sorgen haette. Sobald aber, als moeglich wuerde das anders werden. Jetzt herrsche ein Zwischenzustand, der jedoch nicht mehr lange dauern wuerde. Die Frage der Selbsterhaltung wird auch mit Eifer in der Gemeinde besprochen, und der Panch ist schon vielfach eingesetzt.

In Takarma ist die Gemeinde schon viel weiter, wie Br. Eidnaes ausfuhr. In den Katechistenbezirken sind Panch von je 5 Maennern eingesetzt, die alle Einkuenfte einsammeln und dann den Katechisten das Gehalt ausbezahlen und den Pastoren auch. Die Mission giebt nichts, auch fuer die Lehrer giebt die Mission nichts: dort ist es bereits zur Selbsterhaltung der Gemeinde gekommen.

Br. Wueste I bemerkt, dass die Takarma-Gemeinde zwar wohl viel fuer sich selbst getan habe, dass aber der Zensus ausweise, dass sie fuer Barwe, Prabhuprit u.a. nichts getan haette.

Ihm wird darauf erwidert, dass das an der Tatsache, dass ein hohes Ziel in Takarma bereits erreicht waere, nichts aendere.

Der Prachin Johann-Takarma bestaetigt, dass die Christen alle mitarbeiteten, und in Takarma keine Katechistenschaft waere, die darueber nicht erfreut waere; alle gaeben freudigen Herzens.

Paster Marcus-Chakradharpursagt von Chakradharpur, dass dort wohl Sammlungen veranstaltet waeren, die ganz erfreulich waeren, Rs. 40.-. in barem Geld und ausserdem Reis, dass aber vorlaeufig noch nichts davon gebraucht worden waere.

In Chainpur ist nach Paster Purnprasad noch nichts geschehen, als dass die Gemeinde auf die Pflicht, in dieser Richtung zu arbeiten, hingewiesen waere.

Aehnliches berichtet Prachin Johann von Khutitoli. Reis, von manchem 10 Kilogramm und mehr ist gesammelt worden, und es ist Aussicht vorhanden, dass mehr zusammen kommen wird.

Fuer Gumla spricht Paster Daud. Dort ist noch nichts geschehen, aber die eingesetzten Panche sind bereit, in dieser Sache zu helfen.

In Kinkel wird in dreifacher Weise dafuer gewirkt. Br. John I erinnert an die Gemeindegelder im Betrage von 3000 Rs., fuer die ein Dorf gekauft worden ist, an die gesammelten Reisbestaende, sowie daran, dass ein Prozentsatz der Katechistengehaelter von der Gemeinde gezahlt wuerde.

Br. Diller hat auch in seiner Gemeinde Sammlungen veranstaltet, doch

sind die Christen mit den gesammelten Gaben zu ihm gekommen und haben ihn gebeten, das Gesammelte in Verwahrung zu nehmen. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Christen dafuer etwas tun, aber wir muessen vor allen Dingen darauf hinarbeiten, dass sie es auch recht verstehen, um was es sich handelt.

Pastor Prabhudayal Umbulbaha-Tamar stellt fest, dass in der Tamar-Gemeinde im April vorigen Jahres ein Panchayat gehalten sei, und dass in der Folgezeit in den verschiedenen Katechistenschaften Panche eingesetzt waeren, in deren Haenden das gesammelte Geld sei. Die Hoehe der gesammelten Gelder betraege zur Zeit Rs. 211.--

Br. Duscheck erwaehnt, dass der Pastor der Karimatti-Gemeinde sein halbes Gehalt von der Gemeinde erhaelt, und dass ausserdem seit dem Juni vorigen Jahres ein Katechist sein Gehalt (5 Rs.) von der Gemeinde erhaelt.

In Jharsuguda hat, wie Br. Beckmann I hervorhebt, Br. Lauzemis sich redliche Muehe gegeben, aber seine Bemuehungen sind zunaechst noch nicht von sichtbarem Erfolg gekroent gewesen.

In Kondra muss das Verstaendnis noch erst geweckt werden, ebenso in Jaspur; doch hat Br. John II eine merkliche Steigerung der Beitraege in Jaspur erfahren.

In einem Schlusswort weist der Praeses, Br. Stosch die Synode darauf hin, dass es gewiss hochoeffentlich waere, dass hin und her in den Gemeinden allerlei Anstrengungen gemacht waeren. Es ist, wie wenn in einem trockenen Lande hier und da kleine Wasserquellen, kleine Fluesschen und Teiche entstaenden. Wie aber alle wuessten, trockneten die Fluesse und Teiche aus in der heissen Zeit; nicht aber die grossen Fluesse, der Mahanadi, und der Ganges. Das Gleichnis soll uns

lehren, dass wir auch dafuer sorgen muessen, dass wir nicht nur hier und da etwas schafften, sondern dass wir darauf unser Augenmerk und unsere ganze Kraft richteten, dass unserer Arbeit der *Zusammen-*fluss nicht fehle. Nicht nur ein Anfang soll gemacht werden. Das ist schon etwas, aber noch nicht genug: etwas Bleibendes muss geschaffen werden, was nicht etwa wieder aufhoert, wenn der eine oder andere vom Schauplatze abtritt, oder wenn einer etwa von seinem Platz auf einen anderen versetzt wird. Auch wir Missionare werden uns mit diesen Fragen noch mehr beschaeftigen, und von weiterem, was etwa durch Ein Hochwuerdiges Kuratorium angeordnet werden wird, wird im 'Ghar-Bandhu' Mitteilung gemacht werden. Es ist viel von Geldsachen geredet worden. Das war noetig, aber wir wollen auch daran erinnern, dass nichts mit Gewalt getan werden soll, und keinem soll etwas zugemutet werden, was ueber seine Kraft waere, aber wir alle wollen auch in dieser Sache arbeiten mit gutem Willen, nach Kraefte[n] und mit Freude. *Wir hoffen, auf der Synode des naechsten Jahres Vertreter aller Gemeinden in Ranchi zu sehen und dann zu einem einmaeltigen Beschluss ueber den Weg zum Ziele zu kommen* zu der Frage des Vorsitzenden, Br. Diller betreffs des 'Chambandhi'

und anderer heidnischer Unsitten bemerkt

Daud-Bajgama, dass ihm nichts davon bekannt sei, dass der Brauch unter den Christen geuebt werde. Unter den Heiden kaeme er vor.

Br. Duscheck klagt darueber, dass in seiner Gemeinde davon etwas bekannt waere.

Br. Wueste I sagt, dass in der Ranchi-Gemeinde davon nichts bekannt waere. Statt dessen wuerde den Kindern ein Eisenring umgetan. ~~Daud-Bajgama und Pauchte Hanukh~~ *entgegen* Daud-Bajgama und Pastor Hanukh, dass der Brauch des Eisenringes und das 'Chambandhi' etwas anderes waeren, und Pastor

Hanukh sagt, dass die Sitte des Chambandhi lediglich beobachtet

wuerde, wenn die Kinder einer Frau stuerben, und befuerchtet wuerde, dass sie kinderlos stuerbe.

Die Frage Br. Dillers, ob Puja dabei gemacht wuerde, beantwortet Pastor Hanukh dahin, dass ihm davon nichts bekannt sei. Ueberhaupt waere das eine Unsitte, die vornehmlich in den juengeren Gemeinden gefunden wuerde.

Pastor Paulus Mundu constatiert, dass der Brauch unter den Christen seiner Gemeinde gefunden wuerde, und wenn er auch von Puja dabei ^{als Regel} nichts wisse, so wuerde doch hin und wieder auch von Opfer dabei geredet, und jedenfalls wuerden Gaben dabei geopfert. Er habe noch im vorigen Monat einen solchen Fall gehabt.

Auch von Govindpur wird aehnlich berichtet. Der Brauch wird jedoch nur heimlich geuebt. Dort werden bei dieser Gelegenheit Essen veranstaltet.

In Takarma ist frueher von diesem Brauch wohl mancher Fall vorgekommen, doch neuerdings hoechst selten.

Pastor Daud-Gumla hat noch in juengster Zeit einen solchen Fall von Chambandhi erlebt.

Als Br. Wueste I dann von dem 'Sagun' (Gottesurteil) Erwaechnung tut, spricht der Sokhtar Modmasih im Namen der Synode die Ueberzeugung aller Brueder aus, dass dagegen mit allem Ernst eingeschritten werden muesse.

Br. Schmidt berichtet dann ueber den Jaspur-Fonds. Zu dem Bestand von 1912 ist im Jahre 1913 eine Summe von Rs. 245.10.6 hinzugekommen, so dass der Bestand nun Rs. 1052.10.2 ist. Rs 75.-- sind fuer Jaspur (Schule) verausgabt worden; der Rest liegt auf der Bank. (1915.10.2)

Hierauf wird die Synode mit Gebet von Pastor Nathanael-Purulia geschlossen.

Separatconferenz der Pastoren.

Protokoll:Wagner

Die Separatconferenz der Pastoren tagte am Montag, den 23 .Nm.3Uhr in der Kirche.

Den Vorsitz hatte Pastor Christogrih-Tirki, Kuru, der die Versammlung nach dem gemeinsam gesungenen Liede "Ach bleib' mit deiner Gnade" mit Verlesung von Kol.3,1ff eroeffnete.

Die Praesenzliste ergab die Anwesenheit von:

31 Pastoren, 7 Kandidaten, 37 Pracharaks, 1 Dorflehrer, 2 Lehrern der Hochschule, 5 Prachinen, und 40 Laienbruedern

Der Vorsitzende gab dann dem Referenten, Pastor Johann, Ranikhataंगा das Wort zu seinem Referat

Der Pastor soll geschickt sein, andere zu lehren; wie erwirbt er sich diese Faehigkeit und wie vertieft er sie?

Pastor Johann fuehrte aus, dass Gott den Menschen Weisheit gegeben habe zu vielen Kuensten, Handwerken und Wissenschaften; davon waere heute nicht die Rede. Er haette vielmehr nur von der Faehigkeit des Pastors als eines Lehrers geistlicher Dinge zu reden. Die Faehigkeit muesse er sich erwerben, und da sehe der Geistliche seine eigene Ohnmacht. Die Faehigkeit koennte ihm nur von oben gegeben werden. Alle Religionen woblten geistliche Dinge lehren, aber nur die Religion der Offenbarung des lebendigen Gottes koennte wirklich geistliches Leben vermitteln. Der Pastor erwirbt sich die Faehigkeit, andere zu lehren durch Gottes Wort. Gott hat geredet. Die heiligen Maenner haben geredet, getrieben durch den Heiligen Geist. Es ist keine Weissagung aus menschlichen Gedanken und aus dem Herzen der Menschen hervorgegangen. Der Pastor soll daher die Schrift stu-

dieren, sowohl das A.T., wie auch das N.T.

Der Pastor soll aber auch nun nicht denken, dass er nun alles wisse. Er muss sich unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen. So erwebe er sich die Faehigkeit, ander zu lehren.

Und die Vertiefung der erworbenen Faehigkeit waere ebenso eine unumgaengliche Forderung, denn sonst wuerde er sehr bald verflachen. Aus eigener Kraft koenne er das nicht; aber der Herr hat uns in der Schrift selbst darauf hingewiesen, was wir zu tun haben. Er hat uns auf das Gebet verwiesen. Bittet, so wird euch gegeben; wem Weisheit mangelt, der bitte von Gott.

Und weiter sollen wir die Schrift nicht nur lesen, sondern wir sollen in ihr forschen und sie als unser Lebensbuch gebrauchen. Tut ein Pastor das, so wird er selbst werden, was er sein soll, ein Geistlicher, und er wird auch andere lehren koennen.

Pastor Hanukh erinnert daran, wie notwendig es sei, dass ein Pastor vor allen Dingen auch vorsichtig sein soll in seinem Wandel.

Pastor Rufus sagt, das waere ja gerade die Probe, ob er sich unter die Zucht des Heiligen Geistes gestellt habe, denn dann bekaeme er die Gabe, zu unterscheiden, was gut und boese ist. Der geistliche Mensch weiss, dass er ein Ziel hat.

Pastor Christogrih erinnert daran, wie noetig es auch sei, sich eine wirkliche Kenntniss des Inhaltes der Schrift anzueignen.

Pastor Prabhudayal bittet darum, dass sich alle Brueder auch das angelegen sein lassen sollten, gegen bestimmte Suenden vorzugehen. Es koenne viel dadurch verdorben werden, wenn bei gewissen Dingen nur die Finger gesehen wuerde. Er erinnert z.B. an die Schnapskruege, die mancher uebersehen moechte, obwohl er sie ganz gut gesehen hat.

Pastor Mansukh betont, wie wichtig es waere, dass man die Schrift auch richtig verstehe. Man darf nicht glauben, dass man die Schrift versteht, wenn man ihren Buchstaben kennt. Dabei kann man sehr in der Irre gehen. Er bittet daher darum, es moegen doch mehr Erklae- rungen der Buecher der Schrift geschaffen werden, und es waere sehr zu wuenschen, dass die Missionare fuer mehr gute Literatur sorgten. Der Vorsitzende, Pastor Christogrih verweist auf die bereits er- schienenen Buecher und Schriften, die meist auch zu geringen/ Prei- sen erhaeltlich sind, aber unterstuetzt auch seinerseits die Bitte um mehr Buecher.

In seinem Schlusswort fuehrt Pastor Christogrih aus, wie armselig sich doch jeder voerkommen muesse, wenn er daran denken muesse, dass er denselben Herrn haette, wie Paulus, der einen solchen Reichtum von Gedanken und Kraefte entfaltet habe, der an so viele Gemeinden geschrieben habe und den Gemeinden eine solche Fuelle dargeboten haette.

Pastor Hanukh spricht dann noch den Wunsch aus, es moechte in Zu- kunft diese Versammlung genannt werden: Versammlung der indischen / Brueder, und auf dem Programm moechte in Zukunft stets fuer den Dienstag Nm. die Sitzung der Mundas und Uraons mit Angabe des Or- tes der Zusammenkunft angegeben werden, sowie die Angabe, dass die gebetsversammlung der Eingeborenen zur Zeit der Generalconferenz im Maedchenschulhaus stattfaende.

Pastor Paulus-Mundu spricht das Schlussgebet.

Schulbericht.

Wisse für alle
Weltweit

No 9

Am 1. Sept 1913 war für unsere Schulanfänger in mancher Beziehung bedauerlich. Ich beginne mit den unsern Schulanfängern im Ganzen betreffenden Tatsachen.
Der District Board für Ranchi hatte nicht bisher für unsere Dorfschulen eine Beihilfe von 1500 Rs. jährlich. Als sie jetzt die Regierung der Rache, 100 unserer Dorfschulen, die wir ihnen nannten, zu inspizieren. Im Anfang des Sept wurde die Beihilfe auf 2592 Rs. erhöht. Jährlich müssen die 3 Missionen in Ranchi einen gemeinsamen Beitrag zu der Regierung um einen Betrag. Die Entscheidung wurde im Februar 1914 gefällt und lautet, daß jährlich nämlich 108 Schulen unserer Mission, 60 Schulen der englischen und 60 der römischen Mission als aided schools betrachtet werden sollten. Die Beihilfe sollte in der Weise gegeben werden, daß die Missionen für jeden Schüler, der ein angestellter Schüler ist, monatlich 7 Rs. erhalten sollte, für jeden der als M.E. oder M.V. genannt werden sollte Rs. 6, für jeden, der U.P. bestimmt ist Rs. 3, für die übrigen U.P. Rs. 2 monatlich. In dem von uns eingereichten Liste erhalten wir nun für das Rechnungsjahr 1913/14 Rs. 4860, die in diesem

Monat zu zahlen sind. So wesentlich das mir ist, so ver-
 wechle ich damit eine eigentümliche Verantwortung. Wir
 setzen den Grundsatz, daß der Stellvertreter von der Mission
 monatlich Rs. 2½ bezahlen, während sie die Räume,
 zu der sie nach ihrer Qualifikation über Rs 2½ bezahlt
 waren, sich von den dortigen selbst einzulassen müs-
 sen. Es kann jedoch sein, daß, wenn wir
 Rs. 4860 von der Regierung annehmen, wir
 damit auch verpflichtet sind, mindestens den Betrag,
 den die Regierung für einen bestimmten La-
 ger, diesen anzugeben, und die Regierung die
 höchste Möglichkeit für die ganze Rechnungsjahr 1913/14
 gewährt, so sind wir verpflichtet, und den La-
 ger zu geben, was ihnen zusammen. Hinsichtlich der
 La-
 ger, die nicht einmal als U. P. zu sein bestanden
 sein, so als Zinsen zu zahlen, die Regierung gibt
 uns für sie Rs 2 monatlich, wir geben ihnen Rs 2½
 monatlich bezahlt. Aber die U. P. oder M. E. bestanden-
 haben La-
 ger müssen wir für die verfloßene Jahr
 36 resp. 72 Rs von der Mission erhalten haben, und
 wir für diese nicht erhalten haben, muß ihnen vergütet
 werden. Außerdem geben sie alle umstände über
 und ihren gemeinsamen erhalten. Wir müssen verstehen,
 festzustellen, wieviel das gegeben ist. Das wird in

vielen Dingen klar sein, wir werden vielmals und
 öfter betrogen werden, ich sage aber nicht, wir das
 zu ändern ist. In jedem Falle wird dann das, was
 ihnen die Mission zu geben verpflichtet ist nach dem
 Regierungsakt mit dem abwärts, was der betr.
 Kaiser uns immer gemacht erhalten hat. Überhaupt
 ist der Betrag, zu dem er nach den Regeln unserer
 Mission verpflichtet ist, so gering man für die betr.
 Teile einer d'Alte, mit der Regierung besprochen
 werden, Wünsche sind die nötigen Lebensmittel
 zugesagt worden. Wir werden genügt sein, über-
 haupt einer solche für eine andere zu verwenden,
 die unsere Regierungszüchtung erhält. Demgegenüber
 muß gesagt werden, daß das die Bestimmungen
 der Regierung widerspricht u. daher nicht in Frage
 kommen darf. Hätten wir auch die politischen
 Subinspektoren haben und auf die Bürger einwirken
 selbst mit der d'Alte prokurieren, das würde
 sehr zu unserem Zweck zu verwenden als wenn
 es gegeben ist.

Ein weiteres ~~Wort~~ ist das, daß unsere eine Un-
 gleichheit in die Bestellung unserer dortstehenden
 kommt, wenn wir unsere die Fortsetzung der

- Regierung erfüllen und für die granted schools des
 geben, was auch die Regierung bewilligt, andererseits
 in diesem Grunde, fesseln, als die Missionen nur
 die selbe Gesetz für dieselben zahlt. Die granted
 schools werden also sofort in jeder besser ge-
 stellt sein, als den übrigen, falls es nicht passiert ist,
 • wenn selbst Gesetz gewährleistet ist, während bekannt-
 lich dort, wo es auf die Gemeinde für die zweite
 Hälfte nicht selbst angewandt ist, also sofort in
 den non granted schools, wo oft nicht erfüllt, wie
 ihm zu kommt. Als nun Angehörige kommen.
 Allein, es ist auch zu beachten, daß wir für die
 Regierungsgrants die besten Schulen vorschlagen,
 diejenigen, die gute Resultate aufweisen. Man
 kann zu den übrigen der jetzt noch benachteiligten
 • Schulen sagen: Wartet sich an, vielleicht
 rückt ihr denn auch in die Reihe der
 granted schools auf.

Weiter besteht die Gefahr, daß die Schulen
 in den Dörfern, wo granted schools sind, sich
 ruinieren. Die Regierung zahlt so u. so viel

für unsere Kinder, warum sollen wir noch
sammeln? Warum wird es nötig sein, daß
wir für die grammar schools ein Gehalt fest-
setzen pro Monat u. pro Kind, so daß wir
damit der engl. u. röm. Mission gegenüber
stehe.

- 2, Im August fand in Ranchi eine Conferenz
statt, an der der acting Director of Public Instr.,
der dy. Commissioner, Inspector u. dy. Insp.
of Schools u. die Vertreter der 3 Missionen
teilnahmen. Der Director erklärte, daß die
Regierung von der Idee, die der frühere
Director Holland gehabt habe, möglichst
viele Regierungsschulen zu gründen, abge-
kommen sei u. bereit sei die Missionen-
schulen möglichst zu unterstützen. Es mußte
aber eine sehr klare Antwort werden:
Wie wird in den Missionsschulen der Religions-
unterricht gelehrt, ist er facultativ oder
obligatorisch für Nicht-christliche Schüler?

Als ob es ist, die Missionsthemen zu fördern,
 ihnen ein größtes Teil der Arbeit an der Erziehung
 des Volkes zu lassen. Wo Missionsthemen bestehen,
 sollen diese Regierungen unbedingt unterstützt werden.
 Wenn es aber die Regierung verweigert, muss
 man für die christliche Bevölkerung zu sorgen,
 sowohl auch für die nicht christliche. Ferner geht
 es nicht an, für nicht christliche Länder die Mög-
 lichkeit des Bestehens einer Schule an die Verwal-
 tung der Regierungen an christlichen Religions-
 unterricht zu knüpfen. Als aber das letzte
 obige der Regierung dann also nur zugeführt
 werden, muss die Missionen Geistlichen in die
 Schulen lassen, ohne sie zum Religionsunterricht
 zu zwingen.

Der Vertreter der Jesuiten missionen ging
 voll auf den Plan ein, sagte, in rom. Schulen
 wird nur für rom. Kath. Kinder Religions-
 unterricht u. zwar nur eine sehr kleine Anzahl
 lang vor Beginn des eigentlichen Unterrichts.

Es zu diesem Unterrichts nicht so viele, jedoch
 Teilnehmern oder nicht, davon Zurechnung man
 ist grundsätzlich nicht.

- Ich sagte: bei uns gehört der Religionsun-
 terricht zu eigentlichen Schule, in der Hand-
 lungen. Es wird erwartet, es als Hindernis davon
 Teilnehmern, und sie kein es auch. In der
 Praxis ist es gar i. Chota Nagar so, das
 kein Mensch auf den Gedanken kommt, vom
 christl. Religionsunterricht befreit zu werden,
 es sei denn, es wird von der zuständigen
 Inspektionen verfügt. Die Schulpflicht
 besteht hauptsächlich in der Praxis. Ich gebe zu
 es ist bestritten werden muß und glaube,
 es müssen Millionen bereit ist, das Zugeschrieben
 zu machen, es nicht christliche Schüler vom
 Religionsunterricht befreit werden können,
 selbst es ist klar wünschbar.
- Es wäre es bei uns wirklich und ernsthaft
 gestellt. Niemand wird zum Religionsunter-
 richt gezwungen.

3, die zweite Angelegenheit, die auf der Konferenz besprochen wird, war der Vorschlag der Regierung, Verhandlungen mit der Kirche, ihre eigenen Folgen in der Organisation von Schulen seine Möglichkeit, es sollten sofort die 3 Millionen für eine ganze Trainingsschule unterhalten.

(das betr. Taschenrechner wird vertauscht).

Es bedeutet einen großen Erfolg für uns. Als die Regierung wird sofort zu Fr. Menge gestellt monatlich 60 Rs beizubringen, zu dem gestellt der Lehrer der Govindpur Trainingsschule Rs 22 as 8, zu hütlage Rs 7 as 8 und zu dem Unterhalt der Govindpur Seminaristen Rs 160. für einen Monat Erfolg.

4, Government liest die in der Ranchi IS grade Trainingsschule unterhaltenen Prudits in M.V. Schulen mit Rs 20 statt wir bis zu Rs 15 zu fangen. Es ist große Nachfrage und solche Schulen,

die sich zum Fortan von Hauptkassen gut
 eignen. Wir setzen beschlossen, dass wir,
 wie die Regierung, mit Rs 15 anfangen
 wollten. Es blieb uns nicht anders
 übrig, als auch diesen Schritt zu tun, und
 die Prundit mit Rs. 20 anfangen gefast an-
 zustellen. Dies beschloß der Vorstand auch
 im November. Es gelang es uns die
 4 jüngsten Leute einzunehmen, die im
 November des Testaments in der
 Prundit Training School in Ranchi bestan-
 den für unsere Schulen in Govindpur,
 Chhindpur, Kohardaga in Burja festzulegen.
 Da die Regierung auf der Ausstellung
 solcher trained Prundits in den M.E. Schulen
 besteht, blieb uns gar keine Wahl: ent-
 weder wir bezahlten den Preis oder wir
 bekamen keine solchen Leute. Eine große
 Anforderung an die Missionäre, bedeu-
 tet das nicht, entstand weil es sich immer

10,

nur um wenig mehr hätte sein
 zweitens, weil die Regierung bereit ist,
 die Schulen, die einen entsprechenden
 Kapazitäten haben, beträchtliche Zuschüsse zu
 zahlen. Wir hoffen dies im kommenden
 Jahr für die ME Schulen in Borneo und
 Goringpau.

Es ist von der Commission von einigen
 Brüdern vorgelegt worden, die eine An-
 ordnung fassen, die für alle großen
 Village Schools verbindlich ist. Der District
 Board verlangt das.

Dr. J. Ward-

Beilage zum Schulbericht, ad No 3.
No. 2693. E.

Government of Behar and Orissa.

Education Department.

Education Branch.

From.

M. G. Hallett, Esq., I. C. S.,

Under Secretary to the Government of
Bihar and Orissa.

To

The Director of Public Instruction,

Bihar and Orissa.

Ranchi, the 19th November 1913.

Sir,

I am directed to refer to your letter No. 14282, dated the 26th October 1913, and in reply, to say that Government approve of the following proposals made by you for the training of aboriginal gurus in the Chota Nagpur Division through the agency of the Missionaries:—

(i) Each of the three Missions should maintain a guru-training school, the Roman Catholic Mission and the S. P. G. Mission at Ranchi and the G. E. L. Mission at Gotindpur.

The existing Government training schools at Gamla and Bundu which are at present reserved for aboriginal gurus, should be thrown open to gurus of all castes and the pay of the teachers in those schools should be the same as in the other Guru Training schools in the Division.

(ii) No Gurus should be admitted to the Mission schools who have not passed at least the Upper Primary examination. At present twelve gurus who have passed the Upper Primary examination and twelve who have passed the Middle examination should be trained in each school;

(iii) The course of Instruction should be last for one year and the number of teachers to be trained each year in each school should be twenty four.

(iv) The staff of each school should consist of one European superintendent, and two trained pandits;

- (v) of the twenty four teachers to be admitted to each school, twelve should be nominated by the Mission and twelve by the Deputy Inspector of Schools, the Mission retaining a right of veto in each case.
- (vi) The course of instruction should be designed to lead up to the ordinary Guru Training school examination.
- (vii) Government should pay stipends to all the gurus while under training at the same rates as those payable in the Government Guru Training Schools in the Chota Nagpur Division, the total cost of these stipends being Rs. 160/- per mensem.
- (viii) Government should also pay half of the monthly recurring charges which are estimated at Rs. 180/- as detailed in the margin.

1. European Superintendent	Rs. 120/-
2. Pandits on Rs. 25/- and Rs. 20/-	Rs. 45/-
3. Contingencies	Rs. 15/-
	<hr/> Rs. 180/-

The total cost to Government will thus amount to Rs. 250/- per mensem for each school or Rs. 9,000/- ^{annuum} per mensem. The expenditure during the

current year will be met from the Imperial grant of Rs 16,50,000/- provided in the Education budget and will be debited to the grant of Rs. 40,000/- for Colleges and Training schools.

2. I am to add that the scheme will be considered by the Finance Committee of the Legislative Council and if approved by them you will be permitted to introduce it as an experimental measure for two years with effect from the ^{1st} ~~last~~ January 1914.

I have etc..

Sd. M. G. Hallett.

Under Secretary to Government.

verstehen müssen und dieses genau bei demselben sein muss.
 Wenn Verträge müssen ist und auch die verschiedenen Bedingungen hinsichtlich
 derer, dass im letzten Punkte immer nicht ein und dasselbe ist. Die Sache
 der Verträge mit dem letzten und allem dem aus. Die meisten immer
 nicht finden und die ist nicht alle Wünsche beizubringen können, sondern nur
 dass im letzten Punkte einige Punkte mit gewissen Bedingungen einverstanden sind
 und den entsprechenden Anteil, mit welchem letzten Punkte und gefunden.
 Verträge müssen ist nicht ein Verträge, sondern es ist in der Sache
 notwendig, dass letzten Punkte mit anderen, einverstanden. Es steht, im letzten Punkte
 zu sein, dass die Sache von der, dass man wissen. Die verschiedenen Punkte
 zu sein, kommt sie auch der letzten Punkte, dass man wissen, dass man
 verschiedenen Punkte nicht dasselbe genau bei demselben, sondern nicht ein und
 einem anderen Punkte ist, wenn die Sache nicht, sondern anders ist, sondern
 etwas anders ist. Wenn man nicht ein und dasselbe die letzten Punkte,
 in der Sache, dass man nicht, sondern nicht, sondern, genau bei dem
 Punkt, zum Punkte zu verstehen und dieses nicht in der Sache, sondern
 zu finden.

A. W.

Protokoll der Sitzung am Montag Nachmittag, den 23. 3. cr.

Protokollf. Br. Z i e c h .

Das Eingangsgebet wurde von Br. Kerschis gesprochen .

Auf die Frage des Praeses, oba jemand zum Prassidialbericht etwas sagen moechte, bemerkt Br. Dehmlow, dass er seine Aeusserungen schriftlich niedergelegt hat. Br. John 1 sagt zum Zensus, dass unter No. 6 im Zensusdas Gruendungsjahr fuer ChaibassaPorahat1867 angegeben worden sei. Nun ist ein Erweiterungsbauplan der Baukommission eingereicht worden, u. von allen Seiten hoeren wir, dass dieses Tokad so ungesund sei, dass ernstlich zu bedenken waere, ob es wirklich eine Station mit europaeischer Besetzung bleiben kann. Die Br, die da gewesen sind, koennen es bestaetigen, dass Tokad als Mission⁹ station ein durchaus ungesunder Platz ist. Br. Wueste 1 erklaert, dass er waehrend seiner 11 jaehrigen Wirksamkeit in Chaibassa oft nach Tokad reisen musste, sich aber nie laenger als 3 Tage in Tokad aufhalten konnte, weil er stets an Fieber erkrankte. Auch andere Missionsgeschwister und Englaender wurden dort fieberkrank. Der Praeses bittet die Br. , die diesbezugliche Erfahrungen in Tokad gemacht haben, dieses schriftlich einzureichenund diese Schreibeneinem hochw. Kuratorium zuzusenden. Zum Zensus bemerkt Br. Beckmann 2, dass die in ihm angegebenen Zahlen unter " Summe aller Beitraege"zu optimistisch seien, da ja das Kostgeld auch darin enthalten sei, das man doch in Wirklichkeit nicht als Beitrag der Gemeinden ansehen koenne. Die Br. Wueste 1 und John 1 sagen dazu, dass die Angaben keineswegs optimistisch seien;denn erstens seien Beitraege mancher Gemeinden wie Reis und andere Feldfruechte noch nicht verkauft und darum noch nicht angegeben, und zweitens muesse Schulgeld auch als Gemeindebeitrag angesehen werden; denn wir wissen, dass solches in frueheren Jahren nicht gezahlt worden ist.

Vor der Verlesung des Schulberichtes teilt der Rektor der Gen.-Kon-

ferenz mit, dass die Hochschule im letzten Jahre in alt bewährten Bahnen weiter gegangen sei, u. er darum nicht von der Hochschule, sondern ueber die Punkte berichten wolledie von einschneidender Bedeutung fuer unsere Stations-u. Dorfschulen sind. Es folgt die Verlesung des Schulberichtes. Im Anschluss daran erklart der Rektor, dass der fuer eine bestimmte Schule gezahlte Grant auch wirklich fuer diese verbraucht werden muesse; andernfalls wuerden uns grosse Schwierigkeiten entstehen, da die heidnischen Inspektoren sich stets danach erkundigen werden, ob der fuer eine bestimmte Schule gegebene Zuschuss auch wirklich fuer diese verwandt worden ist.. Br. Wueste 1 meint, es wuerde Unzufriedenheit unter den Lehrern geben, wenn die Lehrer der Granted-Schulen ihren vollen Gehalt bekamen u. die der Ungranted-Schulen nicht. Br. Mehl sagt, dass die Lehrer ja nicht mehr als vorher bekommen. Diese sollen nur den Grant erhalten, ~~wenn~~ den die Regierung gibt u. dann von dem, was die Gemeinde aufbringt, soviel bis die Gehaltaskala voll ist, u. der Ueberschuss soll fuer Reparaturen u. Anschaffungen von Unterrichtsmaterial verwandt werden. Die anderen Lehrer moegen da-^{en} fuer sorgen, dass ihre Schu~~len~~ aufbluehen, dann werden sie auch Grant erhalten. Br. Beckmann 1 erwachnt, ass es keine Schwierigkeitsebe, da er aus der Gemeindekasse die etwaigen Fehlbetraege leisten koenne; denn seit vielen Jahren erhalten saemtliche Lehrer den zum vollen halben Gehalt fehlenden Teil aus der Gemeindekasse. Br. Schmidt macht darauf aufmerksam, dass die von Br. Wueste 1 erwachnte Schwierigkeit dadurch beseitigt werden kann, dass wir darauf bestehen, wer das volle Gehalt bekommt auch volle Arbeit, wie ein Stationslehrer leisten muesse, d.h. Vor- und Nachmittags zu unterrichten. Br. Klein bemerkt, dass die Leute seiner Gemeinde, wenn die Regierung den vollen Gehalt gibt, ~~die Christen~~ bereit sind, ihren Teil, den sie bisher gegeben, in die Schul- oder Katechistenschaf^ttskasse zu tun. Br. Eidnaes berichtet, dass er

dass Schulgeld aus allen Schulen einzieht u. ^{der} gleichmaessig auf die Schulen verteilt, die keinen Grant bekommen. / Rektor sagt darauf, dass von einer Schule eingezogene Schulgeld darf nur in dieser verwandt werden. Br. Wueste 1 fragt unter welchen Bedingungen wird Districtboardgrant gegeben werden? Kann in GrantedDorfschulen Religionsunterricht bleiben? Ich befuerchte, dass die heidnischen Schulinspektoren die Lehrer u. den Schulpanch beeinflussen werden, dass es zum Schaden der Gemeinde ausschlagen wird.

Es kam nun zur Abstimmung des folgenden Antrages des Rektors:
" Jeder Lehrer in einer GrantedSchule muss vom Missionar das ausgezahlt bekommen, was die Regierung fuer ihn gibt. Was dann noch zu der Summe fehlt, zu der er nach unserer Gehaltsskala berechtigt ist gibt der Missionar aus den Fees der Schule. Sind dann noch Ueberschuesse an Fees ~~noch~~ vorhanden, so werden diese fuer Reparaturen u. Anschaffungen fuer die bestimmte Schule verwendet. In GrantedSchulen wird ein Schulgeld von Annas 2 pro Monat u. pro Kind erhoben. Bis zu 20% der Kinder duerfen Freischueler sein. "

Br. Jeschke erinnert daran, dass die Maedchen in den Dorfschulen kein Schulgeld zu zahlen haben, .Der Rektor erwiederte darauf, dass die Maedchen ja unter den 20% Freischueler gezahlt werden koennen.

Br. Eidnaes behauptet u. beweist durch Beispiele, dass kein Ueberschuss uebrig bleiben wird. Der Rektor stimmt dieser Behauptung teilweise zu, sagt aber, dass es nur bei den Dorfschulen der Fall sei, die L.-P. u. U.-P. Lehrer haben, nicht aber in ^{denen} ~~denen~~ , wo M.-E. oder M.-V. ^{Lehrer} sind.

Der Rektor beabsichtigt die Angelegenheit betr. GrantedDorf -

schulen im Hausfreund zu veröffentlichen, damit alle, auch die Lehrer, alles klar sehen u. verstehen. Die Gen. Konferenz stimmt dem zu. Auf die Anfrage Br. Schmidt's was dann mit dem Grant zu geschehen hätte, wenn eine Granted-Dorfschule einginge., er -
wiedert der Rektor, dass die Angelegenheit ihm sofort mitgeteilt u. ^{er} gebeten werde, dass der Grant solcher Schule auf eine andere seiner Gemeinde uebertragen werde. *Er könne das durch eine Eingabe an den District Board erreichen.*
Br. Stosch teilt mit, dass die Vertreter der Engl.- Roem. u. Deutschen Mission im August vorigen Jahres in Ranchi an einer Schulkonferenz teilgenommen haben. Es war der Plan der Regierung womöglich ueberall Regierungsschulen einzurichten. Dieser Plan ist auf jener Konferenz als undurchführbar fallen gelassen worden. Es wurde von der Regierung der Wunsch ausgesprochen, dass der Religionsunterricht in den Missionsschulen weggelassen solle. Der Vertreter der Roem.- Mission hat sich dahin ausgesprochen, dass in ihren Schulen Zwang zur Teilnahme am Religionsunterricht nicht bestehe, u. der Religionsunterricht auch nicht im Stundenplan angegeben sei. Der Religionsunterricht wird eine halbe Stunde vor Beginn des Unterrichtes erteilt. Ich sagte damals, dass ich in dieser Sache kein bindendes Wort sagen koenne, sondern die Sache zunachst auf der Gen. Konferenz zur Besprechung bringen wolle. Ich bestand darauf, dass der Religionsunterricht in unsern Schulen unter allen Umstaenden in den Stundenplan gehoere. Alle Schueler haben daran teilzunehmen, aber wenn die Eltern irgend eines heidnischen Kindes diesem die Teilnahme am Religionsunterricht verbieten, sind wir bereit das Fernbleiben des Kindes zu gestatten. Br. Mehl erwahnt, dass, wenn betr. ^{heidnisches} heidnischer Schueler am Religionsunterricht Ausnahmefaelle geschaffen werden da die heidnischen Schulinspektoren sich hinter die Eltern solcher Kinder ~~der~~ ^{stecken} und sie zu ueberreden versuchen koennten, nicht am Religionsunterricht teilnehmen zu brauchen. Br. Stosch schlaegt vor: *Wir wollen dem Direktor of Public Instruktion unseren heutigen Be -*

schluss mitteilen u. ihn bitten es den Unterinspektoren einzu-
schaefen, dass sie in keiner Weise die Eltern der heidnischen Kinder
der ~~nicht~~ zur Nichtbeteiligung am Religionsunterricht ~~nicht~~ beein-
flussen duerfen. Sollte diese Grenze von den Unterinspektoren
nicht inne gehalten werden, dann wuerden wir auf Zuschuss zu un-
sern Dorfschulen verzichten.

Gen. Konferenz stimmt diesem Vorschlage zu.

Der Rektor legt einen fruheren an den Vorstand gerichteten Antrag
betr. Erhoehung der Gehaltsskala fuer die Pandits der Gen.-Konf.
zur Genehmigung vor. wonach das Anfangsgehalt der Pandits Rp20
ist. Br. Wueste 2 fragt an, in welcher Weise der Gehalt des Pandits
erhoeht werden soll. Der Rektor antwortet, das sie gleich Rp.20
erhalten und nicht erhoeht werden. Br. Mehl schlaegt vor, dass in der
Mission einige hoehere Panditsstellen eingerichtet werden
moechten. Die Gen.-Konf. stimmt den ^{ergaenzenden} Ausfuehrungen des Rektors zu,
die dahin lauten, ^{sehr} gut bewehrte Pandits an solche Schulen versetzt
werden koennen, die einen hoeheren Gehalt zahlen.

Br. Wueste 1 bittet der Praeses moechte doch versuchen vom Distrikts
board auch fuer diejenigen Stationsschulen Grant herauszuschlagen,
die bis jetzt noch keinen bekommen haben.

Br. Stosch bemerkt dazu, dass in dieser Richtung schon einiges
getan worden sei. Der Praeses berichtet, dass die Govindpur-
Trainingschule von der Regierung anerkannt worden sei. Das Schrei-
ben darueber wird verlesen.

Der Rektor schlaegt die Aufstellung einer Liste der Ferien saent-
licher Granted-Village -Schulen vor. Die dazu ernannte Kommission
besteht aus den Bruedern Beckmann 1, Eidnaes, Schmidt u. Wueste 1.
Br. Mehl erinnert daran, dass ^{wurde} ~~war~~ den Beschlussen der vorigen
Gen.-Konferenz das Gehalt fuer die aus der Govindpur- Training -
Schule hervorgegangenen Lehrer folgender sein soll ::
Fuer Lehrer die M.E. u. Senior-Teachership-Examen bestanden ^{haben} soll

8 Rp. u. fuer solche die U.P. u. Junior Teachership-Examen bestanden haben 7 Rp. und fuer solche die nicht bestanden haben je eine Rp. weniger. Den Letzteren soll aber Gelegenheit gegeben werden im darauffolgenden Unterrichtskursus ein Nachexamen zu machen.

Es folgt dann Verlesung des Berichtes der Ranchi-Pressedurch Br.

Wueste 1. Der in diesem Bericht enthaltene Antrag von Br. Wueste 1, nach welchem jedes Manuskript, sei es in Mundari oder Urao, vor seiner Uebergabe an die Presse von einer Kommission zu beurteilen sowie durchzusehen ist, wird von der Gen.-Konferenz einstimmig angenommen. Hierauf folgt die Verlesung des Protokolls vom Freitag durch Br. Wagner.

Br. Wueste 1 teilte der Konferenz mit, dass die Schwestern auch insofern etwas versehen haetten, als sie ihn nicht um Erlaubnis gegragt haetten, den Unterricht in der Trainingklasse ausfallen lassen zu duerfen, um an der Sitzung der Generalkonferenz teilzunehmen. Die Schwestern haetten sich inzwischen bei ihm entschuldigt und er haette sich seinerseits auch bei den Schwestern entschuldigt. Ferner bittet er die Brueder um Verzeihung, wenn er ihnen durch diesen Vorgang auf der Gen.-Konferenz weh getan haette.

Br. Stosch sagt darauf, dass wir alle dankbar waeren, dass die Sache dadurch begraben sei.

Mit Gebet von Br. Wagner wurde die Nachmittagssitzung der Missionare um 5 1/2 Uhr geschlossen. Nach einstueendiger Pause hielt dann Br. Prehn einen Vortrag in Hindi ueber den 4. Artikel der Confessio Augustana.

Dienstag den 24ten Vormittag

Protokoll: Klein

Konferenz mit den gefoerderten Eingeborenen.

Da Br.Koeppen sich krank gemeldet hat, haelte Br.Klein statt seiner die Morgenandacht. Text Lc. 23, 27-32.

Die Praesenzliste ergiebt folgende Zahlen:

Missionare: alle ausser Br.Koeppen

Pastoren: 29

Kandidaten: 8

Katechisten: 56

Lehrer: 18

Aelteste: 13

Gemeindeglieder: 30

Praeses giebt kurz Veranlassung und Inhalt des Schreibens eines Hochwuerdigen Kuratorii an die Pastoren, welche letztere eine Eingabe an das Kuratorium bezueglich der Zentralkirchenkasse gemacht hatten. Sodann verliest Br. Klein die Hindi-Uebersetzung dieses Schreibens.

Praeses schlaegt darauf vor, zur Zeit in keine Besprechung desselben einzutreten, sondern dasselbe zunaechst im Gharbandhu abzudrucken. Pastor Nathanael-Tirki bekommt sodann das Wort zu seinem Vortrag:

"Was ist zu tun, damit sich die Kirchgaenger beim Gottesdienste wuerdig benehmen?"

Er fuehrt einleitend aus, dass alle die zu nennenden Verstoesse wie die kleinen Fuechse seien, die dem Garten unendlichen Schaden zufuegen. Nicht nur die Kirchgaenger seien in der Kirche, sondern auch die Gottesdienstleiter, Pastor oder Katechist. Da sei zu sagen, dass jede Gemeinde mehr oder weniger ein Spiegel ihres Hirten sei.

Er stellt darauf ein 4faches Missverhalten fest:

- a. waehrend der Liturgie
- b. waehrend der Predigt
- c. bei den Sakramentsfeiern
- d. beim Fortgehn aus der Kirche,

und ordnet die Belehrung darueber in 3 Punkte:

1. Ueber die Herrlichkeit des Hauses Gottes

2. Ueber die Liebe zu Gottes Haus

3. Ueber den Nutzen des Kirchengehens

Nach Schluss des Vortrags fuehrt der Praeses aus, dass wenn von kleinen Fuechsen geredet werde, es darauf ankomme, zu erkennen, was diese seien; dann koennte man sie ergreifen und vertreiben. Ein anderes Bild liesse sich auch auf die Sache anwenden: Eine Mahlzeit mag ~~noch~~ noch so gut sein; sei die Schuessel, der Teller nicht rein, mag sie keiner essen. Wort und Sakrament seien die gute Speise; die sie haendhaben, die Gefaesse dazu, die darum durchaus wuerdig und rein sein muessten. Wiederum sei der Leib vielen Krankheiten ausgesetzt, davon viele nicht toetlich, leichte seien, die aber doch den Menschen arg verunzaehnen und unbrauchbar machen. Es gaelte darum Heilmittel aufzusuchen. - Er schlaegt vor, entsprechend den 4 im Vortrage genannten Punkten die Uebel und boesen Gewohnheiten kurz mit Namen zu nennen und dann jedes Mal den Weg der Abhuelfe aufzuzeigen.

1. Missverhalten bei Ankunft in der Kirche und waehrend der Liturgie.

Der Vortragende zaehlt auf: Die Christen setzen sich, ohne auf Reihe und Ordnung zu achten; setzen sich ohne ein stilles Gebet; alle draengen sich nach hinten gegen die Tuere; singen nicht mit; falten nicht die Haende beim Gebet und schliessen nicht die Augen, sondern sehen hin und her; sprechen das Bekenntnis sehr schnell; die Frauen spielen mit den Kindern, die sie absichtlich zu diesem Zweck mitbringen; die Maenner kommen bestiefert herein und schlagen mit denselben hart auf, oder sie kommen mit der Cigarette bis an die Kirchtuer, ja etliche legen sie neben sich in der Kirche; viele kommen schwaetzend und sich unterhaltend herein; viele kommen zu spaet, in der Mitte der Liturgie; andere bleiben sitzen waehrend der Schriftverlesung

Als Weg zur Abhilfe wird genannt: Der Prediger verbreite sich gelegentlich ueber Sinn und Bedeutung der Liturgie, jeden Vorgang im Gottesdienst sage er zuvor an, dass jeder weiss, was diese oder jene Handlung bedeute. Er solle nicht endlos lange predigen.

2 Vorschlaege werden des Laengeren diskutiert: 1. Der Vorschlag, die Tueren waehrend des Gottesdienstes zu schliessen. 2. Die kleineren Kinder nicht mitzubringen.

Br.Wagner schlaegt vor,die Kinder mit ihren Kindergaertnerin im Kindergarten zu sammeln,wo sie Lieder lernten,was sehr gut ginge, wenigstens in Purulia.

P.Hanuka widerspricht:die Kinder muessten wir erst recht bringen, um sie zu lehren,sich stille zu verhalten.

Br.John II:Die Kinder schmutzten die Kirche auch viel voll,werden von den Muettern nicht zuver besorgt.

Br.John I:Das Sammeln im Kindergarten kann nur auf den Stationen geschehen,nicht aber in den Doerfern.

Praeses:Verbieten wir ,die Kinder mitzubringen,so kommen dieMuetter auch nicht.

Br.Prehn:Dann koennen die Muetter auch mit in den Kindergarten gehn

Br.Kerschis:Wenn dieFrauen zum Markte gehn,lassen sie die Kinder vielfach daheim;so sollten sie es auch fuer den Kirchgang machen.

P.Anandmasih:Wenn dieEltern darauf bedacht sind,dass die Kinder stille seien,dann sind sie es auch.

Br.John II:Nach der festen Regel,die Kinder frueh in den Kindergettesdienst schicken!Dann werden sie nachher nicht so vil mitkommen in den Hauptgottesdienst.

P.Santosh:Alles ist richtig,aber jeder mache es,wie er es kann.

Der Vorschlag,die Tueren waehrend des Gottesdienstes zu schliessen, wird allgemein abgelehnt.

Br.Klein:Die spaete Anfangszeit des Gottesdienst,erst um 12 oder 1 oder 2 Uhr ist schuld an vielem Uebel.Da sind alle nach der Mahlzeit schlaff und traege,und manche auch schon durch Beeses im Herzen verunreinigt.Auch von der Zeit sollen wir Gott das Beste geben und das ist die Morgenstunde.Bittet dringend ,doch hierin Wandel zu schaffen.

P.Hanuka:Am fruehen Vermittag Gottesdienst ist gut.Aber gerade $\frac{x}{p}$ viele Gebildete sind nicht dafuer,ihrer Bequemlichkeit wegen;viele Maengel wuerden sonst verschwinden.

Br.Beckmann II:Moechten wir uns doch von heute ab bemuehen,des Morgens Gottesdienst zu halten.Es geht,aber wir muessen einmuetig vorgehn.

Nirmal Babu:Ich bin auch fuer den fruehen Gottesdienst am Vermit-

tag. Wenn die Roemer und die S.P.G. Fruehgottesdienst haben, warum sollen wir es nicht koennen? ~~Es/~~

Br. Wueste I : Hier isr ueberall Fruehkirche, und alle werden zur Zeit fertig dazu; darum: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg.

P. Hanukh; Frueher sind die Leute auch zeitig gekommen, aber weil jetzt so viele Katechisten vorhanden sind, sind sie bequem geworden.

Praeses: Es ist ersichtlich, dass es aller Wunsch sei, den Gottesdienst am fruehen Vormittag zu haben. Wir wollen uns fortan deswegen bemuehen.

2. Missverhalten waehrend der Predigt.

Der Vortragende zaehlt auf: Tabakkauen; Schlafen; mit den Fingern spielen; Hinauslaufen; Spielen der Frauen mit ihren Kindern.

Als Abhilfe wird vorgeschlagen:

Praeses: So gut predigen, dass jeder hingenommen wird und aufpasst, und nicht so lange reden.

Br. Diller: Einen Waechter aufzustellen, der die Schlaefer aufruetelt, ist nicht gut. Besser ist: Stille halten im Reden und nach den Schlaefern hinsehn. Freilich, sie schlafen vielfach, weil der Gottesdienst so spaet ist.

Br. Wueste I : Einen Vers waehrend der Predigt singen lassen, ist sehr gut. Der Prediger soll aber auch laut und deutlich reden.

Br. John I : ES soll immer in der Sprache geredet werden, die im Dorf gelaeufig ist.

Br. Beckmann II : Waehrend der Predigt des Oefteren einen Vers des Textes lesen lassen.

Praeses: Haetten wir den Gottesdienst des Morgens, wuerde nicht so viel geschlafen werden.

3. Missverhalten bei der Austeilung der Sakramente.

Die Teilnehmer kommen in schmutzigen Kleidern; die Frauen kommen mit ihren Kindern zum Abendmahlsaltar; ~~etliche/~~ kommen zu spaet und sind nicht da beim Suendenbekenntnis.

Br. Wueste I : Etliche waehlen Taufna~~m~~en, die unwuerdig sind, wie Kain, Prinzess Mary und andere.

Br. Beckmann I :Frauen kommen lachend und sich stossend zum Altar. Mein Herz weint, weil sie keine Ahnung haben vom Geheimnis des Sakramentes, wo es geziemend ist, betend zu erscheinen.

Br. Mehl :Mit dem Kinde zur Taufe kommen die Muetter oft erst nach dem Gottesdienst an, unmittelbar vor der Taufe. Ebenso melden sie sich erst unmittelbar vor der Abendmahlsfeier zu derselben an. Alles soll aber vorher geordnet sein. Die Abendmahlsverbereitung soll etliche Tage vor demselben stattfinden. ~~Vielleicht~~ Vielfach antworten die Leute, wenn eben vor Beginn der Feiergefragt, ob sie teilnehmen wollten, sie wuessten es nicht. Fuer solche ist der Segen des Genusses ganz verloren.

Praeses: Wer zu spaet kommt, soll nicht zugelassen werden, oder soll besonders werden Altar gerufen werden zum Suendenbekenntnis. Und: Kann es auch fuer die Abendmahlsfeier nicht gehindert werden, dass Kinder mit vor den Altar kommen?

Br. Beckmann I :Sie bringen nur wenige oder gar keine Kinder zur Abendmahlsfeier mit.

Br. Eidnaes: In Takarma wird am Sonntag vor der Abendmahlsfeier ueber dasselbe gesprochen und die Ermahnung erteilt, sich die Woche ueber dazu vorzubereiten.

Zu dem letzten Punkt:

Missverhalten beim Fortgehn aus der Kirche wird nur kurz gesagt, es solle geschehn ohne Schwatzen, Lachen und laute Unterhaltung. Sonderlich die Gebildeten sollten da auf sich achten.

Ein letzter Punkt kommt zur Besprechung wegen des Gotteshauses.

Br. John I: Alle Heiden ehren ihr Haus der Anbetung; nicht so die Christen. Dungstaetten neben den Kapellen sind nichts Seltenes; ebenso wenig zerfallene Daecher; Fehlen einer Tuer und der oberen Haelfte der Waende;

Br. Wueste I :In den Kapellen stampfen die Frauen oeffters ihren Reis und bringen Dorfleute ihré Vieh unter. Hat der Vortragende gesagt, die Gemeinde sei der Spiegel ihres Hirten, so gilt es auch bezueglich des Gotteshauses: Wo das Haus verfallen ist, da ist es auch die Gemeinde.

Patras Babu :Es ist ein Uebelstand, dass die Missionare oeffters in

den Kapellen Wohnung nehmen.

Br.Kerschis:In Ranchi stellen Radler auch ihre Raeder in die Kirche hinein und richten manchmal ein grosses Gedraenge an,indem jeder zuerst sein Rad haben will.

Br.Wueste I ;Esist eine boese Sache,dass zur Weihnachtsnacht junge Burschen den Maedchen Knallbomben vor die Fuesse werfen, vor der Kirchtuer,manchmal sogar innerhalb der Kirche.

Braeses:Das ist vor allen Dingen eine boese Gewohnheit bei den S.P.G.Christen.

Br.Wagner:Das Weffen von Knallbomben ist gegen das Gesetz und kann gegen Leute,die sie gebrauchen ,bei Gericht geklagt werden.

Zuletzt wird der Antrag gestellt,der Vortrag solle im Gharbandhu gedruckt werden,welcher Antrag angenommen wird.

Es folgt der Bankbericht,durch Br.Wagner,wie er von ihm aufgestellt,dem Protokoll beiliegt.Als Einleitung zu demselben fuehrt er aus/: Der Herr hat uns gelehrt,ums taegliche Bret zu beten.Darum koennen wir wegen unserer Banken auch Gott danken,da sie in Bezug Auf unser Taegliches Bret so nuetzlich sind.In Bankipur sei eine grosse Versammlung gehalten zur Beratung einer Centralbank.Zweck derselben sei,dass die einzelnen Banken nichts mehr an Kapitalien von Kaufleuten etc. auf Wucherzinsen aufnehmen,sondern gegen geringen Zins aus der Centralbank erhalten moechten.-

Weiter verliest der Gen.Kass. den Native-Witwenkassenbericht.Die Zahlen desselben lauten:

Der Conferenz wurden vorgelegt:

Wertpapiere in Hoehe von	Rs.6000.//8.10.//
	<u>Rs.3200.--</u>
Zinsen fuer 1913	" 134.12.-
Beitraege im J.1913	" 144.12.-
Barbestand	<u>" 600. 8.10</u>
	Sa.Rs.880.--.10
An Witwen ausgezahlt	<u>" 134.10.-</u>

Bestand im J.

1914Rs.745. 6.10

Die Wertpapiere und der Bestand wurden vorgelegt und fuer richtig

befunden von den Pastoren Purnprasad, Christogrih und Isaak.

Danach giebt der Gen.Kass.einen kurzen Ueberblick ueber die Pra-
bhupritbestaende und legt dazu die Zahlen des Zensus zu Grunde.

Zum Schluss bittet der Praeses,fuer den Gharbandhu,was gut
ist,was es auch sei,zu schreiben und ihm zu senden.

Paster Purnprasad schliesst die Sitzung mit Geget.



Die Arbeit der Banken im vergangenen Jahre zeigt, dass im Ganzen fleissig gearbeitet worden ist. Der Regierungsrevisor hat allerdings 2 Banken das Praedikat "schlecht" gegeben, und bei einer von diesen bemerkt, dass die Buecher in hoechst nachlaessiger Weise gefuehrt worden seien, aber 9 Banken haben das officielle Praedikat "genuegend" erhalten und eine das Praedikat "gut".

Neu hinzukommen wird Jharsuguda in Zukunft, wo sich Br. Lauzemis um die Einrichtung bemueht hat; zunaechst ist ausser dem guten Willen, eine Bank zu gruenden noch ein Kapital vorhanden, das Br. Lauzemis als cirka 200.--Rupies angab.

Vor der Neigung, Heiden als Vollmitglieder zuzulassen wird dringend gewarnt.

In unserer Provinz giebt es jetzt 805 solche Banken mit einem Betriebskapital von fast 900.000.-- Rs.

Unsere Mission hat die allerersten Banken eingerichtet.

Die Zahlen gegen das Vorjahr sin folgende:

Augenblickliche Barbestaende:	Anfang 1913: Rs. 3334.--
	" 1914: " 8000.--
Zinsen erarbeitet	bis " 1913 " 3588.--
	" " 1914: " 8390.--
Ausstehende Darlehen	" " 1913: " 33738.--
	" " 1914: " 35618.--
Betriebskapital	im Jahr 1912/3 Rs. 40660.--
	" " 1913/4 Rs. 46477.--,

wegen eigenes Kapital, resp. eigene Einlagen von Mitgliedern der Bank und Nichtmitgliedern, die ihr Geld auf kuerzere oder laengere Zeit deponiert haben, ist:

bis Anfang 1913: Rs: 18380.--

" 1914: " 34613.--

Br. Kasten erklart, dass er auch eine Bank einrichten moechte.

Protokoll.

Dienstag, _ Nachmittag, den 24. 3. 1914.

Protokollfuehrer Beckmann 1.

Das Eingangsgebet spricht Br. Beckmann W u e s t e 2 .

Br. Jeschke verliesst das Protokoll vom Sonnabend. Bei der Verlesung desselben gibt Br. Eidnaes folgende Erklaerung ab: Zu meiner Aussage, dass die Nativ^{eb} und Brueder nicht Gauwari koennten, ergaenze ich, dass ich nur die wissenschaftliche Kenntniss des Gauwari's gemeint habe. Nach einigen weiteren Verbesserungen wurde das Protokoll angenommen.

Um Wiederholungen zu vermeiden schlaegt der Praeses vor, dass mit der Beratung der Aenderungen und Zusaetze der Neuordnungen des gesamten Kassenwesens der Mission begonnen werde., und stellt den Kassenbericht bis zu den passenden Paragrapf zurueck.

Hierzu ist noch ein weiteres Schreiben eines hochw. Kuratoriums eingelaufen, das Br. Schmidt vorliest. (No 96/14, 10. Fdw.)

Der Praeses verliest die einzelnen Paragrapfen, Aenderungen u. Zusaetze zur Neuordnung. Mit Bezug auf Paragr. 1 empfiehlt die G.- Konferenz es bei der bisherigen Praxis, naemlich die verschiedenen Kassen in besonderen Buechern unterzubringen, zu lassen.

Die G.- Konferenz empfiehlt die Aenderung zu Paragr. 2 anzunehmen, dass anstatt je eines Exemplars in Hindi und Deutsch beide Exemplare in Deutsch eingereicht werden sollen. Ferner moechte die Klammer gestrichen werden. Es entspinnt sich eine Debatte darueber ob Paragrapf 5~~stehen~~ stehen gelassen werden soll oder nicht. Br. Schmidt schlaegt vor, Paragrapf 5 stehen zu lassen und anstatt Monatsrechnung "J a h r e s r e c h n u n g" zu setzen. Gen.- Konferenz bittet ein hochw. Kuratorium von der Aenderung des Paragrapf 5 abzusehen und statt Monatsrechnung Jahresrechnung setzen zu wollen. Zu Paragrapf 7 : empfiehlt die

+ . Das General-Kassierers findet die bestrittenen Gegenstände von der Haupt- und Kassenkassierern, nachdem es für gut und nützlich bei einander ist.

- 2 -

Gen.- Konferenz die Streichung :: Die Monatsrechnungen kann er monatlich, vierteljährig oder halbjährlich senden, ^{so dass 3 7 letzten mündl.}
Auch bei Paragraf 16 entspann sich eine längere Auseinander-
setzung ueber das Wort "s o f o r t". Die Brüder waren versch-
dener Meinung darüber, ob man im Laufe des Jahres sofort bei einer
etwaigen Mehrausgabe um Nachbewilligung einkommen solle oder erst
bis zum Schluss des Jahres warten müsse. Br. Schmidt erklärt,
es sei das gewiesene nach Abschluss der Jahresrechnung um Nach-
bewilligung der Mehrausgaben einzukommen. Die Generalkonferenz
empfiehlt den Zusatz zu Paragraf 16. Zu Paragraf 17 teilt
Br. Schmidt mit, dass die Generalkasse kein Hauptbuch habe. Br.
Stosch empfiehlt daher die alte Fassung beizubehalten. Die Ge-
neralkonferenz stimmt dem zu. Im Zusammenhange mit Paragraf 18
liest Br. Schmidt seinen Kassenbericht, und lässt die Jahresrech-
nung im Bruderkreise zur Einsicht zirkulieren. Weiter bemerkt er
und teilt die erfreuliche und dankenswerte Tatsache ueber den
neuen Etat mit, dass ein hochw. Kuratorium sämtliche Etats in
der vorgeschlagenen Weise genehmigt hat. Ad Stationskasse weist
Br. Schmidt daraufhin, dass die Abzuege der Katechisten ~~nicht~~
in die Stationskasse gehoeren und nicht in die Gemeindegasse.
Br. Mehl stellt folgenden Antrag: Es ist sehr wuensenswert,
dass auf den Stationen ein Buch oder Liste gefuehrt werde mit
genauer Angabe sämtlicher Aussenstaende, sei es Felder oder
Darlehn; wenn es nicht vorhanden ist, so kann manches bei einer
Uebergabe uebersehen werden. Br. Beckmann erwaeht dazu,
dass ja alles genau in den Kassenbuechern eingetragen ist. Die-
sem stimmt Br. Eidnaes zu. Br. Mehl erwiedert darauf, dass zum
Beispiel bei einer ^{plötzlichen} Uebernahme einer Station der neue Missionar
oft nicht weiss, ob Vorschuesse fuer Reis, Bauten etc. gegeben
worden sind oder nicht. Die Konferenz stimmt dem Br. Mehl's-
chen Antrage zu.

Ad. Prabhuprit:

Br. Schmidt stellt fest, dass die Bestimmung das 1/5 der Gemeindegasse an die Prabhupritkasse in diesem Jahre von 10 Stationen nicht beachtet worden ist. Es wird erklart, dass die Brueder die Bestimmung eines hochw. Kuratoriums dahin verstanden haben, dass es bereitgehalten werden solle um spaeter in die Zentralkirchenkasse einzuzahlen.

Ad Armenkassenberichtet Br. Schmidt, dass von 4 Stationen nicht eingezahlt worden ist. Von den Pastoren haben nur 10 Jahresrechnungen ihrer Armenkasse eingereicht. In Zukunft sollen alle die Jahresrechnungen einreichen *werden*.

Paragraf 18 : Generalkonferenz empfiehlt die Annahme des Zusatzes unter der vorlaufigen Voraussetzung, dass die Zentralkirchenkasse ins Leben tritt.

Bei Paragraf 19 liest Br. Schmidt einen Antrag Br. Mehl's vor um die Missionskasse zu entlasten.

Br. Mehl begruendet seinen ~~Antrag~~ *Ansprech* dahin, dass die Zahl der Kostschueler auf den einzelnen Stationen in keinem Verhaelt - nis zu der Seelenzahl der Gemeinde stehen, wie z. B. Chaibassa u. Hazaribagh. Soll gespart werden, so kann nicht gleichmaessig jeder Station ein bestimmter Betrag entzogen werden.

Br. Stosch erklart, dass die Br. Mehl'schen Vorschlaege nicht die einzelnen Stationen beruecksichtigen und wohl auch nicht durchzufuehren sind.

Br. Beckmann 1 bemerkt ein weitbesserer Vorschlag waere der, dass wir das Schulgeld allmaehlich, vielleicht alle 3 bis 4 Jahre steigern, in ^{etwa 20} 15 Jahren wuerden wir dann soweit sein, wie Br. Mehl es waenscht.. Br. Beckmann's 1 Ausfuehrungen stimmte der Praeses bei.

Es entspringt eine laengere Debatte, ob von den Knaben 12 Rp. Schulgeld genommen werden soll. Br. John 1 weist daraufhin, dass es in Jaspur schwierig ist und fragt gleichzeitig an ob alle

Brueder das Schulgeld bekommen. Dies wird von den ^{meisten} Bruedern bejaht.

Auch Br. Diller ist der Meinung, dass es in den Tributaerstaaten schwierig sei ueberhaupt Schulen zu gruenden und zu unterhalten.

Br. Beckmann 2 erklart, dass es bei der Zerstreutheit der kleinen Gemeinden schwierig sei Dorfschulen einzurichten. Waerden die Kinder als Border - Kostschueeler - nicht aufgenommen werden, so wuerden sie ohne Unterricht bleiben, dass ist aber aeusserst wichtig, um diess Gemeinden zu kraeftigen.

Br. Mehl weist hin, dass in Chaibassa 2 Dorfschulen moeglich sind.

Br. Wueste 2 widerspricht dem da er alles vergeblich versucht hat. Der Praeses beantragt, dass:

a) bei dem naechsten Etat (wenigstens) 12 Rp. fuer Knaben u.

fuer Maedchen 6 Rp. Kostgeld in Ansatz zu bringen, sofern der Missionar keine hoeheren Saetze beantragt,

b) dass, wenn der Missionarin der Gemeinde eine Ausnahme zu machen wuenscht er es begruenden muss und zwar im einzelnen.

Dadurch wird die Missionskasse bedeutend entlastet.

Die Gen.Konferenz stimmt dem Antrag zu.

Auf Antrag des Praeses empfiehlt die G.Konf. die Zusaetze des Paragraf 19 zur Annahme.

Der Praeses schlaegt vor, dass die Fortsetzung der Kassen - ordnung auf morgen nachmittag vertagt werde.

Br. Hensel spricht das Schlussgebet.

No 14

1. Beilage zum Protokoll vom Münster Tag (24. März)

Änderungen und Zusätze zu der

"Reordnung des gesamten Kassenwesens der Kolonmission vom Jahre 1910"

- § 1. Anmerkung: Es wird anheim gegeben, die sämtlichen Kassen
in einem Buch, aber in getrennten Abschnitten zu führen.
- § 2. Änderung: Von der Stationskasse und von der Asylkasse ist außerdem
eine monatliche Rechnung an den Generalkassierer ein-
zusenden. Von der Gemeindekasse ist Quartalsrechnung
anzufertigen. Die Quartalsrechnungen aller zu einer Sta-
tion gehörigen Gemeinden sind auf der Station auf-
zubewahren. Die aufgrund der Quartalsrechnungen
aufzustellende Jahresrechnung geht in 2 Exemplaren
(eins in Hindi, eins in Deutsch) an den Gen. Kassierer.
NB. Die Quartalsrechnungen werden nicht mitgesandt.
- § 5. Änderung: Der Gen. Kassierer hat je ein Exemplar der Jahres-
rechnung der unter § 1 u. § 2 genannten Kassentbücher
direkt an das hochw. Kuratorium zu senden. Das
andere Exemplar bleibt bei der Gen. Kasse.
- § 7. Streichung: „die Monatsrechnungen kann er monatlich,
vierteljährlich oder halbjährlich senden“ bleibt weg.
- § 16. Zusatz: Um Genehmigung der Herausgabe ist sofort beim
Kuratorium nachzugehen.
- § 17. Änderung: c. Ob alle von dem Gen. Kassierer verwalteten
Kassen in Ordnung sind und der Bestand des
Hauptbuches nachgewiesen werden kann.
- § 18. Zusatz: der Gen. Kasse u. der Zentralkirchenkasse.....
Die Jahresrechnung der Gen. Kasse sowie die Über-
sicht ist an das hochwürdigste Kuratorium einzusenden.

§ 19. Zusatz: von den Gewin- und Prähnsprittkassen, von den Erträgen der Missionsfelder u. von den Zinsen der Zentral (General-) Kirchenkasse getragen werden können. Das Ergebnis der Beratungen ist dem hochwuerdigen Kuratorium zur endgueltigen Beschlußfassung mitzuteilen.

§ 20. Zusatz: daran schließt sich ein Bericht ueber Einnahmen u. Bestand der Zentralkirchenkasse sowie ueber die Verwendung der Zinsen. Beide Berichte sind dem hochwuerdigen Kuratorium vorzulegen.

§ 25. Zusatz: auf die Ordnung u. Abfertigung der offiziellen Rechnungen u. Berichte (§ 5. 18. 20. 21)
..... zugrunde kommen. Das Ergebnis seiner Bemerkungen geht als Material der im ~~vorigen~~ § 19 vorgeschriebenen Beratung zu.

§ 28. Änderung: a. 5 Die Fraugetrauer betragen Rs 2, 4. - Rs 2 gehen davon...

Zusatz: b. 1. Unter Netto Einnahme versteht man die Gesamte Jahresseinnahme (der Bestand vom Vorjahr zaehlt nicht mit.)

Änderung: c. 1. Die in allen Gemeinden bestehende Prähnsprittkasse hat den Zweck, eine Gemeindkirchenkasse zu gründen u. auszubauen; die Zinsen dieser Kasse dienen zur Pörsoldung des Pastors.

Strichung c. 2. „aus $\frac{1}{5}$ der Netto - Einnahmen der Gemeindkasse“
fällt weg.

Kerngründung: d. Zentral (General) Kirchenkassen.

1. Zur Aufbahnung einer pekuniären Selbstständigkeit der Kolatsirke dient die General (Zentral) Kirchenkasse.

2. In die Zentralkirchenkasse fließen die noch faeltigen Aufsenstehen der früheren Pastoralbüchse, sowie ein Fünftel der Netto - Einnahmen sämtlicher Gemeindkassen.

3. Der Generalkassierer berechnet den auf die einzelne Gemeindegasse fallenden Betrag aufgrund der bei ihm eingelaufenen Jahresrechnungen zieht die Portaege von der Remesse ab u. legt das Geld bei der Savingsbank an.
4. Aus den Zinsen der Zentral (General) Kirchenkasse wird die auf die Missionskasse fallende Hälfte des Gehalts der Pastoren bezichtigt. Der Plan, in welcher Reihenfolge die einzelnen Pastorate auf die Zentral (General) Kirchenkasse übernommen werden, wird von der Generalkonferenz aufgestellt und dem Kuratorium zur Festsetzung vorgelegt. (Siehe § 19).

Nr 15

2. Brief an den Pastorat vom
Mittwoch Nachm (24. März)

Ergänzung zu dem Fragebogen
K. J. N. 96/14. 10 Febr. 1914
V. J. N. 163.

In welcher Weise sollen die Einkünfte der Gemeinden auf die einzelnen Klassen verteilt werden?

a. Soll neben der Gemeindegasse der Pastorate in den einzelnen Katechistenschäften eine besondere Klasse eingerichtet werden?

b. Welche Einkünfte können der Katechistenschafteklasse zugewiesen werden? Welche Einkünfte hat der Katechist an die Pastoratskasse abzuführen?

Hierbei ist eine Reihenfolge anzugeben, in der die einzelnen Einkünfte der Gemeindegasse entzogen werden können, zB: Jede Katechistenschafft behält in erster Linie die Erträge der Sonntagskollekte; im Lauf der Zeit kann der Katechistenschafteklasse 2., 3., 4. zugewiesen werden.

c. Ist neben der Gemeindegasse
und Katechistengasse noch
eine Selbsthilfsgasse nötig?

d. Soll die Prabhupitgasse
zur Selbsthilfsgasse umge-
wandelt werden?

e. Welche Einkünfte bilden
die Selbsthilfsgasse?

f. Welche Ausgaben fallen
auf die Gemeinde -
(Pastoratskasse)?

Katechistengasse?

Selbsthilfsgasse?

Die Organisation der Einzelgemeinden.

Die Evangelische Kirchgemeinde hat in ihrem Jahresbericht vom 31. October vorigen Jahres mitgeteilt, dass mit Missionaren in der Folge der Hauptbestimmung unserer Gemeinden nicht möglich gewesen sind. Und in der Tat ist wohl kein Land mehr, das in den letzten Jahren diese wichtige Aufgabe nicht in seinem Herzen bezeugt und mit seiner Trübsal und Gerechtigkeit nicht durchzuführen sollte.

Dass wir noch nicht mehr zusammen sind, liegt nicht in der Befreiung der Volkshandhablungssache in der Hauptangelegenheit, zum anderen aber in der Beschränkung der geistlichen Verwaltung. Dies ist besonders bei den Missionaren sehr wenig in der Gemeinde vorhanden. Ist es bei letzteren Hauptbestimmung, die unsere Arbeit so notwendig, so ist es bei den anderen die geistliche Verwaltung der Kirche und die geistliche Verwaltung der geistlichen Verwaltung der geistlichen Verwaltung, die es hilft zu einem einheitlichen Hauptangelegenheit der Gemeinde.

Für uns: Bildet die Kirchgemeinde, die das Haupt der Einzelgemeinden? Soll mit der finanziellen Verwaltung man leben oder man nicht, mit den Missionaren oder den Kirchgemeinden.

begreifen manchen sehr mit beiden zu vereinigen
 Zeit? Soll die Gemeindegasse mehr sein als
 andern Namen der Gemeinde sehr aber man
 nicht Kunst zu wissen maximal werden? Sollen
 die Kunststellen als Gasse direkt oder indirekt
 man der Gemeinde mit Kunst aufbauen? Ich sage:
 Freya wie diese sind man gründlich tief
 Bedeutung, die auf das Auge mit der Organisation
 der Gemeinde zusammenhängen und sind im ge-
 meinschaftlichen fester beständig und gelöst werden
 können. Natürlich ist immer alle Bestimmung
 sehr wichtig für Organisation. Aber diese
 Bestimmung beziehen sich mehr auf die Gesamtheit
 der Gemeinde. Für die Einzelgemeinde haben wir
 Lücken, die mit erfüllt werden müssen. Kurz
 kann die immer vorhandene Organisation nicht
 für alle Zeiten bestehen sein. Mit dem haben
 sich zu tun nicht nur, wie es die Mission ist,
 sondern auf das Bedürfnis nach besserem Leben
 der inneren Organisation.

Was sind diese inneren Gassen. Nichts anderes zu
 dem notwendig, dass es uns nicht eine Gelegenheit
 gibt, die so wichtige Freya der Organisation
 der Einzelgemeinde regelmäßig zu haben.
 Damit das auch gründlich geschehe, ist Kunststellen
 an jedem Ende einen Freya haben lassen.

Wir ist die Aufgabe zu machen, das Ausfüllen der Fragebogen zusammen zu fassen.

Unter folgenden Gesichtspunkten ist das zu fassen:

1. Um die Ordnung der vorliegenden Arbeit zu ermöglichen, geben wir unser Material nach der nachstehenden Reihenfolge an: a) die Ergebnisse der Untersuchung; b) die Ergebnisse der Untersuchung; c) die Ergebnisse der Untersuchung. Hinsichtlich der Ergebnisse der Untersuchung ist das das Ziel der Untersuchung. In Bezug auf die Ergebnisse der Untersuchung ist das das Ziel der Untersuchung.
2. Weiter geben wir uns bemüht, die in den Fragebogen niedergelegten Gedanken ^{mündlich} zu geben. Ob und wie weit das möglich ist, halten wir dem Urteil des Lesers anheim.
3. Bei unserer Darstellung der einzelnen Fragen geben wir uns auf dem Boden der Ergebnisse der Untersuchung auf. Das ist es uns unser Ziel. Es ist uns unser Ziel, das die Ergebnisse der Untersuchung zu ermöglichen. Es ist uns unser Ziel, das die Ergebnisse der Untersuchung zu ermöglichen. Es ist uns unser Ziel, das die Ergebnisse der Untersuchung zu ermöglichen.

Die Organisation der Einzelgemeinden.

1. Was soll die Aufgabe der Organisation der Einzelgemeinden sein?
- Die Frage scheint auf das oben Blickfeld anzuweisen.

und ihre Lebertransformation läuft zu. Dann ist
 aber nicht so. Voll die Organe sind Melanoblasten,
 aber fast ein größeres Flöhenwurm als Fingel,
 warum nicht gelber? Bilden Flügel und Lunge, 100
 und mehr Flöhen die Organe? Voll ein Birkstiel,
 die Birkstielstängel oder das Pfefferkorn als Fingel,
 warum nicht umgekehrt werden? Die Lunge ist
 wichtig, weil man ganzigialle Lebertransformation,
 dann sie bestimmt im letzten Organismus in der
 nachfolgenden Kollisionsphase. Es müsste aber
 zu weit führen, auf jedes einzelne Abstrichung näher
 einzugehen. Auf der Hand sind nur alle
 zu dieser Frage zum Teil Möglichkeiten zu erörtern:

1. Bildet ein Pfefferkorn die nächste Organe oder
2. eine oder mehrere Birkstielstängel?

Für die Birkstielstängel spricht:

- a. ihre nächste Abstrichung mit einem Organismus.
- 2-10 dürfte man aber einen Birkstielstängel
- b. die nächste finanzielle Volkstufung.

Für einen Birkstiel, der in der ersten Phase, zu
 demselben Meistens ist alles" aufpassen, müssen die
 Flügel nach dem ersten Organismus.

- c. die oft sehr wichtige Substanz der nächsten
 Pfefferkorn. Die Hauptfunktion des Flöhen ist wichtig,
 weil in der Zeit sehr groß.

Ergebnis spricht a. das Leberstiel Organismus

Klats einer freiwirtschaftlichen Einzelgemeinde
 muß doch eine privilegierte Gemeindefestung oder
 Günstigen aufstehen machen, welche die zu ihrer
 Erhaltung notwendigen Einkünfte und Steuern
 besitzt. In einer Kirchengemeinde ist wohl die gewöhnliche
 Gemeindefestung vorhanden aber nicht die Einkünfte.
 Es fehlt also das notwendige
 dann zur Begriffsbestimmung. Gemeinde versteht sich
 nämlich das rechte administrative Sakrament:

6. Die Stellung der Kirchengemeinde in der Gemeinde.

In Zeiten der Not müssen Männer zusammen,
 die dem Pastor bez. Missionar ^{Leis} als Klerus
 der Kirchengemeinde und sonstigen Hilfsleistungen
 zur Seite gestellt werden. Es sind daher, wie schon
 ich schon bemerkt, Lehrer der Kirchengemeinde. Was
 diese leisten, sind sie überflüssig geworden.

Leis der Missionarorganisation entspricht, ist eine bei
 dem großen Mangel an Pastoren müssen die
 Kirchengemeinden eine Obhut der Gottesdienste
 etc. vorzunehmen. Die Kirchengemeinde ist eine
 ganze Stellung von Gemeindefestung der Pastoren.
 Und die Kirchengemeinde ist nicht anders als
 ein Kirchenvolk, ein Zusammen der Einzelgemeinde.

7. Endlich spricht dagegen die Stellung der
 Pastoren. Bei den wenigen Pastoren, die es
 geben und bei der großen Arbeitsleistung ist es
 natürlich, sind sie jetzt im unersetzlichen mit

Vollkommen massenhaft, aber keine Einheit der
Gemeinde. Das ist ein großes Mischelwerk. Gesehen
wird die Notwendigkeit zur Eingemeindung, so
liegt die Gefahr nahe, dass dieser Notstand ein
Verständnis mangelnd, zum Verschwinden der Gemeinde.
Denn das ist das Thema: Warum wird das
Verschwinden auf die einzelnen Notwendigkeit,
so tritt notwendig das Mischelwerk in dem Hintergrund.
Die Eingemeindung von neuen Mischelwerken wird auf
einem neuen Mischelwerk.

Eingemeindung würde es nur, dass eine die engl. Mission in
ihrem "Theme of Self-Government" das Mischelwerk als
Eingemeindung aufweist.

Obwohl die in der letzten Sitzung der Gemeinde
das 25. November, die die Eingemeindung beabsichtigen, 20
für das Mischelwerk als äußere Grenze einer Eingemeindung
mitgeteilt wurden und nur 5 für die Eingemeindung.

- c. Und das letzte Punkt ist die Einheit in der Eingemeindung für
das Mischelwerk, gibt aber die Einheit in der Eingemeindung die große
Obwohl das nicht möglich ist. Und in der Tat liegt für ein
großes Mischelwerk. Warum Gemeinde sind viel
zu groß, viel zu unübersichtlich! Viel Mischelwerk! Viel
Gemeinden! Das sollte ein mögliches Ziel sein. Und
dann das Gemeinde sein. Gesehen wird
die Größe der Gemeinde oft nur eine finanzielle
Einheit abzugeben. Das wird es nicht. Eine Einheit
ist fast unmöglich, dass mit manigen Mischelwerken

nur Kraft auf Mitgliedschaft. Oben ist es hier zu Lande
 keine Pille, dass jüngere Leute in der Person
 nicht die Eltern sein, wird verstanden. Eine ist
 nicht zu erwarten, dass uns solche Männer als
 aktive Mitglieder zugesandt werden sollten, welche
 schon einige Lebensaufsehung erfahren und
 ein bestimmtes Werk gewöhnlich selbst besorgen.
 Es ist also anzunehmen, dass ein bestimmtes Alter
 vorausgesetzt werden. Der voraus die Männer
 nicht miteinander. Wäre und einige Leiden sie
 mit einem Alter von 20 Jahren und darüber
 begreifen, wollen andere das 30. Lebensjahr
 als die nötige Altersgrenze bezeichnet wissen. Ich
 denke, wir dürfen nicht fast, wenn wir die goldene
 Mitte anstreben und das 25. Lebensjahr als das
 angemessene voraussetzen.

6. Einige sind mit uns alle darin, dass Leute, die
 unter Kindesjahre leben, oder noch einen sehr
 Mangel haben, nach Ablauf mit geistlichen
 sind. Es haben noch unsere Gedächtnis Gemein-
 schaft schon jetzt einen Namen in Gemeinschaften
 aufgenommen.

Die Antwort auf die 2. Frage würde also lauten:

Alle aktiven und verantwortlichen Mitglieder
müssen in der Regel alle Konfirmierten Männer
voraussetzen, sofern sie 25 Jahre alt sind, ihren geistlichen
Verpflichtungen nachkommen und nicht unter Kindesjahre

3 (a+b) Die Herstellung der Einzelgemeinden.

Maxim soll sie befragen?

Das Pauch - 5 Männergesellschaft - ist uns insofern, nicht indifferente Gemeinschaft, die insofern Gemeindegemeinschaft zu Grunde gelegt werden sollte. Es wird uns sehr Grundlage man vielen Leuten aus dem Land und Gemeindegemeinschaft. Die Meinungen gehen sehr weit auseinander, sobald die Frage aufgeworfen wird: Soll die Einzelgemeinde mit einem Pauch - Gemeindegemeinschaft - verbunden, oder aber soll uns ein Christenpauch - Gemeindegemeinschaft - eingerichtet werden?

Wird die Christenpauchgesellschaft der Einzelgemeinde angeordnet, so genügt ein Pauch, da sie uns eine kleine Kirche darstellt. Bildet sie aber mit einem Zentrum der Einzelgemeinde, so müssen diese christlichen Zentren der Gemeindegemeinschaft notwendig mit dem Kammern - Pastorat verbunden werden, und uns diese einen zentralen, ungenutzten Pauch, das Christenpauch angeordnet. Wasden sie einen Pauch die Landeskirche für die gemeinsamen Christenpauchgesellschaft, so ist es für einen anderen in der ungenutzten Pauch ebenfalls die Landeskirche, die müssen den Christenpauch auf dem Bhaicharipauch, Pargana oder Barchipauch etc. kann, wenn die Notwendigkeit einer zentralen Christenpauchgesellschaft der Christenpauch mit der Einzelgemeindegemeinschaft wird. Das Pauch in der Zeit festsetzen. Die Christenpauch der Landeskirche (16) soll sie dann uns

für einen weiteren und anderen Zweck
verwendbar.

- c. Die Zahl der Mitglieder läßt sich schwer festsetzen.
Es wird Fälle geben, wo das Missionar sich mit
demselben begnügen muß, wenn nicht mehr bewilligte
Männer zu finden sind; anderseits wird es z. B. in
großen Bezirksmissionen angemessen sein, (8) mehr
und mehr Mitglieder zuzulassen. Innerhalb dieser Grenzen
wird davon zu halten, daß der Zweck der Mission im Kirchendienst
mit fünf Mitgliedern besetzt.

Aus der Mitte ^{des Pasts} ~~der Pasts~~ wird je ein Mitglied
in den Christenrat ernannt. Die Zahl der Mit-
glieder wird sich nach der Größe der Bezirksmission
bestimmen innerhalb der Einzelgemeinden stellen
müssen, also 5-10 Mitglieder betragen.

Wir haben also etwa 3 Kirchendienste:

Die Unterabteilung der Einzelgemeinden besteht
in einem Pastor - Gemeindevorsteher -
und in einem Christenrat - Gemeindevor-
steher und in jeder Bezirksmission
mit durchschnittlich 5 Mitgliedern eingesetzt,
letzterer setzt sich aus je einem Mitglied
der Pastoren zusammen.

4. Was ist bei jeder neu gegründeten Kirche abzu-
machten Grundsatzungen vorzunehmen?

Es ist zu achten, daß die Haltung der Altaren
zu wahren, daß nicht in allen Gemeinden

eingesetzt ist. Diese Einrichtung hat sich mit teilweiser
Annahme. Es stellt sich aber an sittlich-religiösen
Hochschulen. Aber es muß zu gegeben werden,
dass einzelne Klassen mitgefunden sind, die in gegebenem
Raum unter ihren Bedingungen stehen.

Ob die geistliche Pforte ist darauf nicht mehr. Es
ist in manchen Gemeinden seit vielen Jahren zu finden.
Dies muss es keine Sache, ständige Einrichtung, sondern
müsste man Fall zu Fall untersuchen. In den letzten
Jahren müsste sich auch die mit der ständigen Ein-
richtung der Pforte begreifen, zu dem eine die Klassen
aufbauen.

- a. Die Pflichten müssen sich gegenseitig selbst einen
Klassen und bitten dann um Bestätigung durch
den Missionar. Ob aber dadurch es eine die Klassen
darüber, sich das einen Klassen zu wählen.
- b. Die Klassen oder das Gemeindegemeinschaften zu
nehmen, wenn die Gemeindegemeinschaften ab-
bauen, also nach Bedürfnis. Es geschieht ganz
unabhängig, oft nach dem Bedarf. In der letzten
Jahre. Gemeindegemeinschaften haben sich in Klassen
gegründet, das sie mehrere Male aus der Gemeinde
der Missionen einfinden.
- c. Die Pflichten der Klassen sind in der Gemeinde
abgelegt. Es sind diese folgende: Hatbildliches Material
mischen. Mithilfe an der Pflichten der Gemeinde,
Lehrerpflichtigung der Jugend, Bewahrungslage.

Kirchensamstag 2 Mitglieder zugewählt werden.
Einer soll für einen District Council und einen
Diocesan Council eingewählt.

Die Männer sollen in manchen Gegenden, dem
Christenamt eingewählt. In jenen wieweil das
sollen 1-2 Mitglieder dastehen sein. Was 3 Tage
nicht zu diesem kommt, muß als Knecht dem Christenamt
1 Lüge und Meistknecht sein gegeben. Die bei diesen
Lustspielen bekommen es einen herausragenden Teil ab.
Es ist bei dem wieweil das Essen sehr gewöhnlich. Die
Gefühlswunden werden werden gewaschen und gewaschen.

5. Die Wahl des Gemeindevorstandes

Was soll in Zukunft der beste, würdevolle Parteizug
werden?

- a. Es ist 5a heißt 1. das Mangel an feierlichen Taten,
2. Mangel an Mangel mit für die neue Einrichtung
auf Taten das Essen.

Wegungen wird geltend gemacht, daß die Essen
sich nicht nur durch das Essen, sondern das Wissen
sein, daß 2. das Parteimitglied nicht leben feierlich ist.
Sich, wenn es sich sein Mitglieder selbst müssen
haben. Die Gewöhnung durch den Missionar wird
dann wird man den meisten Taten abgelesen

- 6 sind mangelhaft, daß die Wahl durch die
Gemeinde gewahrt wird. Die Gewöhnung durch den
Missionar, daß aber das Leben ein Teil der
Zukunft. Immerhin wird zu bedenken sein, daß

dass die Gemeinden sehr verschieden sind. Was sie
 uns zeigt, zeigt uns lange nicht die Wahrheit. Es
 giebt es in manchen Gemeinden sogenannte "Gurus",
 die oft doch ganz stark finstern sich haben und sich
 sehr nicht ^{als} Hauptmitglieder eignen. In anderen Häusern
 haben wir "Pahans" oft maßgebenden Einfluss und
 sie sind als Feinde. In beiden wird wohl sehr
 gehalten, wenn es so ist: Gutes wird erst kommen.

Obwohl die Thatsache allerdings ist, dass die Ge-
 meinden den Reichthum sehr maßig.

Die Macht der Herrschaft durch die Gemeinden ist
 nicht unerschütterlich. Es soll die Glücke der Einzel-
 gemeinden durchfallen. Der wichtigste Maß ist der
 innerliche. Und das kann uns das Missionswerk, be-
 sondern, wenn es schon lange in der Gemeindegemeinde
 wirkt. Natürlich wird das von außen in der Führung der
 Mission geschehen.

Dass die Qualität der Männer im Missionen
 und anderen Reichthum nicht maßgebend ist, ist ein
 Einfluss bedingt, ist aber nicht das Wesentliche. Was alle
 sind einmütig in dem Wunsch, dass uns die schönsten
 herauszufinden und bestmöglichsten Leute ausgesucht
 werden sollten. Obwohl sind die meisten Leiden
 der Kultur, dass unsere Väter, die Götter
 und Tugend im Innern sind, aber unser
 Gedanke für die Missionen ist bilden müssen.

c. Die Zeiten des Mitgliedschafts.

Leider müssen die Klassen, sobald nicht wegen der
mangelnden, mit Lebenszeit gemacht. Die Zeit des Lebens
muss für die den Paroch seine Zeitbestimmung;
wenn das dann nur ein Jahr; die meisten fallen 3
Jahre für die gewöhnliche Zeit.

Gegen die Zeitangaben werden 1. die kaiserliche Villerie
in der Mission, sowie 2. die gewöhnliche Zeitangaben
Leute sprechen, davon mindestens darf unbedingt
sein werden.

Derzeit spricht die kaiserliche Villerie. Es liegt in der
Idee der Paroch, dass es nicht für eine bestimmte Zeit,
man muss längere, gemacht werden.

2. die Entlassung in der Missionen der Gläubigen nach
Leistung und in der Missionen der, wenn die Mitglieder
zu einer bestimmten Zeit man sollte nicht sein.

3. Aber das Mitglieder sollte nicht sein. Die
Missionen müssen sein. Die meisten sind aber in
Leistung, wenn sie wissen, dass sie in der Missionen
etc. nicht werden gemacht werden.

Die kleinen Gemeinden müssen in der Missionen
zu, die die Zeitzeiten der Paroch mit 3 Jahren fest-
gesetzt zu machen sein.

Man muss sein es werden, dass Zeitzeiten der
Leistung zu machen und zwar mit 5-6
Jahren. Es ist, was das beste Mann mit jeder
Leistung ist sein. Es ist, was das

namentlichen Gesessenen eines zu lauzen Hauses
muss in den Hintergrund sein.

- e. Die Mitglieds Eingeführung des Pausch ist nicht
unbefugt, dann dieses Gedankes liegt
insbesondere Speisen gegenüber. Dies sollte nicht
einen Teil der Persönlichkeiten sein nicht sein
und mündig sein. Derzeit ist es gut,
dass die Mitglieder des Pausch, die in
den die Halle des Okulten haben, ~~werden~~,
Mitglied eingeführt werden, ~~unserer~~,
als sie nicht ihren Platz in der Provinz be-
finden werden.

- f. Die Pastoren, Ratschläge, sowie die über
30 Jahre alten Leute sind ständige Mitglieder
des Pausch, bedürfen also keiner Wahl. Der
die Pausch-Mitglieder hilft, ~~die~~ Pastoren
sein sollen, so ist es der ~~angewandte~~ Hauptsitz.
In seiner Oberaufsicht übernimmt der Rat
als Hauptbestandteil Hauptsitz die Leitung.
Wenn das Wunsch und ~~angewandte~~ wird, das Pausch
sich möglichst selbst zu überlassen, so sollen wir das
sein aber so wichtig, als man den Missionar
nicht ~~günstige~~ Haltung gegenüber wird.
Es ist die Pflicht des Ratschläge oder Laie der
Pausch-Führung beizubringen, so ~~angewandte~~ sich
sind den Missionar nicht ~~günstige~~ Haltung.

Ungayau führt es im Thripauoh dem Hapfity-
mann vor und nennt sein Mann. In seiner Abwesen-
heit leitet das Hapfity als Stellvertreter
Hapfityande die Hapfityammlung.

- g. Das indische Pauch nennt seine Gliederung im
inneren Sinne. Das sind das Mahto (Hapfity) und
das Pakau (Hapfity) statt Mitglieder
in diesem; beide nehmen eine festsitzende
Haltung an. In einem geistlichen Pauch ist es
sogar das Ordnen selbst notwendig, dass
eine Gliederung innerlich sein selbst steht.
Für Hapfityande, Stellvertreter
Hapfityande, Hapfityande und Hapfityande werden
ausgewählt sein müssen, und man sie offiziell
diese Namen nicht führen.

Es ist mir das Hapfitye vornehmlich hier gesprochen
so ergibt sich folgende Ordnung auf Seite 5:

- a. In das Hapfitye wird das Pauch durch die
Gemeinschaft der Gemeindeglieder und durch den
Missionar bestätigt, sodass jeder die einzelnen
Glieder nicht verliert; sonst ist es von
seinem Veto-Recht abhängig.
- b. Das Thripauoh wird durch den Missionar anerkannt.
c. Das Pauch wird für 3 Jahre, das Thripauoh
für 5 Jahre genehmigt.
- d. Möglicherweise sind alle inhaftierten Männer, die das
30. Lebensjahr erreicht haben.

e. Das Mitglied des Lokalsam. muss den Mitglied
eingeführt, wie die Ökonomie.

f. Das Pastor, Diakon und das über 30 Jahre
alte Laie haben ständige Sitz und Stimme
im Paroch. Lokalsam. führt den Vorsitz;
in Vertretung des Diakon.

Im Kirchenrat sind Pastor und Missionar
ständige Mitglieder. Lokalsam. führt den
Vorsitz. Hallenrat und das Hofsitzende ist
der Pastor.

g. Das Paroch. gliedert sich in Hofsitzenden,
Hallenrat und das Hofsitzenden, Diakon
und Schriftführer. Das Diakon ist der Laie
ist der Diakon der Paroch, der Pastor der
der Kirchenrat.

h. Wie kann man nun zu der wichtigen Frage 6,
zu den Pflichten und Pflichten der Gemeindevorsteher.
kommen. Und der Mann ist gesagt: Es fordert
volle Zustimmung unter uns, dass alles,
was unter a. b. c. dieser Frage angegeben ist,
zu den Pflichten der Gemeindevorsteher
gefasst oder darf gefasst werden.

Dabei wird aber man allen Bedenken, die auf die
Frage nicht eingegangen sind, sehr bestimmt
antworten, dass man es nicht beeinflussen
nur auf dem Weges Weges muss, dass der
Missionar maßgebend in finanzieller Hinsicht

muß uns hier müssen, als der ganze Pauch.
Denn es ist als durschwend notwendig, daß die Op-
mannde nachstehenden ist die Pflichten Mannen und
erfüllen lassen.

Oben uns auf die einzelnen Punkte weist uns, so
müssen wir das vollen Dingen der Pflichten
des Pauch und der Phispauch gesandte befehlen.

Wir fragen zunächst: Wofür sind die Pflichten
des Pauch?

- a. Seine erste Pflicht ist die Aufzucht und
Erziehung der künftigen Leibes.

Die Erziehung der Kallakten muß das Pauch vor-
vallen Dingen sein. Es ist ein Jammern,
wie man die Leute von Tumbay Kallakten geben.

Wir unendlich besser ist es, die Speisen zu
verpacken. Gebrauchsgegenstände zu erziehen. Und
ein Leibes muß uns gesandte sein. Das selbige
Leibes haben sich in das Rohardaya-Gemüthe
die größte Mühe gegeben, um die Charak-
ter zu sein. Nur jenseitigen zu haben und zu sein
sich die Speisen in einzelnen Dingen damit zu
beginnen. Ob sie aber keine Gutes von Tumbay
Mannern das Gutes sein, wie sie es aufstellen.
Und ist für uns zu viel! Damit können wir nicht geben.
Besall nachkommen uns Teil sein und uns die
Charakter unendlich in irgend einen Fall gesandte.

geben und seit 10 Jahren die größte Mühe gegeben
in dieser Richtung vorzunehmen, aber das Geseley
ist völlig Null. Dieses Finanzverordnungsamt in
diesem Jahre muss zum Geseley beitragen werden
bleibt abgemindert. Dadurch soll nicht ein
Sprengpunkt werden das Paroch sein, dass es seinen
eigenen Einfluss auf Befestigung des Kollekten einsetzt.
Weiter muss es die Eingeführung des Gemeindefinanz
in die Hand nehmen und durchsetzen, dass ein
jedes noch seinen Währungsgehalt. Was dieses
nicht durchsetzen können, ob die Einkommen bei
unseren Herren beibehalten ist oder nicht. Dieses
Einkommenbildung kann mit der Staats- oder Kirchen-
Kasse bestritten. Ist man das Paroch für
niedrigste und unverschämte bei seinen Kollekten
die Kasse nicht, wird das Geseley ein Kollekten-
6. Die Einkommen für die Unterhaltung der
niedrigsten Kasse, Lapsen und Einkommen.
Ist man die Kasse zu weit, dann die Einkommen
Einkommen für sie ist die erste Pflicht des Gemeindefinanz.
Gehalts soll das Paroch Geldes sammeln, damit
muss Kasse nicht eingeworfen werden können.
Die zweite Pflicht des Gemeindefinanz ist
es, Einkommen zu bestrafen, damit die Lapsen besser bestrafen
werden. Die Magistrate stellt jetzt für größte
Rückstände der Kasse von 7 - 12 Mr. p. M. und
Hilfen unserer Gemeindefinanz, so dass die Kasse nicht
nachlassen.

Reich die Tinsare für die Ritaristen aufrecht zu dem Pflichten
des Pauch, besonders wenn diese und Gemeindefelder sind.

C. Verwaltung des Geldes.

Das Pauch erfüllt das Jahr seit vielen Jahren in jedes Ritaristen
pauch angelegte Monatshaus, genannt „Tinnibohi“
(Kalkulation) zur Verwaltung. Das heißt: Tinnibohi. Ein
man kann das Jahr sozusagen durch die Hände des Pauch, es
zählt die Kalkulation, nicht die Kosten in Naturalien, mit Nawa
khan, Gutsdankfest geben, Prabhupit etc. Substanz und
markierte sie in der letzten Zeit. Das alles das aber mit in
Gegensatz von 2-3 Millionen, sowie dem Ritaristen bezogen. Letzter
angegeben, damit alles ordentlich zu gehen. Die Kosten des Pauch
und man, somit sie für mehr Pauch bei der jährlichen
Kalkulation des Budget bewilligt und zugewiesen werden sind.
Das Ritaristen heißt persönlich Einkommen und Kosten und
manuskript sie monatlich mit dem Pastor. Die eigentliche
Gemeindekasse ist und bleibt die Kassakasse.

Das Pauch selbst z. B. dem Ritaristen sein Gehalt
anzugeben, sollte es für einen missionarischen Tagelohn.
Dann dadurch wird das Ritaristen zu großer Abhängigkeit
von der Gemeinde und in zu großer Verantwortlichkeit von
den Mission bezogen dem Pastor. Die Lokale Mission erlaubt das
nicht einmal bei einem Pastor. Das Institut der Lokale
Missionen gesetzlich bestimmt: „Im Indien und sonstigen Ländern
muss die Mission grundsätzlich als Gehalt nicht mehr der Gemeinde
damit sie nicht mehr einfach nicht abhängig werden, sondern mit der
Hilfe der allgemeinen Ritaristen und anderen für
den Missionen gesetzlich bestimmt wird. Klärung

ist zu begreifen, dass die Gemeinde lieber bezogen und
 sich nicht mehr um die Pfarrer kümmern, wenn sie ihr Opfer
 nicht mehr bezogen, aber es heißt dabei nicht, dass die "Hilfs-
 pfarrer" nicht in der Pfarrer Haus sich selbst seiner Unabhängigkeit
 bewusst. Prof. Warnke fügt hinzu: "Man könnte sagen die Be-
 soldung durch die Gemeinde nicht mehr voll und ganz
 dass sie eine große Unabhängigkeit in der Geschäftsverfah-
 ren bringt und somit Unabhängigkeit von Hebräer
 begünstigt. — Ob die angl. Mission nicht prinzipiell
 davon fühl, dass die Geschäfts nicht durch die Gemeinde,
 sondern durch die Diakonatskassen geregelt werden.

Ev. Tennyson erzählt uns ferner, dass die American Presby-
 terian Mission einen Teil ihrer Geschäftsverhältnisse durch
 die Gemeindefürsorge befordern lassen, durch folgende Gesetze
 befolgt, aber zur Gründung neuer Diakonatskassen in der Gemeinde.

Hinzu ist in der Mission befolgt bei Gründung der L. K. K.
 ebenfalls man dem Gedanken gleich machen, in der Pfarrer
 eine gewisse Unabhängigkeit von der Gemeinde zu fassen.

Es ist klar, dass man das Pfarrer, man will nicht, dass man
 von in der Diakonatskassen, dann ist es die nötige
 Unabhängigkeit fühl, und für in der Pfarrer Gemeinde
 mit ihm so wenig unmittelbare Verantwortlichkeit fühl.
 Die Gefahr der Abhängigkeit soll zu großer Unabhängig-
 keit ist nicht bei uns vorhanden und wird nicht die finanzielle
 allein Unterstützung der Gemeinde stark machen.
 Zwei Beispiele machen das Gesagte erklärlich. In einer meiner
 geschilderten Diakonatskassen fühl ich über die Pflicht

das Gemeindegeld für ihren Kirchzins das Opfoll selber
 rückzubringen zugesprochen. Sofort erschien sich die
 intelligenteren Pfaffen und sagten: Ja, das
 wollen wir mittheilen. Aber wir wollen
 dann, daß wir mit die Kirchzins selber rückzahlen
 und nicht nur irgendwelche Gutdünken nutzlosen Männern.

Wenig später in dem letzten Monat, ungefähr
 durch den Fall Stephan, in der ganzen Gemeinde die
 Thade von Lwa-Mandli, das für die Gemeinde. Let
 man das Mission mit ihren Ordensregeln und ihren Zucht!
 das Opfoll selber rückzahlen in manchen Dörfern. Und die
 Einsicht, daß sie gekümmert war zu sehr, ließ
 diese Opfoll selber rückzahlen nicht mehr aufkommen.

Natürlich ist nicht dagegen einzuwenden, daß
 das Paroch Forderung trifft, damit die Kirchzins
 einen Teil ihrer Opfoll selber rückzahlen mit der Gemeindegeld
 abgeben.

I. Aufstellung und Instandhaltung des kirchlichen
 Leibes. Ein Punkt der nicht zu übersehen ist,
 ist, so wichtig, daß die kirchliche Mission ihre
 die Pflicht der Pfaffen der Gemeindegeld stellt.
 Zu finden man immer wieder die Gemeindegeld
 finden, wenn diese die Instandhaltung des kirch-
 lichen Leibes nicht in der Aufrechterhaltung
 finden.

II. In der kirchlichen Einsicht sprechen sich die
 kirchlichen Leibes darüber, daß das Paroch

unter Leitung und Zustimmung der Missionare
die Disziplinierung mit über. Letzterer will nicht
die Kirche darüber, dass es für sie in der Kirche
bekannt wird. Wenn das durchgeführt
wird, werden wir in dieser Hinsicht ein gutes
Beispiel geben können. Ich halte es für sehr
wichtig, dass in allen protestantischen Kirchen
dieses Paroch übergeben. Die verschiedenen Ge-
meinschaften sind sehr verschieden.

III. Die Pflichten der Paroch in allen diesen Hinsich-
ten sind spirituelle Begleitung.

Dieses sind beinahe alle Punkte, unter wel-
chen die Verwaltung der Paroch, Verwaltung
des Eigentums, Verwaltung des Vermögens, Verwaltung
des Einkommens, Verwaltung des Einkommens,
Verwaltung des Einkommens, Verwaltung des Einkommens,

Verwaltung des Einkommens, sind so selbstverständlich,
dass es nicht nötig ist, sie zu erwähnen, außer
diesem einzigen Punkt.

Und nun noch ein Wort über die Pflichten
der Paroch — Gemeindearbeit —.

Es ist notwendig, die meisten Punkte der Paroch
und soll das Werk der ^{Gemeinde} Einzelgemeinde sein
in der Kirche bestehen. Dieser Punkt ist es, die
Kasse der Einzelgemeinde (Kasse) zu
verwalten und das jährliche Budget
mit Hilfe der Kasse aufzustellen. Das
ist besonders wichtig, dass es die parochialen

Lebensrisse der Eingekommenen überführen
und die Leistungsfähigkeit der Gemeindeglieder
richtig beurteilen laßt. Es bestimmt sich,
wie viel die eingekommenen Frauen (Kinder pflegen)
an ihren Gefamteinvermögen für sich verwenden
dürfen. Auch das Kloster sollte eine Übersicht
über alle das Budget irgend welche Ausgaben
zu machen, so lange sie an der Gemeindegemeinde nicht
beteiligt sind. Auch ob die an Gemeindegemeinden
fallenden wie die Einkünfte der Prioren
sich aber so wichtig, wenn nicht noch wichtiger, als
das Kloster. Letzteres kann das nicht, weil seine
Mitglieder zum größten Teil noch nicht zu Hause
sind.

Je mehr das Kloster von Einkünften und immer mehr
ganz und, je öfter wird es mit dem Kloster, das
es Einkünfte hat, gegen dessen Gefamtheit
und Gemeindegemeinde Leidenen mitbringen.
Die Gefamtheit über diese Einkünfte liegt
in der Hand der Prioren.

Letzteres ist nicht zum Kloster = Mitbringer = und
Mitbringer mit mehr geeignet, als das
Kloster, das uns Einkünfte haben sollte.

Wenn es ist mit der Einkünfte über die Gemeindegemeinde
nicht. Es ist nicht eine sehr delicate Sache.

Bei der Einkünfte und bei dem Mangel
an Einkünften nachfolgend liegt die Gefahr

wissen, dass Rinder und Hausvögel länger wachhalten.
Bei dem Schippenah haben diese Gefassenen
zuerst, da sie uns die gemaltflüssigen Lüste
mit der Gumminder folgen.

Die beiden Dinge ausgezeichneten Pflichten beider
Punkte sind ein Progreß, der durch die
nicht mehr oder minder lange Zeit in der
Wasser wird. Und ist auch, wie alle anderen
denn. Deren zu bestimmen, das der fester ist, das
aller Mann ihnen nicht auf einmal aufgelegt
werden, sie müssen erst dazu erzogen werden,
denn bei der Zeit meistend das Missverhältnis aller
allein gemacht. Sie müssen alle die Arbeiten
erst nach und nach lernen, erst viel Mühe
und Geduld man erfordert. Nicht notwendig wird.

Hoffen wir zum Schluss dieses Traktats die
Aufgaben beider Punkte hing zu bringen, so
versteht sich folgende Ordnung.

Die Pflichten der Punkte sind in folgende
allgemeine Einteilung:

- a. Aufbringung und Einbringung der
verschiedenen Beiträge.
- b. Einweisung für die Unterhaltung der
Gemeinde. Wachen, Lachen & Rufen.
- c. Aufstellung und Unterhaltung der
verschiedenen Bauten.

1. Handhabung des Mannschaffs;

2. In disziplinärer Hinsicht:

Unter Leitung und Zustimmung der Mission
soll das Paroch die Disziplin mit. Gerecht
walten die Herrschaft dadurch, dass er sie in
der Kirche bekannt gibt.

3. In allgemeinen Disziplin und spezifischer Beziehung:

a. Messbarkeit über die niedrige Tugendstufen.

b. Lebensführung der Jugend.

c. Sollte der Einfluss der Tugend und
Menschenstufen.

d. Veränderung der Disziplin.

e. Teilnahme an der Entwicklung der
Gesellschaft.

f. Beachtung der.

Die Pflichten der Priester (Gemeinde) sind:

a. Recht über die Tugend der Jugend.

b. Recht über das Budget mit Hilfe der
Kathedra in Gegenwart der Missionar.

c. Geistlichkeit über die Tugend der Paroch,
über deren Eigenschaften und Zustand
unabhängig Gedanken ausliefern.

d. Chancen - Mitmachen - und Missionar.

e. Recht über die Gemeinde.

f. Unterstützung der Kathedra in der Tugend
und Entwicklung darauf, dass alles abhandelt
in der Gemeinde zu sein.

7. a. d. d. die Versammlung der beiden Gemeindegemeinschaften.
 Die Zusammenkunft war Bedürfnis aufgeführt
 das Landeskirche. Und dass, was das Paroch bew.
 nicht geschehen, hinsichtlich, was es so gut sein.
 Die alle anderen Gemeindegemeinschaften, die allein auf die
 Landeskirche haben, den händigen Paroch eingewiesen,
 wurde die Landeskirche nach Bedürfnis mit ein
 großes Geflügelhaus imitten. Und manchmal ist
 das Paroch zu oft, allem jeden Sonntag, so
 wird es leicht von Macht und Linsen. Es wird
 daher das Landeskirche beizuführen sein, die nach.
 b. folgenden, dass die verschiedenen Vitznungen in
 jedem Monat einmal regelmäßig stattfinden
 und zwar am Sonntag Nachmittag nach
 beendigung des Gottesdienstes.

Manches Kaufsdinge mögen für und wieder
 ganz gut sein, weil ständiger mehr Leben
 und Lebhaftigkeit in diese Gemeindegemeinschaften
 gebracht wird. Bestimmungen für solche
 sollten aber nicht aufgestellt werden. Es ist
 das zu vermeiden, dass das Gemeindegemeinschaft
 sich bei einem Kasse zusammenfindet. Auch
 sind Manches Kaufsdinge statt mit Geld aus-
 gegeben zu werden.

- c. Das das Master des Marktzentrums des Paroch,
 das Missionar des des Christentums, das

weiter volla möglichem Zuflusse der Bevölkerung
 der Luth. Kirche einschließen, so ist die Gefahr,
 dass die Luth. Kirche zu klein werden, gering.
 Das Bistum ist aber sehr wohlwollend nicht
 zu sein. Einem Vorschlag ist es, dass Wasser in
 Fülle zum Abwaschen der Luth. zu erhalten.
 Wenn das Wasser über die Fülle der
 Kirche, so ist das Wasser nicht zu erhalten
 zum Wasser.

Wie kann man also Frage 7 lösen:

1. Die verschiedenen Forderungen der Kirche
sind in regelmäßiger in jedem Monat
nimmal statt, die der Kirche nicht
günstig. Überausdientliche Forderungen
nach Bedürfnis.
2. Die Minderheiten der Kirche
auszuweisen, müssen sie nicht sein.
3. Ist das Wasser der Kirche auszuweisen,
so ist das Wasser der Kirche auszuweisen,
so ist das Wasser der Kirche auszuweisen,
so ist das Wasser der Kirche auszuweisen.
8. Die Wahl der Mitglieder zur Gemeindeführung
ist: Gemeindeführung, ist nicht auszuweisen
nicht. Blicken wir auf die verschiedenen
Personen zu, so müssen wir wissen, dass
die Luth. der Luth. der Luth. der Luth.

nicht unangefangenen werden darf. Die Kirche
müßte vermehrt oder allen möglichen Leuten,
oft viel zu jung, erfüllt. Es ist die Ursache
der mangelhaften Verbindung der Gemeindeglieder
mit der Gemeindegliederung zu gering. Dieser
Mangel kann nur beseitigt werden, wenn
mit jeder Gemeindegliederung mehr oder weniger
verbunden werden und zuerst die einflussreichsten
Männer. Diese werden in der Regel in der
Kirche sitzen. Es ist zu beachten, daß die
Gemeindeglieder jeder Gemeindegliederung mit einem
Mittel zum Vergleich der Gemeindegliederung sind.

- b. Die Arbeit der Gemeindegliederung folgt diesen Grundsätzen:
In den allen Gemeindegliedern besteht zum Teil die
alle Tille, 2-3 Mr. pro Kopf und Tag zu zahlen,
und zuerst mit der Gemeindegliederung. Wenn wir
außer der Gemeindegliederung Tyndale haben,
so müssen wir diesen vergütet werden, sonst bleibt
alles, wie es bisher gewesen ist.

- c. Die Kirchenvorstände aller Gemeindeglieder
kommen einmal im Jahr auf der Halbinsel zu
sammen zur gemeinsamen Beratung. Diese
Gemeindeglieder (Kirchenvorstände) stellt die Leitung
von der Gemeindegliederung und führt diese zu
sich mit, die für sie bestimmt sind. Flüßblätter
sind zu geben, da die meisten Flüßblätter

Leben können. Das meiste Kleingeld der Char-
banden kann natürlich als mitgeschlossenes gelten,
wenn das eines jeden Mitglieds bedienungsm
minder; je nachdem das jährige Preis wird nicht nur
als ein Loos empfunden. Dieses wird der Char-
banden, wie es jetzt ist, die Beschränkung bringen.
Wir können mit irgendeiner Gefährdung dem
Lebenden zu, dass der folgende: die besten Maschinen
der Halberstadt aller Leopflossenen und Le-
wehnen sind die Kassen und Kassenisten,
die das von Kassen im Kassenloos von dem Opferte.
Hieraus für können.

Die Kassen auf 1. und 2. würde nicht lauten:

- a. Zur Opferteigung werden mit jedem
Opferteil 2 Kassenisten gemittelt.
- b. Jeder Kassenist erfüllt mit dem Opferteil
2-3 Ab. stehen.
- c. Die Kassenisten werden durch den Charbanden
ausgeführt und der Opferteil durch die
Kassenisten stehen mitgeteilt.
- d. Die einmal im Jahr auf der Halberstadt
Kassenisten Opferteil werden stellt Kassenisten
die Opferteil ausführungsgesellschaft und
stellt deren Kassenisten mit.
- e. Man muss im Jahr mitgeteilt Kassenisten zu
wissen müssen, ob die Zeit zu einem mitgeteilt

Stiefelführung der Organisation des Einzelgemeins
 zusammen sei, so kauft wohl kein Zweifel,
 dass fernerhin der Fall auf mißliche
Stiefelführung abgelegt werden muß. In dieser
 Hinsicht haben wir alle Lieder - mit dieser
 Christenman - die Frage mit "nein"; Denn sie
 sind der Überzeugung, daß die Zeit für
 sie noch nicht gekommen ist.

Der mißliche Stiefelführung hat folgende:

1. die Fälsch und Herabwürdigung in der Mat.
 gungenszeit.
2. der materialistische Sinn der Holzer und
 damit im Zusammenhang der Mangel an
 Obedienz.
3. der fühllos-selbstige Teilhaber der Werke
 der Holzer. Dieser die große Obedienzzeit.
4. die große Zerknirschtheit der Äpfel in manchen
 Gemeinden, welche die organisierte Erbauung,
 Aufrechterhaltung und Hilfe abgeben und der
 Handhabungsbefehl selber aufhören läßt.
5. die Organisationsmangel.

Wieder ist zu einer mißlichen Stiefelführung noch
 viele Gründe anzuführen, so sind doch alle Missionen
 darin einig, daß mit der Einführung der
 Ordnung gemacht werden muß und zwar so früh
 je besser. Es geht nicht an, daß wir uns fortsetzen

placulat uniter paucos. Was müssen wir bestimmen,
 Ziel im König zu haben, wie man uns als noch
 noch 50 Jahre zu bringen soll. Das Aufzucht
 damit sollte in allen Gemeinden geschehen
 werden, gleichviel, ob alt oder jung. Oben sind
 das neuen Gemeinden noch 20 Jahre Zeit, so kann
 man sie dahin, wo jetzt die alten sind. Sie sagen
 sie: Gut sind die Missionen 20 Jahre lang gesammelt,
 warum sollte sie es nicht noch weitere 20 Jahre
 tun? Die neuen Gemeinden sind oft im Geben
 williger als die alten, das ist uns sehr zu
 gut. Richtig ist bezeugt, das man Leherdage mit &
 noch dort für notwendig ist. Die alten Gemeinden
 sagen: Warum? „Was haben wir und was
 wir gegeben, wir geben, warum jetzt?“

Wollen wir nicht das Hauptaugenmerk haben, so
 werden wir nicht die drei einfaches Leben
 nach. Marne's müssen wir:

1. Hat sich die Talbestimmung 2. Hat sich sie
 man Aufzucht von, 3. Hat sich sie mit festen Willen.
 Mit der Talbestimmung hängt nicht ausser
 die Talbestimmung zusammen. Wenn wir
 Gründe sprechen: „Obwohl Talbestimmung sollen
 wir nachlässig nicht haben, dass die Leute
 können sie selbst noch nicht sagen“, so ist
 es ganz nach. Was wir dürfen wir nicht

übersehen, dass die Organisation zur Volkserhaltung
 ein massvoller Faktor in der Organisation zur
 künftigen Volkshandhabung ist. Und es ist nicht
 ohne das andere. <sup>Es ist die Pflicht der Gemeinde, sich selbst zu erhalten,
 es ist die Pflicht der Kirche, sich selbst zu erhalten.</sup>
 Natürlich wird das alles mit geschäftlicher Rücksicht
 nicht auf die künftigen Kinder nicht geschehen
 müssen. Es muss jemand, lehren, lehren, lehren
 werden unter Leitung der Handhabung
 der einzelnen Nationen. Eine Gemeinde wird lehren,
 die andere pflegt den Geist zu erhalten. Die
 Organisation ist, dass wir in die Organisation hinein
 müssen. Niemand sieht die Organisation nicht als
 Mitleid, wie sie in Indien. Lassen wir also die Orga-
 nisation zu stehen (Villu) werden.

Es ist mir zu sehr, zu radikal war, so sehr wie
 wir uns als ^{ein} sehen. Wir haben die Leute aus dem
 Kaff und bringen sie mit der Kirche hinein. In der
 Lokandaga-Gemeinde sind unsere Beziehungen zur
 Volkserhaltung durch ein Organisationsmittel der Kirche
 gesichert. Alle unsere Häuser sind in der
 unsere Pflichten haben und es ist so: die
 christliche Mission übersteigt das Gebiet der Pflichten,
 im Indien zu machen. Es ist nicht mehr und
 Toleranz ist nicht tot; Lethargie schläft nicht einmal.
 In der Lethargie Manieren werden z. B. in der Lokan-
 daga Gemeinde 500 Tausend Familien zu gleichen Zeit

aber für jüngere mit "Gabe" d. f. hat reij.

Erweisen manchen, Obgleich fast mit einiger Zeit eine große Anzahl in unsere Gemeinden, die schon früher in der Gemeinschaft zur angestrichenen Mission hat. Mindestens letztere unsere Freude, so wenig es in dem nächsten Jahre eine neue Gabe haben.

Mindestens Mithilfe und Liebe, Mithilfe und Freundschaft ist also nötig, um die neue Organisation zum Zuge für die Gemeinde werden zu lassen.

20. Was alles ist uns so wichtig, als ein Bedürfnis war das unsere Gemeinschaft bei unserer Erziehung leidet nicht vorhanden ist. Das ist nicht die einzige, die als Mangel vorhanden ist, weil es als eine Last empfunden. In einer neuen Organisation ist das alles, was wir in der Erziehung erwarten, diese Last nicht auf sich zu nehmen. Dadurch müssen wir aber unsere Erziehung lassen, diese Lasten mit Freundschaft zu tragen.

10. Was um die Freundschaft war der geistlichen Mission, leichten für die Kinder, so dass sie die Aufgaben der Kinder miteinander, und sie sehr natürlich ist, dann fast in jeder Hinsicht sind die religiösen, politischen und sozialen Verhältnisse zu verstehen. Es sind wohl in einigen Organisationen die geistlichen Verhältnisse nach Qualität und Quantität vorhanden, während sie in anderen noch fast ganz fehlen. Obgleich es ist immer darauf aufmerksam, welchen Maßstab man an die Qualität der Erziehung legt. Das wurde

ist gewiss die Zusammenkunft des Leibes finden, wenn
 in fast allen, dass eine kleine Christenheit von geistlichen
 Pastoralen nicht vorhanden ist. Was werden und
 nachläufig befehlen und wird dann Material zu
 finden sein müssen, das mit der Heiligung steht.

a. Im allgemeinen Stande der Christenheit ist
 Haltung als Gefeuer zu verstehen, das nicht nur
 der Gegenwart nachkommen, sondern in der Zukunft
 bestehen sollen.

b. Es ist Landeskirche, dass, wenn der Pastor eine
 Tätigkeit soll, seine Mitgläubigen nicht verlassen müssen,
 das nicht nur beim Gemeindegemeinschaft nicht anders sein, sondern
 es muss selbst die Gemeinde tragen. Das soll aber
 der Gemeindegemeinschaft der Pastor in der Kirche sein.
 (Es ist nicht die geistliche Leitung von der
 Halle her.) Es ist das, so wird die Kirche, die die
 Leitung gewiss ist. Es ist eine Kommunikation zu den
 Versammlungen, glücklich zu machen. Mit der die meisten
 Leiden sind die Überzeugungen, dass nicht alle den
 Händen die Tätigkeit der Pastor Gefeuer sein muss,
 so wird also nicht kommuniziert werden.

Der Christenheit, das mit dem Pastorat liegt, wird
 immerhin Pastoren werden, immerhin wird
 es die Gemeindegemeinschaft der Pastorat tragen. Das ist die
 in der Kirche zu sehen, dass die Kommunikation ist. Das
 diese Lehren sind 4 mal im Jahr stattfinden, so sind
 die Pastoren gewiss.

11. Lieken das Gemeindeglieder das sind in das einzelen
Kirchensystemen basalt maßgebend oder sollten es
manigfalt sein, dann sie können ja als Gemeindeglieder
das geistliche Leben. Immerhin ist es gut, wenn das
Ordnung der Lieken nach Kirchensystemen geordnet
wird. Das ist schon das Ordnung selber nötig.

- a. die Lieken sind in drei Gruppen aufzufassen:
das Kirchensystem sollte die sein können, das Pastor
die sein können Einzelmenschen und das Missionar
die das Gemeindeglieder aufbauen.
- b. die Lieken das Pastorenmitglieder herausst das Pastor
und das Missionar auf; die das Angehörigen
- c. das Missionar.

12. Es scheint mir das Gemeindeglieder zu sein, wenn
wir die wichtigsten Maßnahmen, die das Leben
selbst nach systematisch aufbauen - herausst sie
nicht basalt zum Christen zu bekommen sind -
sind zum christlichen Leben.

1. Das Verhältnis des Einzelmenschen zum
Gemeindeglieder, das Leben.

Die Missionararbeit ist und bleibt das Mittel,
durch welches alle Missionar- und Gemeindeglieder
nach sich selbst gehen. Es ist die Missionararbeit
die Einzelmenschen (Missionar) sind es
selbst - oder Einzelgemeinden - die Kirchensystem
selbst bildet mit ein Gleiches das Einzelmenschen.

Um die Organisation zu materiell ständigen, ist es
unvermeidlich, dass sich die Glieder des Kirchenvorstandes
(Gemeinderats) wieder zusammenfließen und so die
Gemeindegemeinde bilden. Dies wird nimmer im Jahre
auf das Material zusammen. Ein Beispiel aus der
Zukunft der letzten Jahre, besagt die wichtigste
Phase der Organisation des Gemeindegemeinde, nachfolgend die
Zustand der Gemeindegemeinde organisieren. Und
Gemeindegemeinde, stellt die Organisation der letzten Jahre
sich aus der Organisation der letzten Jahre, die sich nicht
die Gemeindegemeinde in der Zukunft sollte der offiziellen
Name „Gemeindegemeinde“ sein. Ein ist die
Wahrheit der ganzen Organisation.

2. Die Stellung des Kirchenvorstandes in der neuen Organisation.

Ein Teil der Arbeit ist das überzeugen,
dass es für unsere Gemeindegemeinde in der Zukunft
— von der Organisation der letzten Jahre — absolut notwendig
ist, nachfolgend. Letztes und Kirchenvorstand zusammen
zu unterstützen. Es scheint das man einverstanden
Zustimmung zu sein, das Thema nicht zu haben:
Wahrscheinlich die zukünftige Stellung des Kirchenvorstandes?
Unserer Gemeindegemeinde steht es der neue Name:
Zukunft machen die Kirchenvorstand mit der Zeit
Landgemeindegemeinde und die Kirchenvorstandes
in der Zukunft nachfolgend, aber nicht mit der Zeit

den Kirchensitten — damit sie nicht als Genußgelingen
 angesehen werden — noch und noch nie, wie es
 die Natur sein. Grosse Gutentwicklung fallen uns
 in die Hände. Es bleibt uns die allmähliche
 Zurechtbringung übrig. Wo in einer Kirchensitzung
 die Gemeindeglieder in der Synagoge als ob
 geschehen wollen, d. h. mit der übermündeten
 Masse das Aufbegehren völlig spitzfindig machen
 ist, sollte die Kirchensitzung nicht anders besetzt
 werden, sobald sie vollendet geworden ist. Der
 priesterliche Geist will uns Leiden, das die Gemeindeglieder
 nach Möglichkeit selbst befehlen.

Unser Ziel sollte also sein, dass Pastor, Lehrer
 und Gemeindeglieder nachher die Arbeit allein tun.
 Folgende das nicht möglich ist, müssen die
 Kirchensitten nicht mehr Genußgelingen sein.
 Obgleich sollten die kleinen Kirchensitzungen
 nach Möglichkeit zusammengelegt werden.

3. Lehrerziehung der Gemeindeglieder mit dem neuen Organisationsverpflichtungen.

Es scheint mir notwendig, Bedeutung zu
 sein, dass gleich nach der Organisationsverpflichtung
 von uns die Gemeindeglieder in der Synagoge in
 die Hand genommen werden, dass ein gesondertes
 Unterrichtens durch einen Lehrer beifolgt,
 dass beides zusammen erhalten wird, dass

derum auf das wirffamen Genußverkauftung die
Genußverkauftung sich mit das Fruchts befruchtigt und
abermals einfruchtigst verfruchtigt wird, weshalb
nicht gründliche Vorbereitung in dem angegebenen
Gemeinde der Hall verfruchtigt ist.

4. Ueber das nachstehende Genußverkauftung.

Wo die nachstehenden Organisations der nicht
durchgeführte nachstehenden, und das die nicht in
dem angegebenen Gemeinde möglich ist, sollte
nicht im selben Geist an dem Ueber das schon
nachstehenden Genußverkauftung für finanzielle Genuß-
verkauftung. Leistungen der Gemeinde voran-
gekommen werden, um Beförderung eines abge-
gebenen Gemeindefruchtverkauftung, aber
das Genußverkauftung, das wegen Beförderung an dem
Vermittlung für Genußverkauftung und Beförderung
man Verfruchtig etc. das sind bekannt und
manchmal und sehr nützliche Genußverkauftung,
manchmal, wenn sie verfruchtig und nützliche
werden, die finanzielle Beförderung
das Gemeinde um ein gut Theil mehr
bringen werden.

C. Meßmann

No 17

Protokoll ueber die Sitzung Mittwoch, 25. Maerz Vorm.

Protokollfuehrer John 1.

Die Morgenandacht haelt Br. Lange. Nach dem Gesange des Liedes Herz und Herz vereint zusammen von 3 Versen verliest er den Text Math. 5 V. 16.

Er redet von den Werken der Finsternis in alten und neuen Gemeinden; sie sollen aber Lichttraeger in dem Finstern Heidentum sein. Auch wir sollen uns die Freudigkeit bewahren, Lichttraeger zu sein. Warum tun wir gute Werke? Aus Liebe zum Heiland. Der schlechte Wandel der Christen hindert die Ausbreitung des Reiches Gottes.

Br. Naumann wird wegen Krankheit durch Br. Kerschis entschuldigt.

Br. Wagner verliest das Protokoll der Gemeinde Synode.

Es werden einige Kleinigkeiten richtig gestellt.

Das Protokoll wird von der Gen. Konferenz angenommen.

Weiter verliest Br. Wagner das Protokoll der Separatkonferenz der Pastoren und Kandidaten vom 23. Maerz.

Die Gen. Konferenz stimmt dem Wunsche der gefoerderten Natives zu, dass auch Katechisten und Prachine zu dieser Separatkonferenz zugelassen werden. Das Protokoll wird angenommen.

Br. Ziech verliest das Protokoll von der Nachmittagsitzung der Missionare vom 23. 3.

Es wird einiges richtig gestellt.

Praeses : Es gehoere in das Protokoll hinein, dass Br. Wueste mitteilte, auch die Schwestern seien nicht ohne Schuld gewesen bei dem unliebsamen Vorfalle. Sie haetten ihm keine Anzeige gemacht, dass sie die Stunden ausfallen lassen wollten. Sie haben sich auch bei ihm und er bei ihnen entschuldigt. Auch ent -

schuldigte sich Br. Wueste 1 bei der Gen. Konferenz, dass er ihr wehe getan habe. Br. Stosch erklarte dazu, dass die Sache damit erledigt sei.

Br. Wagner, der bei der Sitzung nicht zugegen war, spricht dem Praeses nachtraeglich seinen Dank aus u. die Konferenz stimmt ihm zu, dass er daraufhingewiesen habe, dass es zum Schaden sei, wenn in ueberreicherweise von Geldangelegenheiten geredet werde. Auch die neue Aufstellung des Zensus ist mit Dank zu begruessen. Praeses: Es sollten etwa alle 10 Jahre einmal die Zahlen des vergangenen Jahres nicht in Betracht gezogen werden, da sonst zu leicht Irrtuemer von einem Jahre ins andere verschleppt wuerden.

Br. John 1 : Es werden meistens die verstorbenen Taufbewerber nicht mitgezahlt.

Br. Beckmann : Die Taufbewerber, welche sterben, sollen gezahlt werden.

Br. Kästen erinnert daran, dass eine Bestimmung vorhanden sei, nach welcher verstorbene Taufbewerber in ein besonderes Buch einzutragen seien.

Praeses: ich ^{bitte} erteile Br. Beckmann 1 seinen Vortrag ueber die Organisation der Einzelgemeinde vorzulesen.

Br. Beckmann 1 verliest sein Referat.

Br. John 1 bittet nach Verlesung des Vortrages, dass wegen der Fuelle des Stoffes vielleicht Br. Klein's Vortrag zurueckgestellt werde.

Der Praeses widerspricht und bittet sich moeglichst der Kuerze zu befleissigen. Er bittet Br. Beckmann 1 bei der Besprechung jeden Satz vorzulesen.

Br. Beckmann 1 verliest den Passus No. 1 ueber die Grenzen der Gemeinden.

Br. Stosch fasst dies zusammen.

Br. Mehl meint, dass dieser Begriff der Gemeinde nicht dem der Augustana entspreche.

Br. Beckmann erklärt den Begriff der Gemeinde des Näheren .

Br. Mehl zweifelt, ob 1000 Seelen das steigende Gehalt des Pastors aufbringen werden.

Br. Schmidt In Birjua bringen sie es bereits auf .

Br. Mehl : Wenn eine Anzahl von Katechistenschaften eine Gemeinde bilden, so werden Schwierigkeiten ueber das Vermoegen entstehen.

Br. Beckmann 1 : Auch in Deutschland teilt man Gemeinden .

Br. Mehl: Auf dem Lande geht das nicht. Die Katechistenschaft bleibe die Gemeinde. Der Praeses widerspricht.

Br. Beckmann 1 erklärt, dass auch auf dem Lande eine Anzahl politischer Gemeinden die Kirchengemeinden bilden koennen.

Br. Klein : Das Ziel ist das Pastorat, die Katechistenschaft sei der Anfang. Auch sollten wir Katechistenschaften zu Pastoren erheben. Sonst, wenn das Pastorat die Einzelgemeinde bilde, so wird Misstrauen bez. der Einkuenfte gesaet.

Br. Beckmann 1 : Wir haben keine Pastoren fuer alle Katechistenschaften. Auch wuerden die Gemeinden widersprechen, wenn ihnen Katechisten weggenommen wuerden.

Br. Klein: Kleine Katechistenschaften sollten zusammengeschlossen werden, wie es in Koronjo geschehen ist.

Praeses: Es liegt ja die Verwaltung nicht bei der Gemeinde sondern bei den Panchen.

Br. Eidnaes: Ich bin der Meinung, dass als Kleingemeinde die Katechistenschaft anzusehen ist, u. nach 10 - 15 Jahren das als Ziel angenommen werden soll, was Br. Beckmann 1 wuenscht.

Vorlaeufig ist alles Theori. Jetzt geben die Christen gerne fuer die Katechisten, aber sie werden widersprechen, wenn das Geld in die Ferne geht.

Praeses: Wir muessen jetzt schon dauerndes schaffen.

Br. Klein: Es soll dem nichts entgegen stehen, dass jede Katechistenschaft zum Pastorat erhoben werde.

Br. Schmidt: Dem steht doch vieles entgegen.

Br. Diller: Sollen wir Katechisten behalten oder sollen Pastoren an ihre Stelle treten? Katechisten sind Notbehelf. Der Pastor ist das Ziel. Praeses: Wir wollen noch eine Zusammenfassung Br. Beckmann's hoeren u. dann abstimmen.

Br. Mehl will Kirchspiel einrichten. Br. Beckmann: Kirchspiel ist weiter nichts als Katechistenschaft.

Praeses: Wir duerfen keine neuen Ausdruecke in Hindernis praegen.

Br. Schmidt: Es ist Hoffnung vorhanden, dass in Zukunft der Bedarf an Pastoren gedeckt werde. Dann sollen die Katechisten vermindert werden.

Br. Wagner: Es ist Gefahr, wenn die Katechistenschaft u. nicht das Pastorat die Einheit einer Gemeinde bilden, dass unsere Gemeinden den Zusammenhang mit der grossen Gemeinde verlieren. Wir wollen den Blick der Gemeinden auf die Gesamtkirche erweitern und mit dem Pastorat beginnen.

Die Brueder Mehl, Klein, Lange, Eidnaess und Kasten sind gegen den Antrag, dass das Pastorat die Grenze der Einzelgemeinde sei. Bezueglich der Seelenzahl der Gemeinden bemerkt der Praeses, dass eine Zahl nicht noetig sei.

Br. Wagner empfiehlt 200 Haeuser.

Br. Beckmann: erinnert, dass 1000 Seelen das Ziel seien.

Konferenz stimmt dem zu.

Der Praeses stellt den Passus ueber die Waehlbarkeit der Gemeindeglieder zur Diskussion.

Br. Klein: Es sollte kein Lebensalter bestimmt werden.

Man sollte den Hausvater als Wahlberechtigt ansehen, auch auf das Konfirmiert sein sollte nicht gesehen werden.

Br. Beckmann 1 : Es sollten doch nicht Junge, sondern nur ~~aeltere~~,
reifere Christen in die Panch kommen; denn junge, unreife Leute
die ~~etwas~~ Lesen und schreiben koennenfuehren ~~dann~~ das Wort.

Br. Mehl: In Govindpur haben gerade juengere Leute gegen den
Trunk gekaempft. Br. Beckmann 1 gibt das zu.

Br. Wueste 1: Es sollte doch ein Alter festgesetzt werden.

Br. Beckmann 2 : Das Wort konfirmiert sollte stehen bleiben.

Praeses: Das Ziel sollte sein, dass Abendmahlsberechtigte die Ge-
meinde leiten. Dem stimmt auch Br. Lange zu.

Br. Schmidt: Auch bei den Englaendern ist nur Wahlberechtigt
wer 3 mal im Jahre das h. Abendmahl ~~besueht~~ ~~hat~~ genommen hat.

Praeses: Schlaegt vor zu sagen " in der Regel " .

Die Gen. Konferenz stimmt dem zu.

Zu: 3. Br. Beckmann 1 : Ist das Pastorat als Gemeinde an-
erkannt, so duerften wir auch eigentlich den Panch der Katechisten-
schaft nicht anerkennen. Ich bitte aber, dass er in irgend einer
Weise beibehalten werde. Br. Wagner bittet, das Wort Sri -Panch
auszumerzen und nur Sir-Panch anzunehmen . Da beide Ausdruecke
durchaus nicht dasselbe sagen .

Br. Diller will den Pastoratspanch Prachinpanch nennen . Al-
lseitiger Widerspruch .

Br. Beckmann 1 : So viele Katechistenschaften ein Pastorat
bilden , so viele Glieder sollte auch der Sirpanch haben.

Punkt 3 wird angenommen, nur der Passus " 5 - 10 " faellt
weg.

Br. Schmidt: bittet dass Mehr als ein Glied des Panch in den
Sripanch aufgenommen werde. Denn das eine Glied wuerde in der
Regel wahrscheinlich der Katechist oder Lehrer sein.

Br. Beckmann 1 : nehmen wir " setzt sich aus je 1 oder wenn
noetig 2 Glieder zusammen.

Die Gen. Konferenz stimmt dem zu.

Zu Punkt 4 erklart der Praeses, dass Br. Beckmann 1 noch einmal vorlesen moege, was an Vorbildern an Panch vorhanden sei, wie die Wahlen zustande kommen sollen und was der Panch zu tun habe. Br. Beckmann 1 tut dies. Br. Mehl erklart was die Englaender unter Panch verstehen und widerspricht dem, dass sie den Panch auuser Acht gelassen haetten. Br. Wagner bestaetigt was Br. Beckmann 1 gesagt hat. Br. Klein: Wenn der Katechistenschfts Panch eingerichtet wird, sollen dann die Katechisten abgeschafft werden? Ich bin da fuer.

Der Praeses teilt noch die Genehmigung der Ordination des Kand. Mansidh aus Karanjtoli - Birju mit, die von einem h. Kur. angeordnet sei..

Br. Wagner verliesst den Bericht ueber die Witwenkasse. Konferenz spricht einem h. Kur. ihren Dank fuer die Verwaltung der Witwenkasse aus. Br. Wueste 1 fragtan, ob die ausgeschiedenen Br.

in Deutschland 6 Mark in die Witwenkasse einzahlen. Br. Wagner bestaetigt das. Der Praeses beantragt, ob Br. Wueste's Frage nicht in der Weise abzufassen sei, dass ein hoch. Kur. zu fragen sei, ob an der alten Bestimmung, dass ausgeschiedene Br. 6 Mark bezahlen sollen, festgehalten werde. Br. Lange fragt ob wir

unsere Beitrage zur Witwenkasse erhoehen sollten, das sie doch eigentlich recht wenig erhielten. Br. Wagner erklart, dass die Witwen ja auch von der Mission etwas bekaemen u. im letzten Jahre ~~von der Mission~~ Mark 803, 44 erhalten haetten.

Schluss der Sitzung 11½ Uhr. Br. Jucknat spricht das Schlussgebet.

Handpflanze zur Organisation der Einzelgemeinde.

1. Die äußere Organe der Gemeinde.

Die äußere Organe der Einzelgemeinde ist das Pastorat anzufügen. Daffelbe sollte im Durchschnitt nicht mehr als 1000 Seelen umfassen.

2. Die Gemeindeglieder.

Alte und unbeschäftigte Mitglieder sind in der Regel alle Konfirmanden Männer, sofern sie 25 Jahre alt sind, ihren kirchlichen Handpflanzungen verpflichtet und nicht anders kirchlich pflegen.

3. Die Handpflanzung der Gemeinde.

Die Handpflanzung der Einzelgemeinde besteht in einem Panch - Gemeindevorstand - und in einem Schreiber - Gemeindevorstand -. Daffelbe wird in jeder Kirchengemeinde mit durchschnittlich 5 Mitgliedern eingerichtet, letztere setzt sich aus einem Mitglied der ersten zusammen, zählt also 4-10 Mitglieder.

4. Die Wahl des Gemeindevorstandes

a. In der Regel wird das Panch durch die Gemeindeglieder gewählt und durch den Pfarrer bestätigt, sofern gegen die einzelnen Glieder nicht nachgehakt, sonst muss es nach einem Wahlrecht abgehandelt werden.

b. Das Schreiber wird durch den Pfarrer ernannt.

c. Wählbar sind alle imberufenen Männer, die das 30. Lebensjahr überschritten haben.

d. Das Panch wird für 3 Jahre, das Schreiber für 5 Jahre gewählt.

J. Die Mitglieder des Thripauchs werden Mitglied
eingeführt, wie viel für die Klassen.

e. Der Pastor, Diakon und der über 30 Jahre alte Laie
haben ständig Sitz und Stimme im Panch. Letzterer führt
den Vorsitz, in Abwesenheit des Diakons oder Laies.

Im Thripauch sind Pastor und Missionar ständige Mitglieder.
Letzterer führt den Vorsitz, in Abwesenheit des Pastors.

b. Der Panch gliedert sich in Vorsitzenden, Stellvertreter
Vorsitzenden, Kassierer und Schriftführer. Der Diakon
oder Laie ist Stellvertreter des Vorsitzenden, der Pastor der
Thripauch.

5. Die Pflichten des Panch

A. In finanzieller Hinsicht.

aa. Aufbringung und Veranschlagung des kirchlichen Einkommens.

bb. Fürsorge für den Unterhalt des kirchlichen
Personals, Laie und Diakone.

cc. Beschaffung und Instandhaltung des kirchlichen Geräts.

dd. Verwaltung der Monatskassen.

B. In disziplinärer Hinsicht.

aa. Überwachung des Disziplinärs unter Leitung und Zustimmung
des Missionars. Letzterer erteilt die Strafe darüber.
Sobald er in der Kirche bekannt wird.

bb. Überwachung des Kirchenmanns.

C. In allgemeiner kirchlicher und weltlicher Leitung.

aa. Aufsicht über die weltliche Verwaltung des Kirchens.

bb. Verwaltung der Jugend.

- st. Kontrolle des Laufs des Fern- und Mesentagspfeiles.
- st. Teilnahme an der Kirchweihung des Gemeindefest.
- u. Dienstreise.

6. Die Pflichten des Thripaats

- a. Christ ist die Pforte der Einzelmenschen.
- b. Christliche der Leibes mit Hilfe der Pforte in
Gemeinschaft der Mission.
- c. Unterstützung über die Leibes der Pforte über deren
Gemeinschaft mit und Zweckmäßigkeit der Mission.
- d. Christen- Mission- und Mission.
- e. Christ ist die Gemeinschaft.
- f. Unterstützung der Pforte in der Pforte und
Christliche der Pforte, der Pforte in der Gemeinschaft.

7. Die Missionen der beiden Pforte.

- a. Die verschiedenen Missionen der Pforte finden sich in jedem
in jedem Munde nimmst du, die der Thripaats
mündigst. Christliche Gemeinschaften nach
Leibes.
- b. Die Missionen der Pforte nimmst du ab, nimmst du
nimmst du in nimmst du nimmst du.
- c. Ist die Mission der Pforte nimmst du an der
Missionen teil, nimmst du, so nimmst du nimmst du.
bestanden Missionen nimmst du.

8. Was das nimmst du zu Gemeinschaft.

- a. Die Gemeinschaft nimmst du mit jedem Thripaats
zusammen nimmst du nimmst du.

- b. Jedes Mitglied erfüllt sein Amt mit der Gemeinschaft.
Waffe 2-3 As. dinsten.
- c. Die Leutflüsse machen durch den Charbanden
eröffnet und der Gemeinschaft durch die nachstehenden
Dienst mitgeteilt.
- d. Die einmal im Jahre auf der Halbes Lande
Gemeinschaftsversammlung sollte stattfinden aus der Gemein-
schaftsversammlung und für die neuen Leutflüsse mit.
9. Listen der Gemeindeglieder etc.
 - a. In jeder Einzelmündung sind Listen der Gemeindeglieder,
der Paarmitglieder und der Mitglieder
anzulegen.
 - b. Liste 1 wird nach Kassen, Pastor und Missionar,
Liste 2 nach Pastor und Missionar und Liste 3 nach
Missionar aufgeführt.
10. Die organische Verbindung der Einzelmündung mit der Weltgemeinschaft.
 - a. Die Mitglieder der Christen aller Einzelmündungen bilden
die Gemeinschaftsversammlung, die jährlich einmal auf der Halbes Lande.
 - b. Die Versammlung hat ihren Zweck, beizubringen die wichtigsten Auf-
gaben der Gemeindegemeinschaft, macht ihre Entscheidungen
organisiert die Gemeindegemeinschaft und macht sie aus
ihren Leutflüssen abhängig, die sie mitführt.
11. Mit der Organisation der neuen Organisation
muss sofort begonnen, sobald sie von einer
Gemeindegemeinschaft publiziert werden
ist.

G. Neumann

VORSCHLÄGE ZUR ORGANISATION DER EINZELGEMEINDE.

1. Die äussere Grenze der Gemeinde.

Als äussere Grenze der Einzelgemeinde ist das Pastorat anzusehen. Dasselbe sollte im Durchschnitt nicht mehr als 1000 Seelen umfassen.

2. Die Gemeindeglieder.

Active und wahlberechtigte Mitglieder sind in der Regel alle konfirmierten Männer sofern sie 25 Jahre alt sind, ihren kirchlichen Verpflichtungen nach kommen und nicht unter Kirchenzucht stehen.

3. Die Vertretung der Gemeinde.

Die Vertretung der Einzelgemeinde besteht in einem Panch-Gemeindevertretung—und in einem Sirpanch—Gemeinderat. Ersterer wird in jeder Katechistenschaft mit durchschnittlich 5 Mitgliedern eingerichtet; letzterer setzt sich aus je einem Mitgliede des ersteren zusammen; zählt also 5-10 Mitglieder.

4. Die Wahl der Gemeindevertreter.

a. In der Regel wird der Panch durch die Gemeindeglieder gewählt und durch den Missionar bestätigt; sofern gegen die einzelnen Glieder nichts vorliegt; sonst macht er von seinem Vetorecht Gebrauch.

b. Der Sirpanch wird durch den Missionar ernannt. Wählbar sind alle unbescholtenen Männer die das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben.

c. Der Panch wird für 3 Jahre, der Sirpanch für 5 Jahre gewählt.

d. Die Mitglieder des Sirpanch werden kirchlich eingeführt, wie dieses bisher mit den Aeltesten geschieht.

e. Der Pastor, Katechist und der über 30 Jahre alte Lehrer haben ständig Sitz und Stimme im Panch. Ersterer führt den Vorsitz, in Vertretung der Katechist oder Lehrer.

Im Sirpanch sind Missionar und Pastor ständige Mitglieder. Der Missionar führt den Vorsitz, in Vertretung der Pastor.

f. Der Panch gliedert sich in Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden, Kassierer und Schriftführer. Der Katechist oder Lehrer ist stets Kassierer des Panch; der Pastor der des Sirpanch.

5. Die Pflichten des Sirpanch.

A. In finanzieller Hinsicht.

a. a., Aufbringung und Einziehung der kirchlichen Beiträge.

b. b., Fürsorge für den Unterhalt der Pastoren, Lehrer und Katechisten.

c. c., Beschaffung und Instandhaltung der Kirchlichen Bauten.

d. d., Verwaltung der Monatskasse.

B. In disciplinarer Hinsicht.

a. a., Ausübung der Kirchenzucht unter Leitung und Zustimmung des Missionars. Letzterer vollzieht die Strafe dadurch, dass er sie in der Kirche nach der Agende bekannt gibt.

b. b., Ueberwachung der Katechumenen.

C. In allgemein kirchlicher und christlicher Beziehung.

a. a., Wachsamkeit über die würdige Sonntagsfeier.

b. b., Beaufsichtigung der Jugend.

c. c., Kontrolle des Besuches der Sonntags und Wochentagsschulen.

d. d., Teilnahme an der Ausbreitung des Evangeliums.

e. e., Krankenbesuche.

6. Die Pflichten des Sirpanch.

a. Aufsicht über die Kassen der Einzelgemeinde.

b. Aufstellung des Etats mit Hilfe des Pastors in Gegenwart des Missionars.

c. Entscheidung über die Beschlüsse des Panch, wenn über deren Gerechtigkeit und Zweckmässigkeit Bedenken vorliegen.

d. Armen, Witwen und Waisenpflege.

e. Aufsicht über Gemeindeäcker.

f. Unterstützung des Pastors in der Seelsorge und Achtgebung, dass in der Gemeinde alles ehrbarlich zugehe.

Vor, wenn nötig, genei

finden alle Männer, die über 25 Jahre sind, unbescholten sind und sich für die Wohlfahrt der Gemeinde betätigen

falls an den Bedingungen für die Wahl nicht mangelte

Kirchliche

für Sanktionierung durch den Missionar

Unterstützung der Gemeindeglieder in der Aufsicht über Gemeindeäcker

7. Die Versammlungen der beiden Panch.

a. Die Sitzungen des Panch finden regelmässig in jedem Monate einmal statt, die des Sirpanch vierteljährig. Ausserordentliche Einberufungen nach Bedürfnis.

b. Wo Wanderkonferenzen einem Bedürfnis entsprechen, mögen sie eingerichtet werden.

c. Ist der Missionar oder Pastor verhindert, an den Sitzungen teilzunehmen, so erhalten sie vom stellvertretenden Vorsitzenden einen Bericht über die Beschlüsse und Entscheidungen der Sitzungen.

8. Wahl der Deputierten zur Generalsynode

a. Zur Generalsynode werden aus jedem Sirpanch zwei Deputierte gewählt.

b. Jeder Deputierte erhält pro Tag aus der Gemeindegasse 2-3 as.

c. Die Beschlüsse der Generalsynode werden durch den Gharbandha veröffentlicht und der Gemeinde durch die verordneten Diener mitgeteilt.

d. Die einmal im Jahre auf der Station tagende Gemeindegasse stellt Anträge an die Generalsynode und führt deren Beschlüsse aus.

9. Listen der Gemeindeglieder etc.

a. In jeder Einzelgemeinde sind Listen der Gemeindeglieder, der Panchmitglieder und der Deputierten anzulegen.

b. Liste 1 wird vom Katechisten, Pastor und Missionar, Liste 2 vom Pastor und Missionar und Liste 3 vom Missionar aufbewahrt.

10. Die organische Verbindung mit der Muttergemeinde.

a. Die Mitglieder des Sirpanch aller Einzelgemeinden bilden die Gemeindegasse die jährlich einmal auf der Station tagt.

b. Sie berichtet über ihre Arbeit, bespricht die wichtigsten Aufgaben der Gesamtgemeinde, wahrt ihre Interessen gegenüber der Generalsynode und weiss sich an deren Beschlüsse gebunden, die sie ausführt.

11. Mit der Einführung der neuen Organisation wird sofort begonnen, sobald sie von einem hochwürdigem Kuratorium sanktioniert worden ist.

G. BECKMANN

6. Jeder Deputierte
für auf fopphing
Minim. Unkosten
aus der Gemeindegasse,
z. B. für Reisefahrt,
Mittel zum Sirpanch,
wie Anwerft.

- a. Die Pflichten des Sirpanch.
- A. In finanzieller Hinsicht:
 - a. a. Aufbringung und Einziehung der kirchlichen Beiträge.
 - b. b. Fürsorge für den Unterhalt der Pastoren, Lehrer und Katechisten.
 - c. c. Beschaffung und Instandhaltung der kirchlichen Bauten.
 - d. d. Verwaltung der Monatskasse.
- B. In disciplinärer Hinsicht:
 - a. a. Ausübung der Kirchenzucht unter Leitung und Zustimmung des Missionars. Letzterer vollzieht die Strafe, dadurch, dass er sie in der Kirche nach der Abend bekannt gibt.
 - b. b. Überwachung der Katechumenen.
- C. In allgemeiner kirchlicher und christlicher Beziehung:
 - a. a. Wachsamkeit über die wöchentlichen Sonntagsfeier.
 - b. b. Beaufsichtigung der Jugend.
 - c. c. Kontrolle des Besuches der Sonntags- und Wochen- geschehen.
 - d. d. Teilnahme an der Ausbreitung des Evangeliums.
 - e. e. Krankenbesuche.
- 6. Die Pflichten des Sirpanch.
 - a. Aufsicht über die Kassen der Einzelgemeinden.
 - b. Aufsehung des Etats mit Hilfe des Pastors in Gegenwart des Missionars.
 - c. Festsetzung über die Beschlässe des Panch, wenn über deren Gerechtigkeit und Zweckmässigkeit Bedenken vorliegen.
 - d. Armen, Witwen und Waisenpflege.
 - e. Aufsicht über Gemeindeglieder.
 - f. Unterstützung des Pastors in der Seelsorge und Achtung, dass in der Gemeinde alles ehrbarlich zugehe.

Sitzung am Mittwoch d. 25. Nachmittags 3 Uhr.

Protokollführer K. Beckmann.

Hr. Dünker spricht das Eingangsgebet.
Der Präses gibt nach Eröffnung der Sitzung Hr. Klein das Wort zum Vorlesen seines wissenschaftlichen Vortrages. Nach seiner Vorlesung wird in die Diskussion eingetreten.
Präses ersucht die Brüder beide Fragen aneinander zu halten, nämlich 1.) ob die Hr. Klein's Vortrag für richtig halten, 2.) ob es ratsam sei, die Agende demgemäß zu ändern.

Hr. Schmidt: Die Bekenntnisse gehen über Christi Leben hinweg zu den 4 bedeutungsvollen Worten „gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben.“ — Petrus bezieht sich nicht auf sein Leben, sondern auf seinen Tod. Und Christi ganzes Leben sei nicht ein Leiden gewesen. Paulus selbst habe Phil. 2 Jesu Leben unter dem Gesichtspunkte des Gehorsams begriffen.

Hr. Klein bittet zu beachten, daß es sich nicht um eine Kritik der Bekenntnisse, sondern der Übersetzung handle. Nämlich ob unsere Hindi-agende korrekt übersetzt ist oder nicht.

Hr. Schmidt macht zu seinen vorhergehenden Ausführungen einige weitere Bemerkungen. Hr. Klein erwidert sein Referat stelle es nicht in Abrede, daß passus das Todesliden sei. Hr. John ? fragt was die Bekenntnisschriften dazu sagen. Hr. Wagner erwidert daraufhin, daß die Frage unalt sei. Er tadelt daß Hr. Klein gesagt habe, die Fassung wie sie in Hindi laute entspreche nicht der Dignität. Es klinge höfliche, wenn Hr. Klein meine, daß die bisherige Fassung für unsere Christen der Grund sei, daß sie Jesu Leben nicht in seiner Tiefe verstanden. Hr. Klein bestreitet das und beweist durch nochmaliges Vorlesen einzelner Stellen, daß er sich nicht so angedrückt habe.

Häresie

Präses: Passus entstandnd ~~entstand~~ wahrscheinlich einer Häresie wegen, nämlich daß der Logos nicht gelitten hätte. Dem ganzen Leben als Leiden anzufassen stamme aus der Zeit des Pietismus. Dem Leben sei nicht nur Leiden, sondern hauptsächlich ein Liebesleben. Das neue Testament lege auf den Sieg wert.

Hr. Schmidt: Passus beziehe sich auf den Tod des Herrn.
Hr. Klein stellt der Ansicht Hr. Schmidt's die Autorität des Studiendirektor Jäger u. a. bedeutender Männer entgegen.

Präses meint es sei zweierlei ein Wort wissenschaftlich zu erklären oder es erbaulich dargzulegen.

Hr. John I: das Wort der hindiagende agga gleich Befehl steht nicht im Apostolikum. Präses macht aufmerksam auf das schwerwiegende von Aenderungen wo nur minutiöse Dinge auf dem Spiele ständen.

Hr. Griste I: teilt mit, daß im Mündari vor langer Zeit bereits eine Aenderung vorgenommen sei. Unter keinen Umständen dürfte eine Aenderung ohne gründliche Vorbesprechung mit unsern Pastoren gestattet werden. Hr. Eidnäs: unsere Übersetzung ist klarer als die englische und römische. Er sagt: „epi“ oder „unter“ heißt auf seinen Befehl hin. Es ist das allein richtige. Damit setze sich das Wort „agga se“ in der hindiagende. Hr. Wagner stimmt dem bei.

Hr. John I erwähnt mit Recht daß Jesus nicht nur unter Pontius Pilatus gelitten habe, sondern in Bethsane einen Höhepunkt seiner Leiden erreicht habe. Gelitten brauche sich also nicht auf Pontius Pilatus beziehen. Hr. Griste I: ant kann heißen unter der Herrschaft und meint daß die englische und römische Fassung der richtigen Auffassung näher komme. Hr. Eidnäs ist der Meinung, die Frage, daß Christus

4

Br. Lagner u. Schmitz finden es trotzdem geeignet.
u 20 Zusatz wird angenommen.

Zusatz 25 Br. Klein weist darauf hin, daß Br. Schmitz für Abzüge von Kollekten anstatt der offiziellen Jahresrechnungen den Zensus benutze. Br. Schmitz erwiedert er hätte das Recht dazu, denn Zensus u. Jahresrechnungen müßten in der Angabe von Kollekten übereinstimmen. Der Präses fragt verwundert, wie sie überhaupt verschieden sein könnten. Br. Klein erwiedert um im Zensus alle Beiträge darzustellen, sind sie in Brutto angeführt. Br. Schmitz verteidigt sein Verfahren besonders mit Bezug auf die Taspmcollekte. Der Präses bemerkt es darf keine Differenz zwischen beiden bestehen. Br. Klein stellt den Antrag: Alle durch den General Kassierer zu machenden Abzüge und Berechnungen dürfen nicht auf Grund des Zensus sondern nach Angaben in den offiziellen Jahresrechnungen gemacht werden. John I erwiedert darauf, daß doch Differenzen entstehen können. Br. Schmitz bittet die Brüder sich der Einheitslichkeit zu befleißigen. Br. Diller ersucht die Konferenz vor Annahme des Br. Schmitz'schen Vorschlages. Br. Schmitz hebt besonders hervor, daß Einnahmen für Katechisten unbedingt in den Zensus gehören, es darf nichts unerwähnt bleiben. Nach einigen Bemerkungen wird der Antrag von Br. Klein mit 16 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

Protokollführer stellt hierbei fest, daß während der Abstimmung Unklarheit herrschte. | Änderung von § 28 a 3 ^{unpassend}

Zuletzt zu
§ 28 b 1

Br. Schmitz definiert den Begriff „Netto-Einnahmen“ dahin, daß darunter folgende Einnahmen zu verstehen sind: Gemeindestener, Kirchen-, Abendmahls-, Tauf-, Missionsstunden-, Erntefest-, Erntlings-Kollekten sowie besondere Dankopfer und Frangebühren.

Die Sen.-Konferenz bildet ein fachwürdiges Kuratorium
die Netto Einnahmen in der von uns vorgeschlagenen
Weise bestätigen zu wollen.

Hr. Kasten empfiehlt, dass die Abendmahls Kasse am-
geschlossenen werde. Hr. Eidnäs pflichtet dem bei. Die
Sen.-Konferenz ist hiermit nicht einverstanden.

Hr. Eidnäs meint er hätte 1/10 für die Armen Kasse
nicht nötig, da er Arme aus der Bank u. Korn Bank
unterstütze. Hr. Wagner erwähnt er hätte auch nichts
in die Armen Kasse getan, weil er gewöhnlich nichts
brauche. Sei es aber der Fall, so tue er was hinein.

Hr. Kasten stellt fest, dass seine Gemeindekasse mit
dem 1/10 zu Ramm auskomme; denn wovon sollte er die
Waisen etc. versorgen. Hr. Linde II stellt fest, dass
seiner armen Leute wegen 1/10 der Gemeindecinnahmen
änßerst unzureichend seien.

Es entspinnt sich eine kurze Debatte über Fran. Lixenes.
Es wird festgestellt, dass am früheren Jahren einige
eing. Pastoren noch ohne sind.

Der Präses stellt für Donnerstag früh Hr. Beckmann's Vor-
trag zur weiteren Verhandlung.

Hr. Kasten schließt mit einem Gebet die Sitzung.

Donnerstag, den 26. 3. 1914. *Vormittagsitzung.*
 Protokollfuehrer Br. Mehl.

Nach dem Gesang ^{von} ~~der~~ 3 Versen ^{aus dem Liede} ~~Mir~~ ist Erbarmung wieder -
 fahren haelt Br. Demlow die Morgenandacht ueber ~~Spalm~~ ^{Psalm} 103 1-5.
 Er legt Nachdruck darauf, dass wir Gottes Gnadenwohltaten nicht
 vergessen wollen, deren groesste die Suendenvergebeung ist.
 Wir duerfen Gott ^{zu} danken und ^{ihm zu} Preisen nicht vergessen, sollen
 vielmehr beennen, was wir fuer einen treuen Heiland ~~wir~~ haben,
 Wenn wir ihm danken, ihn preisen werden wir weitere Segnungen
 empfangen.

*Was folgt
 nach d. Sin
 d. B. f. d.
 d. B. f. d.
 d. B. f. d.
 d. B. f. d.*

Br. Wagner bittet auf Grund eines Kuratorialschreiben, die
 Jahresberichte der einzelnen Stationen moeglichst bald einzu-
 senden, da sie zu dem zum Jahresfest erscheinenden Jahrbuch er-
 forderlich sind.

Br. Klein verliest das Protokoll der Konferenz mit den ge-
 foeerteten Eingeborenen am Dienstag Vormittag. Wird angenommen.

~~Br. John 1~~ Br. Beckmann 1 verliest das Protokoll der General-
 konferenz am Dienstag nachmittag, dass mit einigen Zusaetzen an-
 genommen wird.

Br. John 1 verliest das Protokoll der Gen.Konferenz von Mittwoch
 frueh, zu dem eine Reihe von Ausstellungen gemacht werden.

Br. Wagner beantragt, dass das Protokoll auf Grund der gemach-
 ten Bericht^{ig} ^{en} ueberredigiert werde. Br. Klein erklart, dass
 das Protokoll in keiner Weise die Wichtigkeit der Verhandlung
 zum Ausdruck bringe. Br. John 1 erhebt den Vorwurf, dass die
 Verhandlungen nicht so geleitet wurden, dass der Protokollfuehrer
 folgen konnte, weil oeffters mehrere zusammensprachen. Der Gene-
 ralsekretaer wird beauftragt, im Einvernehmen mit seinen Mit-
 verstaenden das Protokoll nachzuredigieren.

Es wird hierauf in den Verhandlungen ueber die Organisation der
 Einzel-Gemeinde fortgefahren.

Punkt 5 des Fragebogens. Br. Beckmann liest seine diesbezugliche

Ausfuehrungen vor. Der Praeses fragt ob wir 4 A. von Br. Beckmann 's Vorschlaegen annehmen koennen . Br. Ziech u. Prehn wollen , dass durch die Worte " in der Regel " dem Missionar nicht ein Tor geoeffnet werde, den Panch selbst zu bestimmen. Br. Beckmann 1, u. Br. Schmidt fuehren Beispiele an, wo solcher Eingriff des Missionars sehr noetig sein kann, ebenso Br. Wueste 1 .

4 a wird gegen 2 Stimmen angenommen.

Ad 4 b der Vorschlaege. Br. Wueste 1 wuenscht, dass die Haelfte der Glieder des Sirpanchs vom Missionar , die andere Haelfte von der Gemeinde gewaehlt werde. Auf die Entgegnung Br. Beckmann's dass fuer den Sirpanch die allerbesten Leute notwendig seien, modifiziert Br. Wueste 1 seinen Antrag dahin, dass der Sirpanch vom Missionar unter Beratung der Panchs ~~gew~~ ernannt werde. Br. Schmidt schlaegt vor, die Pastoren sollen den ~~Sir~~ Panch ernennen. Br. Wueste meint, jeder Panch solle 2- 3 Mitglieder namhaft machen, aus denen der Pastor u. ~~der~~ Missionar eins fuer den Sirpanch auswahlen sollen. Br. Beckmann 1 befuehrtet dass die andern sich zurueckgesetzt fuehlen werden. Br. Eidnaes macht darauf aufmerksam, dass die betreffenden ja von der Gemeinde bereits in den Panch gewaehlt seien , u. im Sirpanch nur eine andere Funktion auszuueben haben. Br. Stosch laesst abstimmen und der Passus " der Sirpanch wird durch den Missionar ernannt, " wird angenommen. Dieser erste Teil von 4 b wird mit 4 a verbunden. Hierauf wird ueber den 2. Teil von 4b gesprochen. Br. Wagner beantragt, dass auch fuer den Sirpanch 25 Jahre als Altersgrenze festgesetzt werde. Es entspinnt sich hierauf eine laengere Auseinandersetzung ~~ueber~~ ^{en} ~~darueber~~ , welche ethische und intellektuelle Qualifikation fuer Panchmitglieder noetig sein sollen , an der die Br. Schmidt, Beckmann 1, Beckmann 2 , sowie der Praeses sich beteiligen. Man einigt sich, dass 4 b lauten soll " wahlbar sind alle Maenner die ueber 25 Jahre sind ~~ein~~

~~gutes Geruecht haben~~, unbescholten sind und sich fuer das Wohl der Gemeinde betuetigen. Wird ~~g~~ angenommen.

ad 4 c von Br. Beckmann 1 Vorschlaegenfragt Br. Stosch ob die Panchmitglieder auf Zeit oder Lebenslaenglich ernannt werden sollen. Br. Wagner macht darauf aufmerksam, dass die Zeit der Wahl durch die Gemeinden (3 Jahre) und durch den Missionar (5 Jahre) kollidieren koenne. Die Zeit sollte fuer beide gleich sein. 4 c wird dementsprechend geaendert und ^{in die Fassung} angenommen, dass der Panch und Sirpanch auf 3 Jahre gewaehlt werden sollen.

4 d der Vorschlaege Br. Eidnaes ~~redet~~ raet von kirchlicher Einsegnung ab. Es sei manchmal bei den Prachinen sehr schwer sie aus dem Amte zu bringen, wenn sie sich etwas zu schulden haben kommen ~~lassen~~. Br. John 1 meint, Einfuehrung sei noch keine Einsegnung. Br. Beckmann 1 versteht unter Einfuehrung Praesentation d. h. Vorstellung der gewaehlten Panchmitglieder in der Kirche. Br. Ziech meint, dass nicht nur die Sirpanchmitglieder sondern auch die Panchmitglieder kirchlich eingefuehrt werden ^{sollen}, die ja nach den Vorschlaegen weit groessere Pflichten zu erfuellen haben. Br. Schmidt beantragt die Fassung: die Mitglieder des Sirpanch und Panch werden der Gemeinde vorgestellt und ihrer Fuerbitte empfohlen. Wird in dieser Fassung angenommen.

^{des Fragebogens.} 5 f Br. Beckmann 1 wiederholt seine Ausfuehrungen, ~~ueber Gliederung des Panch, welche die Zustimmung der Konferenz findet.~~ Eine Debatte entspinnt sich darueber ob neben Pastor und Katechist nicht auch der Missionar im Panch Sitz und Stimme haben soll. Br. Stosch u. Eidnaes Wefuerworten es. Die Br. Wueste 1 u. Klein sprechen dagegen, ^{Missionar} dader den Panch erdruecken wuerde. ^{letzterer auf} Br. Beckmann's Fassung wird ^{stimmt} die

^{zu.} gegen 6 Stimmen angenommen. ~~(siehe 4 e der Vorschlaege 4 b 1)~~

4 e der Vorschlaege Br. Beckmann's wird vom Praeses dahin formuliert " Pastor, Katichist und ^{der} Lehrer, falls er den Bedingungen fuer Waehlbarkeit entspricht, hat staendig Sitz und Stimme im Panch ". In dieser Fassung wird 4 e angenommen, ebenso die 2^{te}

Haefte von 4 e der Vorschlaege .

4 f der Vorschlaege Br. Schmidt empfiehlt der Katechist soll Schriftfuehrer sein, nicht Kassierer, wozu sich ein aelteres Panchmitglied ^{besser} eignet. Br. Beckmann 1 meint der Katechist werde wohl ~~oefter~~ Schriftfuehrer und Kassierer sein muessen.

Die Br. Wueste 1 und Klein fuehren Beispiele von Veruntreungen an, die sich Panchmitglieder ^{zuekommen} liessen. Br. Klein macht darauf aufmerksam, dass man den Katechisten mit seinem Gehalt doch immer einigermaßen in der Hand habe. Br. Beckmann 's Fassung wird angenommen .

Br. Stosch liest No. 6 des Fragebogens vor und ist damit einverstanden , dass die Pflichten des Panch und Sirpanch sowie Br. Beckmann 1 getan, getrennt behandelt werden.

5. ~~A.B.C.~~ der Vorschlaege werden ohne Debatte angenommen.

Br. Mehl empfiehlt dass auch die Armen- und Witwen und Waisen Gegenstand der Fuersorge des Panch sein sollen, ~~dass~~ sie sonst vom Pastorat aus vielleicht vernachlaessigt werden. Br. Beckmann 1 haelt das fuer unpraktisch, da die Armenkasse doch vom Sirpanch verwaltet werde, koenne nur dieser Armenfuersorge treiben. Die Gen.-Konferenz stimmt dem zu.

6. Pflichten des Sirpanch Der Praeses haelt die Aufstellung eines Etats durch den Sirpanch fuer eine gute Sache . Br. Mehl sagt er habe empfohlen, dass der Sirpanch die von der Misionskasse noetigen Beitraege jedes Jahr erbitten soll. Der Praeses und Br. Wagner machen Ausstellungen an der Formulierung von 6 b der Vorschlaege Br. Beckmann's. Nach laengeren Auseinandersetzungen wird folgender-Fassung angenommen " Aufstellung des Etats fuer Sanktionierung ^{der} ~~der~~ Missionaere ".

6 c und d der Vorschlaege wird angenommen.

ad 6 e Gemeindeaecker. Br. Wueste 1 ist dagegen, dass der Sirpanch die Gemeindeaecker beaufsichtige, da die Mitglieder die Aecker

- 5 -

(in Hefte)
koeanten bearbeiten wollen. Br. Beckmann 1 meint, der Missionar
muesse ^{der Beaufsichtigung der Acker} dabei Hilfe haben. Br. Schmidt formuliert 6 e "Unter-
^{nicht}stuetzung des Gemeindefleiters in der Aufsicht der Gemeindefecker".
Wird in dieser Fassung angenommen.

In 6 f will Br. Wagner "des Pastors" ausgelassen wissen. Er
meint die Panchmitglieder sollen ~~in der~~ Seelsorge treiben etc.
auch ohne Auftrag des Pastors. Der Anfang lautet dann "Mit-
hilfe in der Seelsorge"

Br. Lange erinnert daran, dass der Panch auch fuer die Kirchhoeefe
sorgen soll. Dem wird zugestimmt und das Wort "Kirchhoeefe" zu 5 X c
zugefuegt.

Der Praeses verliest die Fragen und Vorschlaege No. 7.

7 a wird angenommen.

~~Ad~~ 7 b fragt der Praeses was unter Wanderkonferenzen zu ver-
stehen sei. Br. Klein erklart, dass er die Katechistenkonferenzen
nicht immer auf der Station, sondern auch im Distrikt abhalte. Eben-
so werde mit den Orten der Panchseite gewechselt. Br. Beckmann 2
empfiehl Wanderkonferenzen, da er bei den Baptisten in Assam deren
Erfolge gesehen habe.

Br. Beckmann 1 Fassung von 7 b wird angenommen; ebenso 7 c

Bai No. 8 kommt es zu einer Debatte ueber die Zahl der Deputierten
zur Generalsynode. Br. Wueste 1 haelt ^{2 Deputierte} pro Sirpanch nicht fuer ge-
nug. Br. Klein wuenscht von jedem Panch einen Deligierten, da das
eine segensreiche Rueckwirkung auf den Panch und die Gemeinde ha-
ben ^{wurde} und die Gemeinde sicher gerne die Diaeten bezahle. Br. Beck-
mann 1, meint der Kostenpunkt wuerde ein Hindernis sein. Br. Wag-
ner empfiehl fuer 1000 Seelen einen Deputierten, wenn mehr kaemen
so stehe ihrer Anwesenheit nichts im Wege, aber sie sollten nicht
abstimmen duerfen. Br. Beckmann 1 meint, es koennen auch 3 von
jedem Sirpanch genommen werden. Br. John 1 meint bei 100 000 Chri-
sten wueenden 2 Deputierte auf ein Pastorat von 1000 Seelen
200 Generalsynodalmitglieder geben. Br. Schmidt empfiehl auch

2 Deputierte auf 1000 Seelen, die Panch- oder Sirpanchmitglieder sein koennen. Br. Beckmann 1 wuenscht nur die tueschtigsten Sirpanchmitglieder, die nachher auch die Generalsynodalbeschluesse in der Gemeinde vertreten koennen. Br. Schmidt weist auf das Missverhaeltnis hin, das in Bezug auf die Deputierten entstehe, wenn der Sirpanch die Grundlage fuer ihre Zahl bilde. Biju wuerde etwa 6 Sirpanch haben und Koronjo mit einer groesseren Seelenzahl nur 2. Der Praeses empfiehlt zu 8 a zuzusetzen auf je 1000 Seelen der Gemeinde. " Es wird angenommen .

Br. Wagner wuenscht dass ausser der Generalsynode mit offiziellen Deputierten, die etwas ganz neues bedeuten, der bisherige Mandli - Handschait fuer alle Christen, die kommen, weiter bestehen bleibe .

Br. Stosch sagt das treffe zusammen mit dem Wunsch, der in der letzten Konferenz der Pastoren und Kandidaten geaussert worden sei,, vielleicht koenne mandie Dienstag ^{Samstag} ~~Nachmittag~~ uebige Versammlung dazu ausgestalten.

8 b Der Praeses empfiehlt 3 anna Diaeten festzusetzen . Br. Eidnaes erwachnt, dass wohlhabende Aelteste sich waehrend der Konferenz selbst unterhalten. Br. Wagner weunscht dass nicht nur Diaeten gegeben werden, sondern auch Reisebarauslagen ersetzt werden sollen . Ein besonderer Satz lasse sich nicht gut durchfuehren.

Der Praeses empfiehlt die Aenderung .: " Jeder Deputierte hat auf Erstattung seiner Unkosten aus der Gemeindkasse nach Pruefung durch den Sirpanch ein Anrecht. " Wird angenommen. Ebenso 8 c u. d.

No. 9 ☒ Der Praeses referiert die Ausfuehrungen Br. Beckmann's . des Fragebogens. Er beantragt, ein h. Kuratorium zu bitten

vor der Regenzeit die definitive Entscheidung betr. der Organisation zu gehn zu lassen, damit die Sache in der Gemeinde verhandelt und die Wahlen zur Generalsynode vorgenommen werden koennen
Die Konferenz stimmt dem zu.

No. 10 des Fragebogens, der Praese referiert die Ausfuehrungen ~~des~~ Br. Beckmann's dem die Generalkonferenz zustimmt.

ad 11. des Fragebogens. Br. Klein ist dagegen, dass dem Pastor und Missionar die Föhrung von Gemeindefisten auferlegt werde. Br. Kiefl habe solche in Govindpur gehabt, die viel gekostet haben ohne viel Nutzen. Der Praeses fasst zusammen: Liste 11 a vom Katechisten 11 b vom Pastor und Missionar 11 c vom Missionar geföhrt werde.

No. 12 des Fragebogens. ((No. 10 ~~der~~ Vorschläge) Br. Beckmann 1 hat die Einrichtung einer Gemeindefynode des Stationsbezirktes vorgesehen. Der Praeses meint, da die Gemeindefynode die Beschlüsse der Generalfynode vorbereite und ihre Ausführung bewirken solle, so solle sie wohl 2 mal ^{jährlich} stattfinden. Br. Schmidt haelt eine einmalige Tagung im April fuer genuegend. Die Gen. Konferenz stimmt der Einrichtung von Gemeindefynoden wie sie Br. Beckmann 1 vorgeschlagen hat, zu.

Br. Beckmann 1 verliest noch einige ^{in den Antworten der Fragebogen} namhafte ~~gemachte~~ Massnahmen die die Organisation der Gemeinde betreffen vor. Er empfiehlt die allmaehlige Zurueckziehung der Katechisten und Verwendung derselben zur Evangelistenarbeit. Pastor und Lehrer und Gemeindepanch sollen die Arbeit ⁱⁿ den Gemeinden in Zukunft tun. Die Gen.-Konferenz ist damit einverstanden, dass solches als Ziel ins Auge gefasst werde.

Im Anschluss an Br. Beckmann's Ausführungen bittet die Gen.-Konferenz ein h. Kuratorium um die Erlassung eines Hirtenbriefes betr. der Gemeindeorganisation. Br. Wagner meint der von Br. Beckmann 1 erwachte Druck von Fragen koenne erst nach Antwort eines h. Kuratoriums erfolgen. Gen. Konferenz stimmt dem zu. Um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr wird die Konferenz -Sitzung mit Gebet von Br. Nicholasky geschlossen.

Konferenz der Missionare am 26. März 1914.

Nachmittags 3 - 5 Uhr.

Protokollführer Br. Prehn.

Br. Schnoor spricht das Eingangsgebet.

Br. John 1 gibt darauf zum Protokoll, dass das von ihm geführte und von der Generalkonferenz beanstandete Protokoll vom 25. 3. Vorm. wesentlich mit dem Stenogramm übereinstimme. Er behauptet daher, dass bei einer Uebersetzung nur ein falsches Bild der Sitzung herauskommen koenne.

Der Praeses verliest darauf den von Frau Prof. Bork an ihn gerichteten Brief, der sich auf unsere Bestellungen und die deutschen Kisten bezieht, und erklärt, dass er dafür bereits gedankt habe.

Br. Eidnaes erklärt, dass die Kommission betr. der Ferien der Dorfschulen sich dahin einig geworden sei, diese in die Zeit von Anfang Juni bis August für alle Schulen festzulegen. Praeses erwidert darauf, dass der Districtsboard mit dieser Angabe nicht zufrieden sein werde. Es wäre nötig, die 45 bewilligten Ferientage datumaessig festzulegen. Kommission moechte es bis zum Schluss der Konferenz erledigen. Ferner verteilt er Gehaltslisten für die Lehrer der Dorfschulen in den verschiedenen Gemeinden, und auch die Government'sregeln, auf Grund deren z. Zeit der Grant bewilligt und bezahlt wird. Der Praeses teilt ferner mit, dass er vom englischen Bischof die Nachricht erhalten habe, dass die finanzielle Lage unserer Schulen auf Grund der Bankipur Verhandlungen sich noch guentiger als bisher gestalten werde. Die Grantvorschlaege für das kommende Finanzjahr, wonach sich der Grant auf Rs. 6000 belaufen, sind noch nicht bewilligt. Es habe daher niemand auf den neuen

X Br. John 1 zum Protokoll

Grant Anspruch zu machen. Sobald der Grant sanktioniert sein wird, wird es im Gharbandhu veroeffentlich werden.

Br. Wagner verliest darauf eine Anfrage von der Medical-Mission Association of India, Jubulpur betr. eines Missionsmedizinischen Instituts fuer geistesschwache Kinder.

- a) ob wir uns an denselben beteiligen wollen,
- b) ob wir zu deren Unterhalt mitbeitragen wollen,
- c) wo das Institut gebaut werden solle,
- d) welche Hilfe wir dazu gewahren wollen?

Die Gen.-Konferenz haelt sich ablehnend zur ganzen Frage.

Ferner teilt Br. Wagner mit, dass die All Lutheran Mission Konferenz of India, Sitz in Suedindien, beabsichtige im Jahre 1917 etwas zu veranstalten um der ganzen indischen Welt zu zeigen, dass das Luthertum, welches die meisten Christen in Indien zaehlt, auch heute noch eine Macht sei. Sie gedenkt im Dezember 1916 ein Jahrbuch herauszugeben, dass alle 10 Jahre fortgesetzt werden solle.

Daran anschliessend werden folgende Fragen gestellt:

- 1) wollen wir uns daran mit literarischen Beiträgen beteiligen?

Die Gen. Konf. antwortet mit "ja".

- 2) werden wir ein Glied unserer Kooperschaft als Mitarbeiter oder Korrespondenz, und wen ernennen? Antwort: Br. Wagner.

- 3) welche Ratschlaege wollen wir erteilen? Antwort: keine.

- 4) wieviele Exemplare des Jahrbuches waeren fuer uns noetig?

Antwort: etwa 35 Stueck.

Ferner erinnert Br. Wagner, die noch ausstehenden Abonnements-Preise fuer den Gospel-Wittnes zu bezahlen. Praeses laesst ueber den letzten Punkt des Kassenwesens beraten.

ad 28 c der Neuordnung: betr. Prabhupritkas : werden die von einem h. Kuratorium vorgeschriebenen ^{en} Zusaetze und Streichungen angenommen. Darauf tritt die Gen.-Konferenz in die Verhandlungen ueber die neue einzurichtende Z.K.K. ein. Einleitend zu dieser Frage wird erklart, dass aus Zeitmangel ^{die Anordnung} eines h. Kur. die Frage schriftlich von einem jedem Bruder beantworten zu lassen, nicht habe befolgt werden koennen. Br. Schmidt macht darauf aufmerksam, dass

der Name Prabhupritkasse jetzt wohl in den Namen "Selbsthilfskasse umzuwandeln sei.

Br. Wagner und Praeses sprechen fuer die Beihaltung des alten Namens¹, und auch die Gen.-Konferenz stimmt dem zu. Br. Wueste 1 erklart dass nach der Sitzung mit den gefoerderten Eingeborenen eine grosse Zahl zu ihm gekommen sei und ihr Bedauern darueber Ausdruck gegeben haben, dass sie nach Verlesung des Kur.Schreibens der Z.K.K. keinerlei Gelgenheit zur Aussprache bekommen haben. Erregt erklarten sie, dass sie unter diesen Umstaenden die Gemeindekassen nicht mehr weiter fuehren koennten und sie dieselben ihm² uebergeben wollten. Ferner erklart Br. Wueste 1 von sich persoehnlich, dass er an der Arbeit als Missinar⁰ irre geworden sei und sich gefragt habe, ob er bei diesen Umstaenden noch weiter Missionar bleiben koenne, da wir nun schon waehrend eines ganzen Jahres immer wieder von einem h. Kur. Briefe betr. Geldsachen erhielten u. es den Anschein habe, als sei die Geldsache zur Hauptsache¹ geworden. Der Praeses erwidert auf den ersten Punkt, dass er sich bewogen gefuehlt habe, den Nativs¹ keinerlei Gelgenheit zur Aussprache²⁴ zu geben, da wir uns selbst ueber die einzelnen Punkte noch nicht klar geworden waren. Praeses erklart darauf, dass wir wohl noch² kaum fuer oder wider die Z.K.K. zu reden haben, da die Gruendung der Kasse ja schon von einem h. Kur. verfuegt¹ sei, und die Z.K.K. als Tatsache anzunehmen sei. Br. Klein haelt die Frage noch nicht fuer geklaert und verweist auf ein Vorstandsschreiben (vom 53) vom 5. 3. ,demzufolge ein h. Kur. die Gruendung der Z. K. K. als besonders diskutablen Vorschlag bezeichnet und darueber eine ausfuehrliche Besprechung auf der Gen.-Konferenz erwarte.

Br. Wagner erklart darauf, dass es ^{Zeit ge-} ~~an Mangel an Zeit~~ ^{habe} ~~die~~ ^{eine} Zirkulation der Antwort unter den Vorstandsmitgliedern^{vor der h. Konferenz} nicht ermoeeg¹ lichen, ^{und allen Bruedern erst dann ein vom Vorstand unterzeichnetes Heftchen} die Sache^{allein} selbst in die Hand genommen habe.^{*)} Es handle sich also nicht um ein Vorstandsschreiben. Er sei der Ansicht, dass ein h. Kur. die ^{Art der Einrichtung der} Z. K. K. als einen diskutablen Vorschlag ansehe. Auch aus seiner Korrespondenz mit einem Mitgliede

*) in dem er naemlich nur die Fragen vorher copierte und allen Bruedern zustellte.

B. Ich habe bei der Vorlesung des Protokolls nicht zugegen sein. Ich habe die Bemerkungen, die mir mitgeteilt wurden, nachtraeglich eingeschrieben, da der Wortlaut des Protokolls mir hochst missverstaendlich schien.
Wagner

des h. Kur. ginge hervor, dass die Z. K. K. v on einem h. Kur. noch
als ~~nach der früheren Vorlage~~ ^{als nach der früheren Vorlage} ~~nicht~~ ^{als} ~~gegründet~~ ^{ein diskutabler Vorschlag} gedacht sei.
Der Praeses weist daraufhin, dass es sich nach seiner Meinung bei
dem diskutablen Vorschlag nicht um die Z. K. K. , sondern um eine
Selbsthilfskasse handle. Auch Br. Schmidt erhaertet diese Ansicht
Wir haetten im vorigen Jahre auf der Gen.-Konf. eine Selbsthilfe -
kasse beschlossen. Das h. Kur. habe unsern Antrag verworfen und
statt dessen die Z. K. K. gegrueudet , mit dem Hinweis, dass diese
die Einheit der Kolsgemeinde anbahnen werde. Der Praeses fragt
darauf die Gen.-Konf. ob sie nun die Z.K.K. als gegrueudet anse-
he oder nicht. Die Konferenz kommt nach kurzer Debatte dahin ueber
ein, dass ^{sie} ~~wir~~ die Gruendung der Z.K.K. als eine vollzogene Tatsache
ansehen wolle, Und nun ^{gestalten} mehr zu beraten habe, wie sie unter diesen
Umstaend~~en~~ ^{en} unsere Kassenverhaeltnisse sich zu verhalten haben.
Br. Eidnaes bittet darauf, da die G.K. die Gruendung der Z.K.K. als
vollzogene Tatsache ansieht, dass ein h. Kur. die neugegruendete
Kasse nicht vorlaeufig aus unsern Gemeind~~e~~ ^ekassen, sondern aus
den in D~~u~~tschland gegeben Gaben fuellen moechte. Sich-selbst-
erhaltende Gemeind~~e~~ ^e wie Takarma moegen vorlaeufig von der Zahlung
des ~~1/5~~ - 1/5 entbunden werden. Nach 10- 15 Jahren werden hof -
fentlich diese Gemeind~~e~~ ^en so erstarkt sein, dass sie auch das
Fuenftel bezahlen koennen. Br. Beckmann 2 erwidert, dass sehr
wenig Hoffnung auf Gaben von Deutschland bestuende . Auch Br.
Beckmann 1 haelt die Bitte fuer unannehmbar. Br. Eidnaes verweist
noch einmal daraufhin, dass falls seiner Bitte nicht gewaehr -
leistet werde, die Selbsterhaltung an den Gemeinden unmoeglich
wuerde . Br. John 1 erhaertet Br. Eidnaes Meinung und sagt, dass
die Selbsterhaltung und die Z.K.K. nicht zusammenstimme. Es
kommt zur Abstimmung, der Vorschlag Br. Eidnaes' wird abgelehnt.
Br. Wueste 1 bittet, dass statt eines Fuenftel nur ein Zehntel
aus der Gemeind~~e~~ ^ekasse in die Z.K.K. gegeben werden moechte, da
die Gemeind~~e~~ ^ekasse schon ein Zehntel an die Armenkasse abzugeben

habe. Br. Klein unterstuetzt Br. Wueste's Bitte und weist darauffhin, dass die Zahlung aus der Armenkasse in die Gemeindegasse auch bisher ein Grund gewesen sei, dass die Zahlung des Fuenftel an die Prabhupritkasse bisher oft unterblieben sei.

Br. Kasten erwidert, es bestaende ein Beschluss, dass die Zahlung des Fuenftel freigestellt worden sei, woder Bestand der Gemeindegasse nicht ausreiche. Auch Br. Wagner unterstuetzt Br. Wueste's Bitte. Der Praeses bringt folgenden Antrag ein:

Wir legen einem h. Kur. die Bitte vor, dass es uns gestattet werde, fuer die naechsten Jahre anstatt eines Fuenftel ein Zehntel der Gemeindegasse in die Z. K.K. abzugeben, da ein Zehntel bereits an die Armenkasse zu zahlen sei. Wir bitten in Betracht zu ziehen, dass die Beunruhigung unserer Pastoren noch nicht gewichen sei, dass wir aber hoffen sie werden sich in die Einzahlung leichter finden. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Br. Eidnaes bittet noch einmal die Takarma-Gemeinde davon auszunehmen, da sie vorlaeufig dazu noch nicht im Stande sein wird. Praeses verweist Br. Eidnaes mit dieser lokalen Sache an ein h. Kur. Da die Gen.-Konf. fuer diese Entscheidung nicht kompetent sei. Br. Beckmann 1 erklaert darauf, dass das 1/10 auf Grund der Jahresrechnung und nicht des Zensus berechnet werden moege. Der Gen.-Kassierer erklaert darauf, dass ihm der Einblick in die Gemeindegasse nicht moeglich sei, da ihm nicht alle [✓] vollstaendigen Einnahmen der Brueder ~~nicht~~ vorliegen, z.B. erhaelte er nicht immer die vollstaendige Katechistenkassenabrechnung. Br. Beckmann 1 erklaert dagegen, dass durch die Einfuehrung der neuen Organisation mehr Garantie ^{dafuer} sein werde. Es wird darauffhin-gewiesen, dass die Frage ob Zensus oder Jahresrechnung durch die Vorschlaege des h. Kur. Paragraf 28, 3 ^{zu}

gehoert zur Jahresrechnung gehoert zu

Im Bezug auf Takarma erklart Br. Schmidt, dass wir dankbar sein muessen fuer den kraeftigen Anstoss der Selbsterhaltung der Gemeinde, der dort gegeben sei. Wir koennen uns allerdings nicht verhehlen, dass die Gefahr der Dezentralisation und Isolierung nahe liegt und bei der Verallgemeinerung der Selbsterhaltung grosse Schwierigkeiten bieten wird. Es sei zuzugeben, dass die Neuordnung fuer Takarma sehr ungelegen kommt, deshalb sollte Takarma noch entbunden werden.

Br. Beckmann 1 bittet, dass die Zinsen der eingezahlten Gelder vorlaeufig nicht verbraucht werden sollen, sondern zum Kapital geschlagen werden moege; damit die Kasse erst erstarken moege. h 2. k. k

Br. Wagner ist gegen Anhaeuftung der Zinsen. Etwas soll sofort gebraucht werden, und nur die Haelfte zum Kapital geschlagen werden. Br. Beckmann 1 meint, die Zinsen werden sehr gering sein, sodass kamm 1 - 2 Pastoren bezahlt werden koennen. Br. Wagner meint die Gemeinde solle etwas sehen, damit nicht gesagt werde, dass so und so viel Zeit auf die Beratungen gegangen waere und nichts waere das Resultat.

Br. Mehl bittet zu bedenken, dass die Gemeinden ja die Haelfte des Pastorengelottes aufzubringen haben und dass die Zinsen nur den Betrag verringern sollten, den die Missionskasse zuzuzahlen habe. Der Praeses stellt die Sachlage noch einmal dar; es handle sich um die Fragen:

- 1) sind die Zinsen zum Kapital zu schlagen? oder
- 2) sind die ganzen Zinsen zu Zahlungen zu verwenden oder sollen nur die halben Zinsen gebraucht werden?

Es kommt zur Abstimmung, die Majoritaet ist fuer die Anhaeuftung der gesamten Zinsen bis auf weiteres.

Es entspinnt sich noch eine Debatte, welche Namen fortan die Prabhupritkasse fuehren soll. Br. Schmidt ist dafuer, dass sie Selbsterhaltungskasse (Swapainkasse) genannt werde.

Br. Wagner bittet um Beibehaltung des Namens Prabhupritkasse.
Die Konferenz stimmt dem zu.

Br. Schmidt erklart, dass die Prabhupritkasse den Zweck habe die Gehalter der Eingeborenen - Pastoren aufzubringen

ad a des Ergaenzungsfragebogens : Br. Beckmann 1 weist darauf hin, dass die Monatskasse schon in den Katechistenschaften bestuende und diese beibehalten werden solle.

Br. Schmidt erklart, dass die Katechisten das Geld der Monatskasse an die Pastoren abfuere^u, die darueber Rechnung zu legen haben.

Br. Beckmann 1 weist daraufhin, dass besondere Katechistenschaftskassen nicht noetig seien. Die Generalkonf. beschliesst darauf, es sei nicht angaengig, noch unabhaengige Katechistenschaftskassen zu gruenden.

Zu Punkt b des Ergaenzungsfragebogens : erklart Br. Schmidt dass in die Katechistenschaftskasse zu fliessen habe:

- 1)) die Dankopfer zur Zeit der Ernte,
- 2)) die Einnahmen des Sammeltopfes,
- 3)) die Reinertrage der Gemeindefelder,
- 4)) die Zinsen und Ueberschuesse von anderen Kassen mit Ausnahme der Stationskasse (Buecherkasse, Armenkasse, Handelskasse etc.)

Br. Mehl und Klein sind dagegen, dass der Sammeltopf dazu benutzt werde, da er unter die Kollekte zu zaehlen sei.

Eine sich anschliessende Debatte zeigt, dass der Sammeltopf in einigen Gemeinden von den Kollekten getrennt gehalten werde, waehrend in andern Gemeinden seine Ertrage in die Kollekte hineingerechnet werde. Der Modus sei demnach verschieden und es muesse sich infolgedessen bei Benutzung des Sammeltopfes zur Katechistenschaftskasse

*Anlage 2 zum Protokoll der
Kantons Syn. Sitzung*

Freiheit des Gebrauchs herrschen.

ad f des Fragebogens: Es wird beschlossenen Reparaturen, das Gehalt des Pastors auf die Gemeindekasse fallen zu lassen.

Br. Mehl bittet, dass die Katechistenschaftskasse herangezogen werde zur Deckung der Gehälter der eingeborenen Helfer, der Reparaturen und fuer besondere Ausgaben

Br. Wueste verliest darauf sein Memorandum zum Begründung seines Antrages: ein h. Kur. moege das Wartegeld daheimkehrender Missionare von Mk. 200,- auf

Mk 250,-

erhoehen.

Die Generalkonferenz stimmt dem Antrage

Br. Wueste b e i .

Br. Schmidt bittet noch einmal den Antrag des vorigen Jahres zu wiederholen, das Gehalt vom Landungstage abzurechnen und wieder bis zu dem Tage, wo der Missionar das Schiff besteigt. Der Generalkassierer wird gebeten die naechere Begründung hinzuzufuegen.

Br. Wueste 2 bittet daraufhin den Antrag annehmen, dass es keinem Missionar gestattet sein solle, mit Uebergehung des Stationsmissionars mit eingeborenen Helfern zu verhandeln, um sie auf seine Station herueber zu ziehen. Br. Hagedorn unterstuetzt diesen Antrag. Der Praeses weist daraufhin, dass es schon ein Gesetz der allgemeinen Hoeflichkeit sei, dass sich der Missionar nur an dem betr. Stationsmissionar wendet und nicht mit dem Eingeborenen verhandelt. Br. Mehl bittet darauf noch zu unserer Stellung zu S.P.G.

Das Memorandum ist nicht mehr fuer, ich nehme an, dass H. Wegner es bereits eingesehen hat.

Wald

lung Aufklaerung zu geben. Man klage vielfach ueber die Haltung d
des S.P.G. Miss. in Chakradharpur . Andernseits habe er gehoert,
dass man beabsichtige in ^{Kyber} Pindargari , wo die engl. Mission
stark vertreten ist , wir aber nur wenige Christen haben, eine
Kirche zu bauen. Br. Wueste 2 erklart darauf, dass man dagegen
nichts haben koenne, da die Christen dort sich mit eigenem Gelde
ihre Kirche bauen wollen.

Die Gen.- Konf. ist sich darueber einig, dass wir uns vor
jeglicher Provokation der S.P.G. zu hueten haben und stets bestrebt
sein muessen auf ein schwesterliches Einvernehmen der 2 Kirchen
hinzuarbeiten .

Der Praeses erklart die Generalkonferenz fuer beendet und
bittet Br. Wagner das Schlussgebet zu sprechen.

J. Fisch	P. Wueste
W. Diller	W. Leuchter
M. Klein	F. Justinat
A. Fehm I	W. Buschek
A. Jeschke	A. Mischelowsky
P. Wueste	f. Notkewitz
A. Hoeppner	M. Fehm
W. Schumler	M. Kerschke
Adolf Fehm II	

Conditions under which Grant-in-aid will be given to Primary schools.

1. No school will be aided unless the Deputy Inspector of Schools certifies that there is no previous existing school within two miles of it. Which adequately supplies the needs of the Locality.

Note:- Not more than thirty pupils can be efficiently taught by one teacher. If more than thirty boys seek admission to any school either a second teacher must be appointed or an additional school must be opened.

2. No school will be aided unless the building in which it is held, whether belonging to or lent to the school has been certified by the Deputy Inspector, or the Sub-Inspector, to be free from serious objection on sanitary grounds.
3. No school will be aided unless it possesses such maps teaching appliances and furniture as the Department may prescribe as the minimum equipment for schools of its class.
4. Those schools in each circle have a prior claim to aid of which the teachers have passed through a Training school or have passed the Upper Primary or some higher examination. After such teachers have been paid stipends at a rate not less than the minimum from time to time prescribed by the Department, other schools may be aided if funds permit.

5. Aid shall be withdrawn from any school in which the average number of pupils in attendance during the preceding six months has been less than 15 in the case of a Lower Primary school or 25 in the case of an Upper Primary school and the average attendance less than 60 per cent; due allowance being made for the sowing and harvesting seasons. This rule does not at present apply to girls schools, nor to boys' school for aboriginals or for other backward races.
6. Where fees are charged the rates must be clearly shown on a placard to be hung up in the school.
7. Every aided school must provide instruction in the courses of study from time to time prescribed by the Department, and none but the text-books prescribed or approved by the Department may be used.
8. English shall not be taught in any primary school.
9. The time table of the school must be approved by the Sub-Inspector or the Assistant Sub-Inspector in charge of the circle and must be hung up in the school.
10. The number of holidays must not exceed 45 days in a year except in backward areas where the limit may be raised to 60 days with the special sanction of the Director. In Primary Boarding schools the limit is 60 days in a year.

- A copy of the list of holidays approved by the Deputy Inspector of Schools must be hung up in each school.
- 11 Casual leave up to a maximum of 40 days in a year may be granted to a teacher by the Sub-Inspector or the Asst Sub-Inspector. All other leave should be without allowances.
 - 12 Every school must have an attendance register an admission register an account book and a visitors book each of which shall be kept in the form prescribed by the Department.
 - 13 The teacher must submit quarterly a statement showing the number of pupils on the rolls and the daily attendance for each month of the past quarter to the Sub-Inspector or the Assistant Sub-Inspector in charge of the circle within ten days of the commencement of each quarter.
 - 14 The teacher must observe the Transfer and other rules of the Department and submit his school to inspection by duly authorised persons.
 - 15 In schools where fees are charged 10 per cent of the pupils must be permitted to read free. If there is a School Committee the free pupils should be chosen by it, if not - they should be selected by the teacher with the approval of the Sub-Inspector or the Assistant Sub-Inspector in charge of the school. Where the Panchayat system is in force, the Chairman of the District Board or of the District Committee may direct that the local panchayat shall be consulted.

16. Proper arrangements must be made to ensure discipline and to see that pupils are regular in their attendance.

17. A copy of these rules in the vernacular must be hung up in every school.

==.==

No 24

Beilage 2 zum Protokoll
von Synodalz. Nadm. 26 März
Pionia 5ten März 1914.

Lieber Bruder!

Ein Hochwürdiges Kuratorium hat dem Vorstand
ein Schreiben betr. Fragen im Zusammenhang mit
der Zentralkirchenkasse^{gesandt}. Damit Ihnen die Fragen
schon vor der Konferenz bekannt werden, habe ich
sie ausgezogen und kopiert. Das Hochwürdigste Ku-
ratorium hat die Gründung der Zentralkirchen-
kasse als besonders diskutablen Vorschlag be-
zeichnet und erwartet ausführliche Bespre-
chung auf der Gen. Conf.

Das Hochwürdigste Kuratorium hat angeordnet,
dass die beifolgenden Fragen als Ergänzungs-
fragen zum Fragebogen gleichfalls schriftlich
beantwortet werden.

Mit brüderlichem Gruss

P. Wagner.

Veränderungen zu den

Protokollen

der

Generalversammlung 1914

H. J. Hooshe

Da Hr. Wagner bald auf der Generalconferenz
nach Bauburg's reisen mußte, so persönlich Überrei-
chung seines Briefes und Briefes derin auf Bombay,
seiner Frau beistehend, für die die noch nötigen
Arbeiten an den Protokollen übernahmen.

Ich war mich veranlaßt, einige wenige erläuternde
Bemerkungen ihnen hinzuzufügen, den einige
Dinge ganz klar zu stellen, die einem Leser, der
an der Konferenz nicht teilgenommen hat, nicht
sofern unklar sein dürfen.

Sitzung am Sonnabend, d. 21. März

a) Öffnung durch Predigtbüchse:

Das Psalter (Bibelbuch) wird jedes Jahr nach
Zusammensetzung d. in 3600 H. verbreitet.
Da 5 Sonntagstage von denen einen den Pro-
pheten zu frucht liegen soll, sind 1, altkirchl.
Evangelium 2, altkirchl. Psalter 3 u. 4, die von
der bismarck'schen Konferenz gewählten Evangelien
u. apostolischen Texte, 5, ein alttestamentlicher
Text. Wie oben unsere eigene alttestamentl.
Bibel, viele möglichste Texte aufstellend. die
von der bismarck'schen Konferenz gewählten Texte
Marian für diesen Gebrauch nicht durchweg
geeignet.

ed Generalconference fond.

Fr. Wagner werden, wenn ich nicht irre, seit 2 Jahren, von einem Freund, dem er einen großen Dienst erwiesen habe, zu persönlicher Verwendung jährlich 500 Rs. zur Verfügung gestellt, mit der Bedingung, daß das in den kommenden Jahren fortgesetzt werden wird. Fr. Wagner wollte aber nicht mehr über das Geld verfügen, machte der Generalconference diese Mitteilung u. sprach den Wunsch aus, daß der Vorstand über Verwendung des Fonds verfügen sollte, wenn es die Generalconference einverstanden war. In dem Fond ist alles gut, außer dem Namen. Wie nennen ich künftighin 'Dispositionsfond'? Es hat Mon. großen Tadel geübt, indem er dem Vorstand unmöglichste, ja u. da in aller Mitleid eine Not zu lindern oder eine kleine Hilfe zu leisten.

ed Skala der Gehaltserhöhungen.

Es hat sich nicht um ein Zurückgehen in der Gehaltsskala, die zunächst fest, gesetzl. Anlaß zu der Abgabe auf der Konferenz 4^{te} im Jan. 1910 war eine Verfügung des Vorstands, da er im Jahre 1912 erklären sollte, daß diejenigen Lehrer, die als sogenannte half-yearly examination in the art of teaching vor der Regierung bestanden, 3 Rs monatlich zugelegt

wurden sollten. Die Majorität der Generalconferenz war (Jan 1913) der Meinung, daß diese Bestimmung große Schwierigkeiten ausstellen wird. Ein junger Mann mit Middle English Bildung, als Lehrer ungenügend, war nach unserer Skala zu Rs. 7 monatlich bezahlt. War er Arabiam, so kommt er nach einem Jahr das half yearly Exam. vor der Repräsentation be-
stehen u. dann Rs 10! Damit war er dem älteren Assistenten vorzuziehen. Sonst sitzen wir unsere in Govindpur ausgebildeten Lehrer dem monatlich unter Rs. 10 zu stellen können, wozu ich aber nur Rs 7 oder Rs. 8 Anfangsgehalt geben.

Die Generalconferenz verwirft also nur die vom Vorstand bestimmte Gehaltsbestimmung. Es würde bestimmt, daß das half yearly Ex. vor der Repräsentation sofort einem Missionarymann gleichzusetzen werden sollte. Dabei steht sich die Mission - oder Gemein-
schaft besser u. die Lehrer besser. Wir fürchten große Unzufriedenheit bei den Natives über die Aufhebung der Bestimmung. Es ist sich aber nicht bewußt, nachdem die Sache im Gangesdham südpfeilhaft begutachtet u. bewilligt ist (No vom 1. Juni 1913).

Die von einem Hochwürdigen Directorium verlangten Unterlagen, um die Gehaltsbestimmung

freig ~~zu~~ versuchen nachzugreifen, will ich den
 General Kassian bitten, zu geben.

zu Aufseher von Kuba u. Mischu in die Nationen-
 Mitten.

In der Zusammenkunft waren die Protokolle
 des Vorjahres nicht zur Hand, die die notwen-
 digen Grundlagen zur Erörterung dieses Punktes
 bilden müßten. Es wurde beschlossen, die Lage
 im Zusammenhang mit dem Schulbarisch zu
 verhandeln. Die Anwesenden trafen es dann
 mit sich, daß der Punkt erst am Donnerstag
 Nachmittag zur Tagesordnung kommen konnte.

zu Beratung des Reisegeldes.

Einige Vorschläge würfften zu diesem Punkte
 einen Antrag einzubringen. Da dieser aber
 nicht formuliert war und auch nicht sofort
 formuliert werden konnte, beschlossen wir,
 den obigen Antrag mit dem von Dr. W. H. K.
 angemaßten Antrag über Festlegung des
 Wartegeldes im Donnerstag Nachmittag vor
 zu nehmen.

Sitzung vom Montag Nachm. 23. März

ad Seite 1. des Protokolls.

Ich habe gesehen, wie Directoren selber
Irrthum im Präsidialbeweis schriftlich ein-
zurufen, um sich zu heilen. Nur Hr. Dehmlow
wünschte eine Directur: es solle nicht gesagt
werden 'einige Datenschriftsteller' der die-
jenigen nicht werden in Sondera abzugeben,
sondern: '9 Datenschriftsteller'. Ich habe die
Änderung im Präsidialbeweis vorgenommen.

ad Z. 1

Die Commission Hr. Bachmann II, die Thesen
der Beiträge zu optimistisch bezog sich,
sammeln gesehen, nicht auf den Ansatz, sondern
auf die Thesen, die der Präsidialbeweis mit
Namen setzen zog.

Sitzung am Dienstag Nachmittag, 24. März

ad Seite 1 d. Protokolls.

Es lag für die Sitzung vor

1, die Kassenberichte

2, Änderungen u. Zusätze zu der Neuordnung
des Jahresverzeichnisses. Ein Hochwürdiges Curatorium
setzte dem Vorstande einige Änderungsvor-
schläge zugesandt u. voten der Vorstand ein-

gefordert, dem Vorstand zu gleich an-
sprungsbau, auf Wten unserer Brüder
einzupflanzen. Der Vorstand soll es für gut,
allen Brüdern Gelegenheit zu geben, sich
zu äußern, ob nicht über jedem ein Exemplar
der Fragen (Beilage 1) zugehen. Weiter
wäre es ~~sehr~~ für gut befunden, die Fragen
auf der Konferenz durchzubringen.

3. Beratung über die 'Erklärung
zu den Fragen' K. J. No 96/14. Wied.
1914. Auf Kuratierung findet Hochw. d. l.
CuraTORII sollte ganz genaue Abschriften
wenn möglich noch vor der Generalversammlung
hinf den Druck man Brüdern zugehen-
lich gemacht werden. Vor der Konferenz
war dies nicht mehr möglich gewesen.
Aber dazu sollte die Zeit gewiss noch ge-
reichen, daß Hr. Wagner die betr. Fragen
vervielfältigte u. veranlaßt die Aus-
worten konnten von den Brüdern nicht
mehr mehr erwartet werden. Es mußte
also, ohne daß die schriftlichen Ausworten
vorlagen, auf der Konferenz über die
Fragen beraten werden. - Als vollständige
CuraTORIALabschriften No 96/14 wird den

Beil. 2

Brüder also aus durch Vorlesen während der
 Lesung bekannt gegeben. Es ist jetzt nur
 der Lesung der Briefe zum Druck übergeben.

Der modus procedendi dieser neuen
 schwierigen Angelegenheit war der, daß die 'Ver-
 ordnung des Kassamessens' zu prüfen gelangt
 wurde. Darin §, zu dem von einem hochwürdi-
 gen Curatorium eine Änderung aus Kün-
 geß war, wurde durchgelesen. Der Cassa-
 ments Meß ist in einem einzelnen Teil
 dort in, wo von der h. L. abgelesen
 wurde, durch die 'Ergänzungen zu dem
 Register'.

Sitzung am Mittwoch Vorm. 25. März

Wie das Protokoll der Donnerstag Vorm. Sitzung
 ergibt, beschloß die Generalconferenz, der
 Generalsecretär solle das Protokoll der Mittwoch
 Vorm. Sitzung im Einklang mit
 einem Mißverständniß aufräumen.

Auf den angestrichenen Punkt hat Hr. Wagner
 mich gebeten, das Arbeit zu übernehmen;
 um einem hochwürdigen Curatorium die
 Arbeit, wie angegeben, schnell einsenden
 zu können, muß ich darauf verzichten,
 das Aufschreiben des Protokolls, wie das

willenden Einrichtungen überzeuge, im
Verstande vereinbaren zu lassen, da sonst 2
Wochen verloren würden.

ad Seite 2 'Auch die neue Aufstellung des
Jesu's' Es sollte heißen, die im Kräf-
tlichste gemacht Vorschläge für eine
neue Aufstellung des Christ.

ad Seite 3 u. 4. Es würde die Central-Com-
mission nicht eher zustimmen als ein-
gesehen sei. Gegen die d'atmosphä-
rische würde ganz aus dem Gange, daß, wenn
man sie als Gemeindegemeinschaft, man eine
Gemeinde setzt, in der man sein will, der die
Zusammenarbeit erwarten können. Man würde
ausgesprochen, daß der d'atmosphä-
rische nicht unbedingt notwendig. Für
die d'atmosphärische nicht gegen die Zentral-
würde geltend gemacht, daß gegenwärtig
die d'atmosphärische die einfachste sei, welche
man unsern Vorschlägen verbinden,
so würden Schwierigkeiten wegen des Ver-
mögens entstehen (Ch. Maß). Es würde nicht gelastet,
da Gemeinden würden die Lust zum Glauben
verlieren, wenn es bald in die Ferne
ginge. Gegen die d'atmosphärische würde
besonders das geltend gemacht, daß wir

im Begriff sind, die d'atadistien zu vermin-
dern, mit dem Ziele, sie ganz eingezogen zu
lassen. man könnte nicht eine neue Organi-
sation auf die in alten Gemeinden zum
hinausbauen bestimmen d'atadistien gründen.
dem würde entgegengehalten von Hr. Sid-
nit, wir müßten uns vorläufig noch
zu die Katholikentum halten, um später
einmal zu Pastoren als den Gräbern in-
sitzen zu kommen; von Hr. Klein, die
d'atadistien als einzeln zu sein ver-
trüge sich mit der Verminderung der
Katholikentum sehr wohl, wenn ^{mehr} kleine
Katholikentum in eine große zusammen-
zöge, was er mit gutem Erfolg hat. Ich
wie dann eine größere Zahl von Pastoren
zur Verfügung steht, falls man an Stelle der
Katholikentum Pastoren setzen.

Hr. Maas Vorleser, meinte d'atadistien sollte
zusammenfassend u. als Kirchengemeinde der
Organisation zu Grunde zu legen. Ich ant-
wortete, daß sich das Kirchengemeinde nicht in
dieser Form, womit sich zeigt, daß der Ge-
stand nicht der Wirklichkeit entsprechen
wer.

Hr. Backmanns Vorschlag, die Kosten als Einzelgemeinden anzusetzen würde mit allen gegen 5 Stimmen (Maß, Schmidt, Klein, Lange, Kasten) angenommen.

Bezüglich der Forderung einer Gemeinde war man sich klar, daß darüber sich nichts abstimmen läßt. Es hängt vor allem von der Zahl der verfügbaren Pastoren ab. Als sich würden 1000 Seelen = 200 Häuser fügen.

Zu No 2 von Hr. Backmanns Vorschlägen einigte man sich zunächst darauf, daß sich (wahrhaftig) sowohl auf die aktive, wie die passive Mehrheit beschränkt. Gegen die Confirmation als Vorbedingung der Weihenweihe wird gesagt, daß dies in neuen Gemeinden nicht durchführbar sei. Aber solche Ausnahmefälle können ja die von Hr. Backmann vorgeschlagenen Worte 'in der Regel' gegen eine Forderung des Alters durch die Kirche, daß man für sein Alter selbst nicht zu kommen pflegt, stehen, so als natürlicher sei, die Gemeindeväter als wahrhaftige Mitglieder anzusetzen. Ein Vorzug, der Forderung einer Altersgrenze würden immerhin könnte in die Leitung der Gemeinde kommen, außerdem schließlich für Ausübung

des 26. Sept.

ad 3. Hing den Vorschlag von 2 Panchen, den gewöhnlichen mit dem Hauptpanch (Sirpanch) für Hr. Bachmann in glücklicher Weise vor. Als bester Punkt Raster der Katastralkarte gewährt, wie auch zum Pastorat als Grund-eigenschaft übergeben. In der Katastralkarte soll ein Panch, bestehend aus 5 Mitgliedern, bestehen, der Sirpanch soll sich aus je einem Mitglied der Panchen zusammensetzen, jedoch als der Sirpanch ebenfalls gleiches gilt, wie der Pastoral Katastralkarte. Als Lösungsumstände kommt der Vorschlag zu, nur dagegen erst Hr. Schmidt anzusprechen, ob nur ein Glied des Panch in den Sirpanch aufgenommen werden, ob das in der Regel der Katastralkarte oder besser sein wird. Man einigte sich dahin, zu sagen, der Sirpanch soll sich aus einem oder, wenn nötig, zwei Mitgliedern der Panchen zusammensetzen.

ad 4. 6 des Protokolls.

Der von Hr. Wagner verlesene Bericht über die Witwenkasse ist der mit von einem hochwürdigen Curatorium zugesandt. Im Anschluss daran stellte ab Hr. Wille I in Frage, ob die Witwenkassenbrüder bei der Witwenkasse zuzahlen, er wünschte, daß ein hochwürdiges Curatorium

gaben war, an der alten Bestimmung
festzuhalten. Hr. Wagner befürwortete,
da an der Bestimmung festgehalten wurde,
wären wir nicht einig, da es sich handelt
um eine Angelegenheit bei einem hochwichtigen
Curatorienfunktio können, ob die Bestimmung
als ausgedehnte Kräfte sich zeigen, noch
gehalten würde.

Im Protokoll liegen 2 Exemplare von Hr.
Beckmanns 'Vorschläge zur Organisation
der Einzelgemeinde' bei. Es steht, von
Hr. Beckmann geschrieben, sind zwei Original-
Vorschläge, der zweite, gedruckt u. rot
durchgezeichnet zeigt die Gestalt die die
Generalconferenz den Vorschlägen gab.
Es ist zu bemerken, dass Hr. Beckmanns
Vorschlag sich in der Organisation nicht
ganz an die Synoden angeschlossen, was
die Mündigkeit der Synode betrifft.

Sitzung am Mittwoch Nachm., 25. März

Auf diese Protokolle von der Bestimmung der Generalconferenz mit erläuterten Annahmungen verfaßt werden;

Auf Ausführung von Hr. Kleins Vortrag einigten wir uns dahin, die beiden Fragen sprachlich-technisch zu fassen: I, Ist die von Hr. Klein vorgetragene Aussprache über das 'gelitten' richtig oder nicht, II, Wann 'Ja' wollen wir einer Änderung unserer Richtungsbestimmung des 2. Artikels zustimmen.

I, Die beiden erwähnten Punkte in Hr. Kleins Vortrag waren, daß er zu zeigen wolle, daß das 'gelitten' bei der Kürze Beschreibung von Jesu Leiden von der Geburt bis zum Tode, 2, die Worte 'unter Pontius P.' die bei dieser Stellung des 'gelitten' bei 'gelitten' stand überführt werden können, gehört nach den alten Fassungen des Taufbekenntnisses zu 'gezwungen'. Einmütlich der 1. Punkt über-zeugte die Debatte fast allgemein, daß das 'gelitten' im Apostolicum vom Todbliden herrührt sei, daß also Hr. Kleins Stellung nicht eintragend sei. Einmütlich der 2. Punkt waren die Meinungen geteilt. Es würde die Debatte zwischen 'unter P. P.' geführt zu

den ~~4~~ Klüßdrücken 'galitten', ^{gezwängt} 'gestorben', 'begeben'
 u. steht in den Verzeichnissen dieser immer
 beim Wsten, also bei 'galitten' oder, wo 'galitten'
 in einem Verzeichnis nicht vorkommt bei, bei
 'gezwängt'. Auf der rechten Seite steht Hr.
 Klein, derin rufte jedoch, daß nach den ältesten
 Fassungen des Verzeichnisses des 'unter K. K.'
 zu gezwängt gehörte.

II, Unser Handtelling sagt, wörtlich über-
 setzt 'galitten auf Befehl des' 'auf Befehl des'
 Kontin's Kiletis galitten, gezwängt...'
 Hr. Klein antwortete, zu ändern 'galitten,
 auf Befehl des K. K. gezwängt'. Da Hr. Klein
Meinung des 'galitten' abgelehnt war, wurde
 festgestellt, daß die Änderung des religiösen
 Wort nicht mehr darstelle, den als Hr. Klein
 baimann, nämlich durch die Änderung die
 Möglichkeit zu gewinnen, das Leben als ein
 großes Leben zu schildern. Unter diesen Um-
 ständen sollten sich auch andere von denen, die
 nicht überzeugt waren, des 'unter K. K.'
 gehörte ursprünglich zu 'gezwängt', eine
 Änderung der Handtelling nicht für rat-
 sam, da der Gewinn die große Schwierig-
 keit der Einföhrung der Änderung in die
 Gemeinde nicht lohne.

Sarun würd wissen, ob das 'auf Kopf des P. P.'
nicht zu weit sei. Die römische Mission hat zur
Zeit des P. P., die englische 'unter Verantwort-
lichkeit des P. P.'. Auch in diesem Punkte war
die Mission der Laufweg gegen eine Änderung.

Es war eine unangenehme Sache und die
Hüfte war nicht verloren, wenn auch ein
praktisches Resultat nicht zu Tage kam.

ad Seite 4 des Protokolls.

Die Frage, ob die Gemeindeglieder nach dem
Census oder den Jahresrechnungen die ~~die~~ Ver-
rechnungen machen solle, ist nicht geklärt
worden. Nicht, darunter auch ich, haben sich
nur verstanden, wie die Differenz zwischen
Census u. Jahresrechnung überprüft werden
kann. Nämlich dadurch, daß sichergestellt
wird, daß die Katasterstellen wohl im Census,
nicht aber in den Jahresrechnungen der Missi-
onen eingezeichnet. Die Berechnung nach dem
Census ergibt somit schon Abzüge. Wenn
die neue Organisation durchgeführt wird,
kann diese Abweichung von selbst aus-
gegl. werden.

Sitzung vom Donnerstag Nachm. 26. März

ad Punkt 3 des Protokolls.

Zu Dr. Wüster's Bemerkung über die Fortschritte der Natives, des ihnen am Samstag Morgen nach Verlesung des Curatorialprotokolls über die Centralhirschenisse keine Gelegenheit zur Aussprache gegeben sei, sei ich sehr wohl geneigt zuzugeben, daß die Bestimmung eines hiesigen Curatoris, den Brief im Druck noch vor der Abreise der Pastoren zugänglich zu machen, der Kürze der Zeit wegen nicht ausgeführt werden konnte. ~~der Kürze der Zeit wegen~~ (der Brief wird jetzt gedruckt). Die Natives führen also die Antwort ihrer Verlesung am Samstag zum ersten Male. Man müßte ihnen also Zeit lassen, es zu verstehen u. zu verarbeiten. Magst du ihnen die Bitte ein gedrucktes Exemplar in die Hand. Sonst war ja, wie das Donnerstag Nachm. Protokoll zeigt, die Sache nicht noch gewisser geklärt. Eine Besprechung vor den Natives ist eine große Verwirrung u. Thesen ungewissh. Die Pastoren sind darüber, so viel ich gesehen habe, beständig bewußt worden.

ad Seite 3 des Protokolls.

Ich lege den Brief Hr. Wagners, auf den sich Hr. Klein bezog, bei.

ad Seite 8 des Pr.

Hr. W. Wüster Vortrag. Er wüßte nicht drücklich festzustellen, ob die Löw. den Vortrag unterstützen, ob damit aber nicht gesagt sei, ob sie sich jedem Punkt des Memorandum zu eigen mache.

Hr. Schmidt Vortrag. Die gewünschte Begründung des Austrags ist noch nicht eingegangen, sie soll folgen.

ad Seite 9 d. Pr.

Das Protokoll sei eine Lücke. Es sage nicht von der Verhandlung der Lage, es nur Knaben mit L P Bildung u. Mädchen, die fließend lesen könnten in Naturwissenschaften aufgenommen werden sollen.

Heute kann ich die Tafel nicht mehr aufhängen, da mir die Protokolle des Vorjahres nicht zur Hand sind. Sobald Hr. Wagner mit Montag zurück kommt, soll es nachgestellt werden.

Lie. J. Hoch

Anträge und Beschlüsse der Generalconferenz 1914.

A. Anträge und Aufträge an die Hochwürdigsten Curatoren

1. Die Generalconferenz bittet ihren Hochwürdigsten Curatorium die Bitte mit, Sorge tragen zu wollen, daß die jüngeren Brüder in der Zeit ihrer Ausbildung gründlich mit pädagogischen Fragen bekannt gemacht werden (1. Protok. 20. III.).
2. Die Generalconferenz bittet ihr Hochwürdigstes Curatorium, für Urlaubsfälle dem Vorstand einen Raum zur Verfügung zu stellen, von der Reisezeit aus möglichst rasch. vorgeschoben werden können (1. Protok. 21. III.).
3. Die Generalconferenz fragt bei ihrem Hochwürdigsten Curatorium an, ob in der alten Bestimmung, daß ungetraute Brüder als Mitglieder der Witwen Kasse 6 Mk. Beitrag zahlen, festgesetzt war (Protok. 25. III.).
4. Die Generalconferenz bittet ihr Hochwürdigstes Curatorium, die definitive Entscheidung über die Organisation dem Vorstand möglichst bald zugehen zu lassen, damit in der Regenzeit die Auf- in der Gemeinde veranlaßt wird und die Waffen zur Generalversammlung vorgenommen werden können (Protok. 26. III.).

- 5, Die Generalconferenz bittet ein Hochwürdiges Cüratorium um Erlassung eines Hirtenbriefes an die Gemeinden betr. der Organisation (26. III)
- 6, Die Generalconferenz legt einem Hochwürdigem Cüratorium die Bitte vor, daß es eine gestattete wolle, für die nächsten Jahr zuerst einen Püfstel ein Jesutal der Gemeinden zu ernennen in die 2. K. K. abzuführen, da ein Jesutal bereits in die Gemeinde zu gehen sei. (1. Protok. 26. III).
- 7, Die Generalconferenz bittet ein Hochwürdiges Cüratorium bis auf weiteres die Jesuten der 2. K. K. zum Tagelohn zu pflegen (1. Protok. 26. III).
- 8, Die Generalconferenz bittet ein Hochwürdiges Cüratorium die Wärtagelohn für die Missionen von 200 Mk auf 250 Mk zu erhöhen. (1. Protok. 26. III).
- 9, Die Generalconferenz wünscht den Auftrag des vorigen Jahres, die Gesells vom Landtags-Tag ab zu versetzen und wieder bis zum Tag, da der Missionar der Tagelohn beträgt.

B. Beschlüsse.

- 1, Die Generalconferenz wünscht, daß für das 2. Kyriakum der Brüder perignats Ab-
schnitt aus dem Teachers' manual als
Kursum festgesetzt werden (Prot. 20. III)

- 2, Es wird beschlossen, ob ein Catechismus in Gwari (in Devanagari-Letter) gedruckt wird. (22. II)
- 3, Da zu Messung Gwari-Geode von einer geographisch-ethnographischen Untersuchung unserer jähigen Gegend sein, eine Beschreibung hinzuzufügen. Der Druck soll möglichst bald in Druck genommen werden, in Devanagari-Letter, in einem Format. In die Commission zur Prüfung wird Hr. Wagner hinzugezogen. Die Commission soll geeignete Natives erfragen. (22. II)
- 4, Dem Vorsitzenden der Commission zur Messung eines Predigtbüchels in Hindi wird Hr. Lidner gewährt. Jeder Predigt soll einer der 5 in der Panjika (Bibel-Lesung) sein den bekanntesten Sonn- oder Festtag eingebunden. Es soll zu finden liegen. Hr. Lidner soll jedem Bruder mit, für welche Sonn- oder Festtag er von ihnen Predigten wünscht. Die Predigten sind zur Verfügung an Hr. Lidner zu senden, durch ihn an die anderen Commissionenmitglieder. Die Entscheidung der Commission ist definitiv. Alle Brüder, die als Tagelöhner arbeiten, beteiligen sich an der Messung des Predigtbüchels. (22. II)
- 5, Jedes Mitglied der Mission oder der Urao ist von Übergabe an die Presse von einer Commission zu beurteilen u. hinzuzufügen. (23. II)

- 6, Jeder Lehrer einer Granted school muß vom Missionar das nöthigste belommen, was die Regierung für ihn gibt. Was dann noch zu der Uniforme fehlt, zu der er nach einer Gesellschaftsbedeutung ist, gibt der Missionar aus dem in dieser Schule einzuwandelnden Schülzugeld. Wird dann noch Ueberschüsse an Schülzugeld vorhanden, so werden diese für Regentinnen und Aufseherinnen für diese Schule verwendet. Reicht es von der Regierung gezogte und das Schülzugeld nicht zu dem Gehalt des Lehrers, so wird wie bisher verfahren (23. II)
- 7, In granted schools wird ein Schülzugeld von 2 rs pro Kind u. pro Monat erhoben. Bis zu 20% der Kinder dürfen Stipendiaten sein (23. II)
- 8, Im nächsten Stat sind für Knaben 12 Rs., für Mädchen 6 Rs Kostgeld in Ansatz zu bringen, sofern der Missionar nicht selbst einen solchen Satz befreit. Wer für einen Gemeindevorstand einen niedrigen Satz für unangemessen hält, muß das bei der Genehmigung des Stats eingeklagt begründen (24. II)
- 9, Auf jeder Station soll eine Liste sämtlicher Außerspendanten, wie es selbst der Vorleser, geführt werden (24. III)
- 10, Der Missionar soll mit eingetragenen Chalfaren einen anderen Station unter Überweisung des Missionars dieser Station verfahren, um sie für seine Station zu gewinnen. (26. II)

(J. 46)

VORSTAND G. E. L. (Gossner's) MISSION,
CHOTANAGPUR and ASSAM.

Chota Nagpur, the 27ten Mai

191 4.

Nachtrag zum Protokoll.

Die Gen. Konferenz spricht aufs Neue die Bitte aus, dass den heimreisenden resp. zurueckkehrenden Missionaren das Gehalt bis zum Tage der Abfahrt, bez. vom Tage der Landung an berechnet werde.

Dass diese Bitte aufs Neue ausgesprochen wird, hat seinen Grund darin, dass allgemein das Beduerfnis empfunden wird, in dieser Frage Remedur zu schaffen, und zwar in dem Bewusstsein, dass auf diese Weise eine Frage geloest wird, die unter Umstaenden fuer die Mission recht kostspielig werden koennte.

Die von Einem Hochwuerdigen Kuratorium festgesetzte Summe von 530 Rs. fuer die heimreisende erwachsene Person, ist den Beduerfnissen der Reise entsprechend, soweit keine Extraausgaben hinzukommen. Nun ist jedoch in sehr vielen Faellen die Reise mit besonderen Unkosten verbunden.

Einfach ist es fuer die Brueder, die an der Bahn wohnen, da sie keine besonderen Kosten zu bestreiten haben, ausser den Billet- und Frachtkosten.

Es darf jedoch nicht uebersehen werden, dass in den meisten Faellen die Geschwister ihre Sachen ueber weite Strecken mit Ochsenwagen oder mit Kulis zu befoerdern haben. In solchen Faellen ist die ausgesetzte Summe nicht ausreichend, da der Transport von Kisten mit Kulis oder mit Ochsenwagen recht ~~teuer~~ ist.

Nun giebt es 2 Wege der Remedur, naemlich einmal, dass den Bruedern, die ihre Sachen durch Ochsenwagen oder Kulis zur Bahn befoerdern lassen muessen, die Kosten dafuer von Missionsgeld bewilligt werden muessten, etwa von den Reisekosten. In dem Falle wuerde die Berechnung der Reisekosten, wenn alles berechnet wuerde, fuer die Mission recht teuer kommen, und es waere dann eine andere Berechnung fuer die nicht an der Bahn wohnenden Brueder noetig.

³ es handelt sich um das Gepäck, das der Missionar während der Reise mit sich führt; die Kasse für die aufzubewahrenden gefassten Kisten wird von dem Hauptkoffer getrennt gehalten.

VORSTAND G. E. L. (Gossner's) MISSION,
CHOTA NAGPUR and ASSAM.

Chota Nagpur, the 27ten Mai

1914.

Wird unserer erneuten Bitte stattgegeben, so bedeutet das fuer die an der Bahn wohnenden Brueder in der Tat nur ein Geringes, denn es wuerde sich in ihrem Falle nur um die Berechnung des Gehalts fuer 2 bis 4 Tage handeln. Die Berechnung des Gehalts aber fuer die nicht an der Bahn wohnenden Brueder wuerde fuer die Mission insofern von Nutzen sein, als die Brueder imstande waeren, die Kosten, die ueber das Reisegeld von 530 Rs. hinausgehen, von dem Gelde zu bezahlen, das ihnen durch die Gewaehrung des ^{Gehaltes} ~~Reisegeldes~~ bis zum Besteigen des Schiffes neben dem Reisegelde zur Verfuegung staende.

Die Gen. Konf. bittet daher, dieser erneuten Bitte Gewaehrung zu schenken.

Wagner

Ge. Schmidt

Ge. H. H. H.

VORSTAND G.E.L. (Gossner's) MISSION,
CHOTANAGPUR and ASSAM.

Chota Nagpur, the 27ten Mai 1914₁₉₁ .

Nachtrag zum Protokoll.

Betreffend die Aufnahme nur solcher Maedchen in die Stationsschulen, die fliessend lesen koennen.

Nach dem Protokoll des vorigen Jahres, Nachmittagssitzung am 30.I.13, p.3 heisst es: "Zum Vorschlage Br.Eidnaes', in die Maedchenschule nur solche Maedchen aufzunehmen, die fliessend lesen koennen, bemerkt Br. Schmidt, dass die Eltern oft nicht wollen, dass die Maedchen in den Dorfschulen mit den Knaben zusammen lernen. - Br. Klein befuerchtet, in Koronjo waere dann die Maedchenschule nicht zu halten. - Br. Eidnaes weist darauf hin, dass in Deutschland viele gemischte Schulen sind. - Br. Ziech wuenscht, dass in den Verordnungen betr. Aufnahme von Kindern in die Stationsschulen als Bedingung aufgestellt werde, dass sie den Infant-Kursus absolviert haben, anstelle der bisherigen, das 2te Buch gelesen haben zu muessen."

Es handelte sich um einen Vorschlag, und bereits im vorigen Jahre wurden ausser den angedeuteten Bedenken andere laut, die im Protokoll leider nicht zum Ausdruck kamen.

Bei der diesjaehrigen Besprechung wurde darauf hingewiesen, dass wir das angegebene Ziel wol im Auge behalten muessten, aber es nicht verhehlen duerften, dass der Ausfuehrung zunaechst in den allermeisten Faellen unueberwindliche Schwierigkeiten im Wege staenden.

Nur auf wenigen Stationen sind die Christen so weit, dass man von einer Freudigkeit, die Maedchen ueberhaupt zur Schule zu schicken, ~~nicht~~ reden koennte. So muss man in solchen Faellen sich damit begnuegen, auch Kinder, die den Anspruechen noch nicht genuegen, aufzunehmen.

Es wird aufs Neue darauf hingewiesen, dass in vielen Faellen die Eltern nicht wuenschen, dass die Maedchen mit den Knaben zusammen lernen, obwol dies Vorurteil hier und da ueberwunden ist.

Es wird auch daran erinnert, dass die Eltern haeufig Wert darauf legen, dass die kleineren Schwestern mit den groesseren, die etwa in der